Mit „Rundschau für Pommerellen"

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Sloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 159 — Freitag, den 11. Juli 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Entsetzliche Ausmaße des Neuroder Grubenunglücks

Es wurde niemand mehr gerettet

Ungeheure Schwierigkeiten bei den Bergungsarbeiten — Noch zwei Tote mehr

Seit den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages arbeiten die Rettungsmannschaften in Neurode und Mölke angestrengt bei Einsetzung ihres Lebens. Es ist nur ungeheuer schwer gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen. Der Luftdruck ist so stark, daß selbst das Rettungsgerät versagt, und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurden betäubt, andere schwer verletzt. Zwei Steiger mußten ihren Opfermut mit dem Leben bezahlen: der eine erstickte, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung.

In den Mittagsstunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort ein neuer Stoßtrupp angesetzt, um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgerüstet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts. Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 8000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlensäureexplosion in dem Hauptschacht der Wenzeslausgrube nach Mölke getrieben wurden. Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verseuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften.

Die ersten Geborgenen

Die Rettungsarbeiten auf dem Kurt-Schacht sind am Nachmittag wieder etwas in Fluß gekommen. Unter Führung von Bergrat Werne fuhren fünf neue Hilfsmannschaften ein. Es gelang, eine Wettertür zu öffnen und fünf Tote, die dahinter lagen, zu bergen. Um 5 Uhr nachmittags konnten weitere sechs Mann geborgen werden.

Die Arbeiten im Lazarett

Im Knappschaftslazarett in Neurode bemühen sich sechs Aerzte und zahlreiche Pfleger und Pflegerinnen um die Verunglückten. Einige der Geretteten sind bereits vernehmungsfähig, können aber nichts wesentlich Neues über die Katastrophe berichten. Da die meisten bewußtlos eingeliefert wurden und erst jetzt wieder zu sich kommen, wissen sie noch gar nicht, wie viele ihrer Kameraden dem Unglück zum Opfer gefallen sind.

Die Bergungsarbeiten schritten dann rüstig vorwärts und man hoffte zunächst, daß es möglich sein würde, im Laufe der Nacht noch die letzten Toten zu bergen. Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Leichen freigegeben. Sonnabend früh 9 Uhr soll im Zechenhaus Mölke eine Trauerfeier stattfinden. Die Leichen sollen dann in der Nacht zum Sonntag auf dem neuen katholischen Friedhof in Hausdorf überführt und dort am Sonntag in Massengräbern beigesetzt werden.

224 Mann gehörten zur Schicht

Wie aus Hausdorf nachmittags weiter gemeldet wurde, hat die Verwaltung der Wenzeslausgrube nunmehr eine gewisse Uebersicht über die Lage erlangt. Es stellte sich nunmehr heraus, daß die bisherigen Zahlen nicht genau waren. Nach der namentlichen Liste der Grubenverwaltung steht fest, daß die gesamte Schicht von 224 Personen befahren wurde, von denen aber 14 nicht gefährdet waren und sich selbst nach Hause begeben konnten. Tatsächlich in Mitleidenschaft gezogen wurden durch das Unglück 210 Personen, von denen aber zehn nur leicht verletzt wurden, die ebenfalls nach Hause gebracht werden konnten.

Nach der neuesten Berechnung beträgt die Zahl der Geretteten 59.

Als Tote sind jetzt endgültig 151 Bergleute anzusehen, von denen 70 noch nicht geborgen sind. Die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten erfuhren gegen Abend einen gewissen Stillstand, obgleich die Frischluftzufuhr gut funktioniert, so daß die Rettungsmannschaften ohne Gasmaske arbeiten konnten. Die hohen Kohlenstaub-, Stein- und Kohlenmassen bereiten riesige Schwierigkeiten. Die Lage in der Grube bessert sich fast mit jeder Minute. Es ist den einzelnen Leuten oft nur möglich, wenige Minuten an der Rettungsarbeit teilzunehmen.

So sah es heute morgen aus

Die amtlichen Ziffern

Amtlich werden heute morgen die Opfer der Grubenkatastrophe auf 151 Personen beziffert. Das bedeutet, daß die Grubenverwaltung die noch eingeschlossenen Bergarbeiter ebenfalls als tot betrachtet.

In der Nacht zu heute ist es gelungen, von der 17. Abteilung weitere 16 Arbeiter zu bergen. Sie sind sämtlich tot. Danach kann über das Schicksal der noch in der Grube befindlichen Arbeiter nicht mehr der geringste Zweifel herrschen. (Weitere Berichte siehe 1. Beiblatt)

Die Bergungsmannschaften am Werk

Die Warschauer Antwort überreicht

Polen steht zu Briands Europapakt

Bereitschaft zur Mitarbeit an der Konferenz — Es schiebt die Politik vor die Wirtschaft

Die polnische Antwort auf das Briand-Memorandum über die Bildung einer europäischen Union ist gestern dem französischen Geschäftsträger in Warschau überreicht worden. Die polnische Regierung gibt darin ihren Beitritt zur Briandschen Idee und ihren Willen bekannt, an allen Arbeiten der ersten europäischen Konferenz teilzunehmen. Die polnische Regierung erklärt darin, daß sie (im Gegensatz zu Deutschland! Red.) die Auffassung der französischen Regierung teile über die Notwendigkeit einer Gewährleistung der Sicherheit der europäischen Staaten noch vor der Reglung der anderen Probleme. Die polnische Regierung hält es ferner für angezeigt, sich bei der Organisierung der Union von den Grundsätzen des Genfer Protokolls leiten zu lassen. Die Note unterstreicht, daß die Union keinen Angriffscharakter tragen und nicht gegen irgendein Volk oder eine Volksgruppe gerichtet sein dürfe. Die Union müßte die Durchführung der Bestimmungen des Völkerbundpaktes erleichtern und den Organismus des Völkerbundes stärken. Die polnische Note schließt mit dem Vorschlage, auf der in Aussicht genommenen europäischen Konferenz ein Studienkomitee zu bilden.

Man mißtraut insgeheim den Franzosen

Das „Berliner Tageblatt" läßt sich aus Warschau berichten, daß die vor einiger Zeit erschienenen Ausführungen Sauerweins im „Matin" zur Korridorfrage dort beträchtliches Aufsehen erregt haben. Zwar hat der Korrespondent der Polnischen Telegraphen-Agentur Sauerwein um eine nähere Erklärung seines Projekts einer „Wiederherstellung des Verbindungsweges zwischen Ostpreußen und Westpreußen" gebeten und erfahren, daß nur Verkehrserleichterungen gemeint waren. Trotzdem werde Sauerwein in der polnischen Presse äußerst scharf angegriffen. Die Warschauer Presse weise darauf hin, daß die Verkehrsverbindungen zwischen dem Korridor und den Nachbargebieten ausgezeichnet funktionieren, und daß hier durchaus keine „Lösungen" erforderlich seien. Auch werde der Vorschlag Sauerweins, die im Versailler Vertrag für Deutschland vorgesehenen Rüstungsbeschränkungen zum kleinen Teil aufzuheben, wütend kritisiert und als direkte Attacke gegen den polnischen Verbündeten ausgelegt.

„Gazeta Warszawska" betone, daß die unklare Formulierung Sauerweins, der vom „Matin" beauftragt worden sei, eine Umfrage über das paneuropäische Projekt Briands zu veranstalten, außerordentlich beunruhigend erscheinen müsse.

Es sei klar, daß die

Sicherung des Korridors die Grundlage und den Sinn des polnisch-französischen Bündnisses ausmache.

Der Artikel Sauerweins stehe im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Projekt der Europäischen Union, das auf der nächsten Genfer Tagung besprochen werde. Polen könne der Union nur beitreten, falls seine Grenzen garantiert würden. Es dürften auch keine ungenauen Formulierungen, wie die Sauerweinsche vom „Verbindungsweg" auftauchen, die irgendwie eine Grundlage zur Revision im Sinne des Artikels 19 des Genfer Pakts abgeben könnten. Es dürfe unter keinen Umständen zugelassen werden, daß die im „Matin" ausgesprochenen unklaren Gedanken in diplomatischen Akten auftauchen.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt dazu: „Soviel am Artikel des „Matin" herumgedeutet wird, zweierlei bleibt jedenfalls vollkommen klar: Erstens, daß mit der Rheinlandräumung und Briands Plan die Ostfragen an die erste Stelle in der europäischen Politik rücken, und zweitens, daß man französischerseits die Unzufriedenheit mit den Extratouren der polnischen Außenpolitik nicht verbirgt, die sich vor allem in der Nichtannahme der Genfer Konvention über den Abbau der Ein- und Ausfuhrverbote, die sich Polen als einziger europäischer Staat leiste, und in dem Vorstoß Zaleskis in Krakau gegen Briands Plan deutlich abgezeichnet haben."

Türkische Munitionsfabrik fliegt in die Luft

Entsetzliche Katastrophe bei Stambul — 300 Todesopfer?

In der Nähe von Stambul kam es am Donnerstagabend innerhalb der Militärzone des Kriegshafens Ismid zu einer folgenschweren Explosion. Die große Munitionsfabrik Derindsche flog teilweise in die Luft. Gerüchtweise verlautet, daß die Katastrophe 300 Tote gefordert hat. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch und sind angesichts der militärischen Kontrolle wahrscheinlich überhaupt nicht zu erreichen.

Das gemeingefährliche Treiben der Nazis

Große Waffenmengen bei Hitlerleuten gefunden

Durch Zufall auf die Spur gekommen — Briefe beweisen das politische Unwesen

Die Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmte am Donnerstagabend, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, bei mehreren Nationalsozialisten große Mengen Waffen und Munition und verhaftete insgesamt 12 Personen, die sich in unrechtmäßigen Besitz von Waffen befanden. Ein überaus seltsamer Zufall hatte die Polizei auf die Spur dieser Waffenfunde gelenkt.

In der Nacht zum Donnerstag verunglückte auf der Chaussee zwischen Potsdam und Teltow der Potsdamer Polizeianwärter Kurt Dörre tötlich. In seinem Besitz fand man ein Paket Briefe, die einen Briefwechsel zwischen Dörre und einem in Berlin-Wilmersdorf wohnenden Kaufmann Hoppe darstellen. Daraus ging hervor, daß beide — Dörre und Hoppe — der Nationalsozialistischen Partei angehören und offenbar einer Sturmabteilung zugewiesen worden waren. Der Briefwechsel führte zu der interessanten Feststellung,

daß in Berlin von Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei ein großes Waffenlager versteckt gehalten wird.

So schrieb Dörre an Hoppe, er möge die Maschinengewehrschlösser sorgfältig pflegen und immer recht einfetten, denn man wisse nicht, wenn man sie gebrauchen könne. Auf Grund des vorgefundenen Materials wurden in den Wohnungen des getöteten Dörre und des Kaufmanns Hoppe Durchsuchungen vorgenommen. Man fand u. a.

eine Liste von Personen, die ebenfalls Waffen versteckt haben sollten.

Auch sie sind Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei. Die Kriminalpolizei nahm daraufhin in den Wohnungen der auf der Liste befindlichen Personen Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte große Mengen von Waffen und Munition.

Die Untersuchung der Berliner Kriminalpolizei wird erst im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß gebracht.

Brüning kommt aus der Sorge nicht heraus

Man wird sich über die Ausbeutung nicht einig

Der Kampf um die Kopfsteuer — Demokraten und Bayrische Volkspartei dagegen

Der Reichskanzler hat bisher nicht einmal vermocht, die hinter seiner Regierung stehenden Parteien restlos für seine Deckungspläne zu gewinnen. Demokraten und Bayerische Volkspartei opponieren nach wie vor gegen die Hottentottensteuer, das ist die von der Volkspartei verlangte und ihr zugestandene Kopfsteuer. Auch eine Besprechung, die der Reichskanzler am Donnerstagabend mit Vertretern der demokratischen Reichstagsfraktion und den Führern der Bayerischen Volkspartei hatte, führte zu keinem Ergebnis. Wie Brüning unter diesen Umständen schließlich zu einer Mehrheit für seine Deckungspläne gelangen kann, weiß er vorläufig selbst nicht.

Die reaktionärste Steuer seit Jahrzehnten

Der finanzpolitische Wahnsinn der Profitparteien

Zu der geplanten Kopfsteuer ist zu bemerken, daß noch vor wenigen Tagen der Reichsfinanzminister Dietrich sie ein Abenteuer genannt hat. Er hat mit den besten Argumenten nachgewiesen, daß die Kopfsteuer niemals die finanziellen Bedürfnisse der Gemeinden erfüllen könne, daß sie in ihrer gleichmäßigen Höhe ungeheuer unsozial wirke und daß ihre Einziehung Verwaltungskosten hervorrufe, die den größten Teil des Ertrages dieser Steuer aufzehren.

Wie die Kopfsteuer wirken wird, das kann man sich leicht vorstellen. Die Steuer soll in gleicher Höhe erhoben werden ohne Rücksicht darauf, ob das Einkommen hoch oder niedrig ist, ob es sich um eine Heimarbeiterin oder einen Millionär handelt, ohne Rücksicht darauf, ob jemand nur für sich selbst zu sorgen hat oder eine zahlreiche Familie unterhalten muß. Der Landarbeiter, der jetzt bereits Lohnsteuer zahlt, während sein reicher Gutsbesitzer sich der Einkommensteuer entzieht, wird

künftig von seinem geringen Lohn und bei seiner kargen Lebenshaltung ebenso hoch besteuert werden wie der Gutsbesitzer, der im Frühjahr an die Riviera, im Sommer an die Nordsee und im Winter nach Aegypten oder nach St. Moritz zur Erholung reist.

Es scheint sogar, als ob selbst der Arbeitslose, der Kleinrentner, der Kriegsbeschädigte, der Unfall- und Invalidenrentner von dieser brutalen Steuer mit erfaßt werden soll.

Die Urheber dieser sonst nur in afrikanischen Kolonien erhobenen Negersteuer werden damit eine Verschärfung des politischen Kampfes erreichen, von der sie heute kaum eine Vorstellung haben. In jeder kommenden politischen Auseinandersetzung wird diese Negersteuer die entscheidende politische Rolle spielen. Noch hat sie der Bürgerblock nicht unter Dach und Fach gebracht. Aber selbst wenn es Herrn Dr. Brüning in halber Gemeinschaft mit Herrn Hugenberg gelingen sollte, so ist das nur der Anfang und nicht das Ende des Kampfes.

Dem Reichsfinanzminister wird's zu langweilig

Auch im Steuerausschuß des Reichstages, der am Donnerstag endlich die materielle Beratung der Deckungsvorlagen der Reichsregierung begonnen hat, bestehen die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien nach wie vor. Auch ist bisher eine Verständigung mit den Deutschnationalen noch nicht zustande gekommen. Jede der Parteien, die soviel von Verantwortung reden, sucht sich nach Möglichkeit von der Verantwortung zu drücken.

Das veranlaßte den Reichsfinanzminister Dietrich am Donnerstag zu einer scharfen Rede, in der er den Willen der Reichsregierung zu einer parlamentarischen Erledigung betonte, andererseits aber drohte, das Volk werde den Reichstag verantwortlich machen für das durch sein Versagen entstandene wirtschaftliche Chaos. Dieser Drohung Dietrichs begegnete der sozialdemokratische Abg. Keil mit dem Hinweis, daß die Regierung ja gar nicht den Versuch gemacht habe, mit der stärksten Partei eine parlamentarische Lösung zu erreichen. Sie habe im Gegenteil alles getan, um die Massen des Volkes von der Mitbestimmung über ihre ureigensten Angelegenheiten auszuschließen und wolle sich stattdessen durch eine üble Trinkgeldpolitik an Grüppchen und durch Drohungen, die einem Verfassungsbruch und Staatsstreich ähneln, eine Mehrheit erkaufen.

Diskussionsredner werden aus dem Saal geschleift

Kennzeichnung der hakenkreuzlerischen Versammlungstaktik — Radauszenen im bayerischen Landtag

Im bayerischen Landtag kam es am Donnerstag durch das rüpelhafte Benehmen der Hakenkreuzler wieder einmal zu Radauszenen.

Ein bäuerlicher Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei brandmarkte die Radautaktik der Nationalsozialisten in ihren Versammlungen und erzählte einen Zwischenfall, wo Diskussionsredner, denen man vorher freie Aussprache zugesichert hatte, darunter ein Vater von zehn Kindern, von den Hitlerleuten vom Podium herabgerissen, durch den Saal geschleift, blutig geschlagen und schließlich auf die Straße geworfen wurden. Diese Mitteilung rief bei allen Parteien einen Sturm der Entrüstung gegen die Nationalsozialisten hervor. Es kam zu einem allgemeinen Tumult, an dem sich auch Tribünenbesucher beteiligten. Nur mit großer Mühe gelang es dem Präsidenten, die Ruhe wieder herzustellen.

Der Innenminister, den die Hakenkreuzler in der gleichen Sitzung wegen des Uniformverbots mit beleidigenden Aeußerungen herausgefordert hatten, fertigte die Burschen mit einer Rede ab, wie sie bisher im bayerischen Landtag von der Ministerbank noch nicht gehört worden war. Er schloß seine Zurechtweisung mit den Worten: „Ich stehe auf einem einfachen und klaren Standpunkt. Ich könnte ihn in einem einfachen Wort feststellen, ich will es aber nicht aussprechen, Sie können es sich selbst denken." Stürmische Bravo-Rufe im ganzen Haus zeigten, daß die Andeutung des Götz von Berlichingen allgemein verstanden und gebilligt wurde. Angesichts dieser Stimmung getrauten sich die Nationalsozialisten nicht mehr vor. Sie verhielten sich mäuschenstill!

Aegypten vor der Republikerklärung?

König Fud soll abgesägt werden

Die Lage in Aegypten ist außerordentlich gespannt. Von zuverlässiger Seite verlautet, daß der Wafd die vom König eingesetzte Regierung inzwischen zum Rücktritt aufgefordert hat und für den 21. Juli die Ausrufung der ägyptischen Republik plant. Zahlreiche Offiziere haben sich bereits für den Wafd erklärt. Verhandlungen mit dem Offizierskorps sollen noch im Gange sein.

Warum sie das Regierungslager verlassen

Eine Erklärung der drei Bauernabgeordneten

Die drei Abgeordneten, die vorgestern ihren Austritt aus dem polnischen Regierungsblock bekanntgegeben hatten, haben gestern eine Erklärung über die Ursachen ihres Austritts veröffentlicht. In der Erklärung heißt es u. a., daß der Regierungsblock die Hoffnungen hinsichtlich seines Programms gar nicht erfüllt habe. Seine Führer hätten kein Interesse für die polnische Landbevölkerung gezeigt. Dadurch sei auch die Anwesenheit der drei Bauernabgeordneten im Regierungslager zwecklos geworden. Zum Schluß erklären die drei Abgeordneten: „Als Demokraten wollen wir auch nicht an der Untergrabung der Autorität des polnischen Parlaments teilnehmen, die der Regierungsblock betreibt." Den Aussagen der drei zufolge sollen in der nächsten Zeit noch weitere Austritte aus dem Regierungsblock erfolgen.

Die Reichsbahn erhöht die Personentarife

Inkrafttreten am 1. September

Die Reichsregierung hat beschlossen, der von der Reichsbahn beantragten allgemeinen Erhöhung der Personentarife zuzustimmen mit der Maßgabe, daß die Erhöhung erst am 1. September cr. in Kraft tritt. Der Mehrertrag aus dieser Erhöhung kann auf etwa 65 Millionen Mark geschätzt werden. Die Personentarife werden in folgender Weise erhöht: Der Fahrpreis 3. Klasse wird von 3,7 auf 4 Pfg. für den Kilometer, der Fahrpreis 2. Klasse von 5,6 auf 5,8, der Fahrpreis 1. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pfg. für den Kilometer erhöht. Der Preis der Zuschlagskarten für FD-, D- und Eilzüge bleibt unverändert.

Nochmalige Abstimmung über die Amnestie

Einspruch des Reichsrats — Die Kommunisten müssen sich noch einmal blamieren

Der Reichsrat hat am Donnerstag auf Antrag der preußischen Regierung gegen das vom Reichstag angenommene Amnestiegesetz Einspruch erhoben. Das Gesetz muß also dem Reichstag zur nochmaligen Beschlußfassung vorgelegt werden. Beschließt der Reichstag mit Zweidrittelmehrheit entgegen dem Einspruch des Reichsrats, so hat der Reichspräsident das Gesetz binnen drei Monaten in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zu verkünden oder einen Volksentscheid anzuordnen. Da schon in der vorigen Woche eine Zweidrittelmehrheit für die Amnestie vorhanden war, wird sich diese aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei der neuen Beschlußfassung wieder finden, und da der Reichspräsident, wie man weiß, mit dem Gesetz sympathisiert, wird er es verkünden und nicht die Entscheidung des Volkes anrufen. Am unangenehmsten wird die Erneuerung der Abstimmung für die Kommunisten sein, denn sie werden sich genötigt sehen, ihren schmählichen Handel zugunsten der Fememörder noch einmal ausdrücklich zu bestätigen.

Wie die Kommunisten sich vor dem Bürgertum prostituierten

Neuerdings werden Einzelheiten über die Verhandlungen bekannt, die die Kommunisten mit dem Justizminister Bredt über das Amnestiegesetz geführt haben; sie enthüllen eine bisher wohl von niemand für möglich gehaltene moralische Minderwertigkeit der Kommunisten. Der Kuhhandel wurde von ihnen in der Weise eingeleitet, daß ihr Führer, Herr Torgler, bei Herrn Bredt erschien und ihn fragte, ob er geneigt sein würde, zugunsten eines verurteilten Kommunisten ein Gnadenakt des Reichspräsidenten herbeizuführen; damit würde seiner Fraktion die Zustimmung zum Amnestiegesetz erleichtert werden. Herr Bredt antwortete, er wolle keinen Zweifel darüber lassen, daß er zur Befürwortung einer Begnadigung im Einzelfalle nur bereit sei, wenn Herr Torgler sie erbitte. Was tat der grundsatzfeste Revolutionär Torgler? Er sagts: Ich bitte Sie, Herr Minister, den Mann begnadigen zu helfen, für den ich mich bei Ihnen verwendet habe. Herr Bredt wußte, was er den Kommunisten bieten durfte.

Herr Torgler hat durch seinen auf Diktat erfolgenden Kniefall und das ihm folgende Verhalten seine und seiner Fraktion völlige Ehrlosigkeit bewiesen.

Um die Kürzung der Reichstagsdiäten

Ein Unterausschuß des Aeltestenrats des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstag mit einer Kürzung der Aufwandsentschädigung der Reichstagsabgeordneten. Grundsätzlich stimmte der Unterausschuß diesem Gedanken zu. Form und Höhe der Kürzung stehen noch nicht fest, insbesondere ist die Frage zu klären, ob die Kürzung der Reichstagsdiäten durch eine Aenderung des Diätengesetzes oder durch Einbeziehung der Abgeordneten in die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes vorgenommen werden soll. Eine Entscheidung soll erst nach Stellungnahme der Fraktionen erfolgen, sobald sich das Schicksal der Reichshilfe übersehen läßt.

Eine halbe Million Zloty unterschlagen. Wegen Unterschleifen auf dem Warschauer Militärflugplatz sind 40 Personen, Militärs und Geschäftsleute, verhaftet worden. Der polnische Staat ist um etwa ½ Million Zloty geschädigt worden.

Der Unfall

Von
Walter Schirmeier

Die Sonne prallte mit sengenden Strahlen auf das Steinmeer der Stadt herab. Die langen, grauen Straßen schienen Wolken von Glut auszuströmen. Vor den Fenstern lagen die heruntergelassenen Jalousien. Irgendwo klapperte mit hängendem Kopf und schweißtriefenden Flanken ein Pferd vor einem Wagen über den Asphalt.

In den riesigen Maschinenhallen des Werkes rasselten die Maschinen, knarrten die Krane, die an den Decken entlang liefen, kreischten die Sägen und schrillten die Schleifmaschinen. Die blau verglasten Fenster des Oberlichtes hinderten wohl den Einfall der Sonnenstrahlen. Die Hitze jedoch, die in der Halle lastete, in der es nach Oel, Stahl und Schweiß roch, stand wie eine schwere, drückende Wolke über allen, die hier arbeiteten.

Aber nicht nur die Hitze allein war es, die den Männern, die mit schweißigen, fettglänzenden Gesichtern an den Maschinen standen, die Arbeit schwer und immer schwerer werden ließ. Eine andere Sorge lastete noch viel drohender über dem Werke, über den langen, rasselnden, stampfenden und glühenden Hallen — das Gespenst der Betriebseinschränkung, die nun, schon seit Wochen befürchtet, zur Wirklichkeit geworden war.

Den langen Gang zwischen den Drehbänken kam mit klappernden Pantinen ein Bursche heruntergelaufen. Im Vorbeigehen warf er einem jungen Gesellen, der gebückt hinter seiner Maschine stand, ein hastiges: „Karl, die Liste ist am schwarzen Brett angeschlagen; du stehst auch drauf!" zu.

Der Angesprochene zuckte zusammen. Also war es doch Wahrheit; er war mit darunter. Im stillen hatte er immer noch gehofft, er würde verschont bleiben. Also auch das war wieder eine vergebliche Hoffnung gewesen. Er stellte die Maschine ab und ging mit müden Schritten nach der Tafel, die am anderen Ende der langen Halle hing. Da stand es, in kalter, unbeirrbarer Schreibmaschinenschrift: Karl Steiger, Dreher — und dann noch eine lange Reihe anderer Namen.

Langsam ging er wieder zurück. In seinem Kopfe hämmerten die Gedanken. Ihm war es, als sei alles in ihm zusammengebrochen, als sei alle Hoffnung für immer erloschen. Was hatte es nun noch für Zweck, bis zum Abend weiterzuarbeiten; nachher bekam man seinen letzten Lohn, dreißig oder fünfunddreißig Mark, zusammen mit seinen Papieren in die Hand gedrückt, und dann ging es hinaus in die graue, elende Zukunft. Nachweis — — Stempeln — — er wußte ja, wie es kommen würde — — zuerst würden sie ihm zu Hause noch Mut zusprechen, um dann, wenn die Zeit verging, immer weniger freundlich zu werden, täglich mehr zu nörgeln — dann fing das ständige Zanken und Aneinanderreiben von neuem an. Genau wie vor zwei Jahren während seiner Arbeitslosigkeit.

Er schluckte ein bitteres Würgen herunter. Dann fuhr er plötzlich zusammen. In seine trüben Gedanken vertieft, hatte er gar nicht auf die Arbeit geachtet — der Stahl war zu weit gelaufen, hatte sich knarrend festgefressen, das Arbeitsstück schlug herum. Er schaltete die Maschine aus, wollte den Riemen von der Stufenscheibe reißen — blieb mit dem Aermel der Jacke hängen und saß im nächsten Augenblick mit der Hand in der Maschine. Ihm war es, als legte sich eine übermächtige Last auf sein Handgelenk, und in dem rasenden Schmerz, der ihn durchfuhr, fühlte er deutlich das Knacken, mit dem der Knochen brach.

Die Maschine stand. Kreidebleich, mit flatternden Lippen, drehte er langsam mit der freien Hand rückwärts, bis er die andere, die bewegungslos herabhing, frei hatte — dann sackte er, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammen.

Als er erwachte, lag er in den weißen Kissen eines Krankenhausbettes. Von seinem Arme, der schon geschient an der Seite lag, wühlte sich ein beißender Schmerz in seinen Körper. Er biß die Zähne zusammen und versuchte mühsam, Klarheit in seinen Kopf zu bringen. Was war doch gleich passiert —? Ach so, er war mit der Hand in die Maschine geraten. Er stöhnte auf. Herrgott, wenn die Hand jetzt steif blieb, was dann —? Dann war er ein Krüppel und zu nichts mehr nütze. Dann war sein Leben verpfuscht — dann konnte er mit seinen dreiundzwanzig Jahren Rente beziehen. Aus seinen Augen rannen langsam zwei dicke, schwere Tränen über das Gesicht.

Die Tür ging auf. Eine Schwester kam herein. „Aber, Herr Steiger, warum denn so traurig? — Ein paar Wochen, dann ist ja alles wieder gut!"

„Ja, und ich hab eine steife Hand mein Leben lang," gab Karl bitter zur Antwort.

„Aber nicht doch," tröstete die Schwester. „Ihre Hand wird wieder gut und Sie können genau so arbeiten wie früher."

Die Zeit verging, und Karls Arm heilte wieder zusammen. Er hatte fast die frühere Beweglichkeit wiedererlangt — und nur eins bedrückte Karl: seine Arbeitslosigkeit.

Der Tag seiner Entlassung aus dem Krankenhause war gekommen. Karl stand unter dem großen Portal und sah verwundert, ein klein wenig fremd geworden, auf das Straßentreiben. Dann kramte er in seinen Taschen, zog ein Geldstück heraus und kaufte sich eine Zeitung. Im Park setzte er sich auf eine Bank und fing an zu lesen. Nach Hause kam er doch noch früh genug.

Mechanisch blätterte er weiter. Da fiel ihm plötzlich eine fettgedruckte Notiz ins Auge: Wiedereinstellung! Durch die Uebernahme neuer großer Aufträge ist es uns möglich, alle wegen Betriebseinschränkung Entlassenen wieder einzustellen. Meldungen im Büro von 8 bis 1 Uhr.

Karl starrte wie gebannt auf die Anzeige. Langsam löste sich die Spannung, die ihn während der ganzen Dauer seiner Krankheit nicht hatte froh werden lassen. Er sah um sich — wie erwachend. Ja, es war noch Sommer — die Vögel sangen, die Sonne schien hell wie nie zuvor — und er fühlte sich froh und kräftig, daß er am liebsten laut losgesungen hätte. Er faltete die Zeitung zusammen, sprang auf und schritt schnell und munter durch die Straßen, der Fabrik zu — jetzt doppelt gesundet! —

Kongreß der religiösen Sozialisten. Der V. Kongreß der religiösen Sozialisten Deutschlands findet in Stuttgart vom 1. bis 5. August 1930 statt. Die Tagesordnung enthält folgende Themen: „Das Recht und die Aufgabe der religiösen Sozialisten in Kirche und Arbeiterschaft", Referent: G. Wünsch, Korreferat: H. Mertens; „Der Faschismus, eine Gefahr für das Christentum", Referent: O. Bauer, Korreferat: E. Fuchs; „Sozialversicherung und Sozialpolitik als Forderung christlicher Sittlichkeit", Referenten: B. Göring und G. Schenkel. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands, Mannheim, Jungbuschstraße 9. Auf dem Kongreß werden zum ersten Male Protestanten und Katholiken, die sich bewußt zum Sozialismus bekennen, vor die Oeffentlichkeit treten.

Der vergessene Dichter. In den Zeilen, die an das Ableben von Hartlebens Moppchen geknüpft waren, wurde auch des Dichters Otto Erich Hartleben und seiner Wohnung, der Villa Halkyone gedacht. Dazu schreibt ein Leser des „B. T.": „Vor einigen Wochen hielten wir uns gelegentlich einer Autofahrt um den Gardasee auch in Salo auf, und wollten in dankbarer Erinnerung an Otto Erich die Villa Halkyone aufsuchen. Unsere Erkundigungen im Hotel und in einem Café blieben ergebnislos. Weder der Dichter noch sein Haus leben in der Erinnerung von Salo weiter. Nur ein Antiquar, den wir fragten, erinnerte sich Otto Erichs. Er hatte auch aus seinem Nachlaß die Bibliothek und eine Anzahl Bilder, darunter ein schlechtes Oelgemälde, Otto Erich, darstellend, in seinem Besitz. Der Antiquar gab uns einen Wegweiser mit. In der Villa Halkyone, zwischen Salo und Gardone, ist einige Jahre lang eine Hotelpension betrieben worden. Das Pförtnerhaus ist jetzt noch bewohnt, so daß wir Villa und Garten besichtigen konnten. Die Villa selbst ist in einem erbarmungswürdigen Zustand, das Dach ist undicht, so daß in der zweiten Etage sämtliche Fußböden unter Wasser standen. Die über Putz gelegten Lichtleitungen sind heruntergerissen, sogar die elektrischen Schalter sind herausgerissen, die Tapeten hängen in Fetzen von den Wänden."

Liebespaar sucht gemeinsam den Tod

Im Walde am „Großen Stern" sterbend aufgefunden — Das Mädchen gerettet

Im alde bei Zoppot, in der Nähe des „Großen Sterns", wurde gestern abend ein junges Liebespaar sterbend aufgefunden. Ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte, war der männliche Partner, ein Student, gestorben. Das Mädchen konnte gerettet werden.

Gegen ½7 Uhr abends kam ein junger Mann, Paul Schidrowski aus Espenkrug, auf seinem Rade am „Großen Stern" vorbei. Als er noch etwa 150 Meter von dem bekannten Lokal entfernt war, hörte er laute Hilferufe eines Mädchens. Er ging den Rufen nach und fand abseits von der Straße im unübersichtlichen Unterholz zwei junge Menschen, einen jungen Mann und ein Mädchen, sterbend vor. Der junge Mann, es handelt sich um den 21 Jahre alten Studenten der hiesigen Technischen Hochschule, Wolfgang Möll aus Langfuhr, gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Auf eine Frage des Radfahrers, der annahm, daß sich der junge Mann betrunken habe, wies dieser auf eine Flasche. Das junge Mädchen, Edeltraut W. aus Danzig, gab an, daß ihr Freund und sie Gift getrunken hätten, um gemeinsam in den Tod zu gehen. Die ausgetrunkene Flasche fand der Radfahrer in der Tasche des jungen Mannes.

Da der Zustand der beiden jungen Leute sich zusehens verschlimmerte, eilte der Radfahrer zum „Großen Stern", um für Hilfe zu sorgen. Bei seiner Rückkehr war der Student bereits verschieden. Das Mädchen hatte das Bewußtsein verloren. Beide wurden zum „Großen Stern" geschafft, wo das Mädchen durch Einflößen von Milch wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden konnte. Die inzwischen hinzugekommenen Polizeibeamten sorgten für die Ueberführung der Lebensmüden ins städtische Krankenhaus. Dort konnte nur noch der Tod des Studenten festgestellt werden. Das Mädchen befindet sich bereits außer Lebensgefahr.

*

Wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, liegt anscheinend Liebeskummer vor. Die beiden jungen Leute haben gemeinsam beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Sie nahmen dazu Gift. Was für ein Gift verwendet wurde, wird erst die Obduktion der Leiche ergeben. Man nimmt aber an, daß Cyankali verwendet wurde. Irgend welche Briefe haben die Lebensmüden nicht hinterlassen. Restlose Klärung wird erst die Vernehmung des jungen Mädchen ergeben, doch ist sie augenblicklich noch vernehmungsunfähig.

Das Waldenburger Grubenunglück

Die Wenzeslausgrube schon oft in Gefahr

Die Katastrophen häufen sich — Hilfe für die Hinterbliebenen

Zu der furchtbaren Katastrophe auf der Wenzeslausgrube hören wir, daß vom Oberbergamt nicht unbedingt die allgemein verbreitete Meinung geteilt werde, daß die 70 Mann, die auf Sohle 17 eingeschlossen sind, unbedingt verloren sind. Im Bergbau habe man in dieser Beziehung schon das Wunderbarste erlebt.

Die Gefahr der Kohlensäureausbrüche ist seit dem Jahre 1894 bekannt. Nur drei bis vier Gruben, die in der Hauptsache im Waldenburger Revier liegen, sind in dieser Weise gefährdet. Das Gas kommt aus dem Erdinnern, aus den tieferen Schichten der Erdrinde, aus Spalten auf und verbreitet sich in die Kohlenflöze und in das benachbarte Gestein. Beim Abbau tritt es dann zutage. Manchmal aber sammen sich die Gasmassen unter starkem Druck an und es kommt zu Ausbrüchen.

Die Ausbruchsgefahr hat auf der Wenzesausgrube in der letzten Zeit zugenommen.

Im Jahre 1929 wurden 35 Ausbrüche verzeichnet,

ohne daß aber ein Menschenleben verloren ging. Von der Bergbaubehörde sollen umfangreiche Maßnahmen getroffen worden sein, von denen man glaubte, daß sie die Sicherheit der Belegschaft unbedingt garantierten. An gefährdeten Stellen hat man nach Zurückziehung der Belegschaft durch Fernzündung das angesammelte Gas zur Explosion gebracht und dadur chjede Erstickungsgefahr für die dort arbeitenden Menschen beseitigt.

Das Rettungswerk hat gestern außerordentlich schnell eingesetzt. Nach den bisherigen Erfahrungen

haben die Ausbrüche jedesmal etwa 1000 Tonnen Kohle herausgeschleudert.

Beim jetzigen Ausbruch dürfte ein Vielfaches dieser Menge herausgeschleudert worden sein. Die Arbeiter sind entweder durch Erstickung oder durch diese herausgeschleuderten Gesteinsmassen getötet worden. Eine Explosion hat nicht stattgefunden.

Die Ausrüstung der Rettungsmannschaften war in Ordnung, was die Tatsache beweist, daß keiner der Gasschutzgeräteträger verunglückt ist.

Das Rettungswerk im Waldenburger Bezirk ist gerade im vorigen Jahr vollkommen neu organisiert worden. Es ist eine Rettungsstelle, die mit Spezialautos ausgerüstet ist. Auf telephonischen Anruf kommt nicht nur die Hauptrettungsstelle des betroffenen Reviers, sondern auch die Rettungsstelle der Nachbarzeche. Auch auf der Wenzeslausgrube ist das der Fall gewesen. Es standen viel mehr Rettungsmannschaften über Tage bereit, als unter Tage eingesetzt werden konnten.

War wirklich alles in Ordnung?

Die Sozialdemokratie fordert restlose Aufklärung

Die sozialdemokratische Fraktion hat im preußischen Landtag anläßlich der Grubenkatastrophe bei Neurode eine Anfrage eingebracht, in der es heißt:

„Der furchtbare Kohlensäureausbruch auf dem Kurtschacht der Wenzeslaus-Grube in Neurode vom 9. Juli d. J. tötete eine große Anzahl von Bergleuten. Es ist bekannt, **daß sich im niederschlesischen Steinkohlenbergbau im Jahre 1928 acht Kohlensäureausbrüche ereigneten, wovon fünf auf die Wenzeslausgrube entfielen.** Aus Anlaß eines früheren Kohlensäureausbruchs, dem zahlreiche Menschen zum Opfer fielen, wurde im Jahre 1921 durch den preußischen Minister für Handel und Gewerbe ein Ausschuß zur Erforschung der Kohlensäureausbrüche in Niederschlesien eingesetzt. Die umfassenden Forschungsergebnisse dieses Ausschusses wurden in der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen (Jahrgang 1927) veröffentlicht. Dieser umfassenden Arbeit wurden Richtlinien zur Bekämpfung der Kohlensäuregefahr im niederschlesischen Steinkohlenbergbau aufgestellt.

Wir richten an das preußische Staatsministerium die Frage: Welche Folgerungen die zuständige Bergpolizei aus den genannten Untersuchungsergebnissen gezogen hat, ob insbesondere der vorgeschlagene Aufklärungsdienst in Wirksamkeit getreten ist, und ob die ausgearbeiteten Richtlinien in der Bergpolizeiverordnung und im genehmungspflichtigen Betriebsplan ihren Niederschlag gefunden haben.

Wir stellen ferner die Frage, ob die für Kohlensäuregruben geltenden bergpolizeilichen Anordnungen laufend und restlos auf der Wenzeslausgrube beachtet worden sind, und welche Erklärung für den entsetzlichen Umfang der Kohlesäureausbruchkatastrophe vom 9. Juli gegeben werden können.

Wir fragen ferner, ob das Staatsministerium zur restlosen Aufklärung der Ursachen der Katastrophe alle erdenklichen Maßnahmen getroffen hat, und welche Ergebnisse die

Das Waldenburger Gebiet
Uebersichtskarte

Untersuchung hatte. Schließlich fragen wir, ob und welche Maßnahmen getroffen werden können, um ähnliche Katastrophen für die Zukunft zu verhindern."

*

Dem Antrag der Sozialdemokratie im Reichstag aus Anlaß der Grubenkatastrophe bei Neurode sofort mit ausreichenden Mitteln einzugreifen, sind die hinter der Regierung stehenden Parteien mit folgendem Antrag gefolgt:

„Angesichts der Bergwerkskatastrophe auf der Wenzeslausgrube bei Hausdorf richten wir an die Reichsregierung das Ersuchen: 1. mit größter Beschleunigung die Ursache des Unglücks festzustellen, 2. alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um Katastrophen dieser Art zu verhindern, 3. für eine ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen Sorge zu tragen."

Reichstagspräsident Löbe gedenkt der Opfer

Präsident Löbe eröffnet die gestrige Sitzung des Reichstages mit folgender Ansprache, die stehend angehört wird:

Ein furchtbares Unglück, wie es in gleicher Schwere seit Jahren sich in Deutschland nicht ereignet, hat gestern die Wenceslausgrube bei Neurode in Schlesien betroffen. Mehr als hundert Bergleute sind dem Unglück zum Opfer gefallen, viele sind verletzt, zahllose Familien in tiefe Trauer gestürzt. Die Vertreter des Betriebsrates der Berginspektion und des Bergarbeiterverbandes haben sich bis jetzt vergeblich bemüht, an den Ursprungsherd der Katastrophe vorzudringen, um die Ursache des Kohlensäure ausbruchs festzustellen. Wir können deshalb in diesem Augenblick ein Urteil noch nicht fällen, ob das Unglück etwa durch menschliches Verfehlen oder Versehen oder durch unbeherrschbare Naturkräfte verursacht worden ist.

Die erste Hilfe

Beileidskundgebungen und Geldsendungen

Das sozialdemokratische Blatt in Neurode, die „Neue Volksstimme", bringt folgendes Telegramm des sozialdemokratischen Parteivorstandes:

Der Parteivorstand spricht den von der ungeheuren Katastrophe Betroffenen sein tiefstes Beileid aus. Er übersendet telegraphisch 5000 Mark zur ersten Hilfeleistung.

J. A.: **Wels.**

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat an die Zechenverwaltung der Wenzeslausgrube ein Beileid, Telegramm gesandt.

An den Vorsitzenden des Betriebsrats der Wenzeslausgrube telegraphierte Dr. Braun: „Tief erschüttert von der Schwere des Grubenunglücks bitte ich, den Hinterbliebenen der Opfer und den Verletzten mein aufrichtiges Beileid zum Ausdruck zu bringen. Beifolgend 2000 Mark bitte ich, zur Linderung der Not der Hinterbliebenen zur Verteilung zu bringen."

Die Preußische Staatsregierung hat für die Hinterbliebenen der Verunglückten und für die Verletzten sofort 100 000 Mark bereitgestellt.

*

Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Opfer der Grubenkatastrophe bei Neurode hat der Reichspräsident dem Regierungspräsidenten in Breslau einen Betrag von 10 000 Mark überweisen lassen.

*

Der Stockholmer Gewerkschaftskongreß hat am Donnerstag zu Beginn der Sitzung den Opfern des großen Grubenunglücks im Waldenburger Revier sein Beileid ausgesprochen. Die Delegierten erhoben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen. Der Sekretär der Bergarbeiter-Internationale, der Belgier Delattre, dankte dem Kongreß für den Ausdruck des Beileids.

*

Der französische Minister für Oeffentliche Arbeiten, Pernot, und der Unterstaatssekretär des gleichen Ministeriums, Falcoz, haben dem preußischen Minister für Handel und Industrie ihr Beileid anläßlich der Katastrophe in der Wenzeslausgrube zum Ausdruck gebracht.

An der Stätte des Schreckens

Nach der Katastrophe

Das Neuroder Revier, der Ort der fürchterlichen Bergbau-Katastrophe, ist seit langem eine Stätte des Elends. Seine Kohlengruben haben die schlechtesten Abbauverhältnisse. Durch das vorgelagerte Eulengebirge wird das Gebiet völlig abgeriegelt und hat nur umständliche Verbindung mit den Wirtschaftsbezirken, die Absatzgebiet sein könnten und sein müßten. Die drückende Lage der Bevölkerung äußert sich vor allem in den Löhnen, die selbst bei fleißigster Arbeit kaum höher als 100 Mark im Monat sind. Wer einmal die Kleidung der hiesigen Bergleute in einer der Waschkauen baumeln sah — zerschlissen, geflickt, kaum noch menschenwürdig — der hat einen Begriff von dem Elend, das hier seit Jahrzehnten zu Hause ist. Hunger und Entbehrung haben die Menschen duldsam und stumpfsinnig gemacht.

Die furchtbarste Geißel der hiesigen Gruben ist die Kohlensäure. Sie findet sich in der Steinkohle gebunden oft in kaum zwei Fäuste großen Zusammenballungen, aber mit unerhörtem Druck, der bei einem Ausbruch sofort alle frische Luft verdrängt und in starker Explosivwirkung die Strecke weithin zerstört. Das Hauen der Kohle vor Ort ist wegen dieser Gefahr verboten. Auch die Anwendung von Schrämm Maschinen ist nicht gefahrlos. Nach einem kleinen Ausbruch am 28. Juni d. J. wurde die in der betreffenden Gefahrenstelle befindliche Maschine sofort zurückgezogen, eine in der jetzigen Ausbruchsstelle arbeitende wurde jedoch trotz erhöhter Gefahr an Ort und Stelle belassen. Die Bergarbeiterschaft ist geneigt, dies als Ursache des großen Unglücks zu betrachten, während die Verwaltung der Ansicht ist, daß die Katastrophe überraschend kam und die Sicherheitsmaßnahmen ausgereicht haben.

Wenn die Kohlensäure ausbricht, dann beginnt für die Bergleute, sofern nur noch eine Sekunde bleibt, ein rasender Wettlauf mit dem Tode. Wer sich durch einen glücklichen Zufall hinauf- oder hinunterretten kann, kommt vielleicht mit dem Leben davon, wenn ihn auch monatelange Krankheit quält. Wo aber durch den Bruch jeder Ausweg versperrt wird, zerreißt und verbrennt das tödliche Gas die Lungen. Schwer nach Atem ringend werden die Lebenden geborgen; blau und mit Kohlenstaub zerfressenen Gesichtern schleppt man die Toten herauf, die Glieder erstarrt, wie sie der schleichende Tod vor Ort überraschte.

Je näher man zu der Unglücksgrube in Hausdorf kommt, desto mehr ballt sich ein banger und klagender Menschenhaufen zusammen: weinende Frauen, denen das ungewisse Schicksal des Mannes oder Sohnes dort unten noch das Herz in schwacher Hoffnung schlagen läßt. In harter Arbeit versuchen die Rettungskolonnen unterdessen zu bergen und zu retten, wer zu retten ist. Immer wieder werden ächzende, halb bewußtlose Arbeiter geborgen — in heftigem Auf und Nieder ringt ihre Brust um das kärgliche Leben. Manchen werden die Glieder steif während man sich müht, ihm künstlich frische Luft zuzuführen. Man spürt einen Schrecken und geht leise beiseite. Hier ist nichts mehr zu machen. Immer wieder fahren Lastautos und Privatwagen davon mit der kostbarsten Fracht, die es gibt, Menschenleben, von denen man nicht weiß, ob sie noch pulsieren oder in der nächsten Sekunde erstarrt sind. Von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Toten, droht für Hunderte von Familien das Elend größer zu werden. Die Tragödie, deren ganzes Ausmaß kaum zu ermessen ist, bringt die Tragik des Bergmannsberufs wieder vor aller Augen und schreit die Not des niederschlesischen Bergbaureviers gellend in alle Ohren: Wo solche Gefahren lauern, wo Menschen jeden Tag ihr Leben aufs Spiel setzen, da sollte es lohnendere Tätigkeit geben, da sollte mit kargen Groschen kein Kumpel am Wochenende nach Hause gehen müssen. Wenn die Sinnlosigkeit unserer Wirtschaftsordnung eines Beweises bedurft hätte, hier wäre er geliefert.

*

Der schleichende Tod Kohlensäure hat unerhört reiche Ernte gehalten. In Mölke werden weiterhin Stunde um Stunde vom Schacht zum Verwaltungsgebäude Bahren getragen. Eine Wolldecke schützt, was einmal Leben war und jetzt mit dem offenen Munde, der nach Atem rang, und mit kohlenstaubzerstörtem Gesicht tot ins Arztzimmer gebracht wird. Dort steht ein junger Arzt, selbst so erschüttert, daß man glaubt, er müsse jeden Augenblick weinen. Er hebt das geschlossene Augenlid dessen auf der Bahre: ein gebrochener Blick zeigt sich, kurzes Horchen auf der Brust und immer wieder deutet eine müde Gebärde der Hand an, daß es wieedr einen Toten herauszuschaffen gilt. Auto auf Auto fährt tote Menschenfracht zur Stadt, wo sich die Erstickten im Knappschaftslazarett häufen. Und immer wieder Schreie. Da hat eine Frau ihren toten Mann auf dem Transportauto gesehen, da weiß eine Mutter, daß sie drei Söhne mit einem Schlag verloren hat; da fragt eine Frau, wo ihr Gatte aus der 17. Abteilung sei, und man traut sich nicht, ihr zu sagen, daß gerade diese Abteilung eingeschlossen und wahrscheinlich verloren ist; denn mit der Kohlensäure gibt es keinen Wettlauf.

Die hiesigen öffentlichen Gebäude haben Halbmast geflaggt. Auch aus vielen Privathäusern wehen Zeichen der Trauer. Das Entsetzen und das Mitleid schweißen die Menschen für Tage zusammen. Jeder spürt, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann . . .

Die Arbeiter müssen die Weltwirtschaft meistern

Hebung der Kaufkraft – 44-Stunden-Woche

Aktive Kriegsabwehr — Neue Kampfziele der Gewerkschaftsinternationale — Nicht nur Sozialpolitik

Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß wurden am Mittwoch vier große Referate über das Wirschafts- und sozialpolitische Programm, über die Abrüstung und die Gewerkschaftsbewegung in den Ländern ohne Demokratie erstattet.

Wilhelm Eggert vom ADGB. legte dem Kongreß die Richtlinien für die zukünftige Wirtschaftspolitik des IGB. vor. Er betonte die Notwendigkeit, sich auf dem Stockholmer Kongreß für ein gemeinsames weltwirtschaftliches Programm zu entscheiden. Das rasche Wachsen der Gewerkschaftsbewegung bringe eine Erweiterung der Aufgaben mit sich. Jetzt dürfe der IGB. sich nicht mehr nur mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen, sondern müsse in wirtschaftspolitischer Hinsicht eine klare Stellung einnehmen. Die letzten Jahre hätten eine gänzliche Veränderung des Wirtschaftslebens gebracht. In der Beurteilung der Ursachen der jetzigen allgemeinen Schwierigkeiten welche die Gewerkschaftsbewegung von der Einstellung der bürgerlichen Nationalökonome ab:

„Woran die Welt leidet, das ist nicht die Ueberproduktion, sondern der Unterverbrauch."

Ziel der internationalen Aktion müsse es daher sein, die Konsumtionsfähigkeit der einzelnen Länder zu erhöhen. Ein einheitliches Vorgehen der verschiedenen Landesgewerkschaften sei erforderlich. Wichtige Forderungen für die Erreichung des gemeinsamen Zieles seien die Errichtung einer internationalen, etwa dem Völkerbund angeschlossenen, Schiedsinstanz in wirtschaftlichen Fragen wie z. B. für Handelskriege, Kartelle- und Trustfragen.

Mertens-Belgien unterbreitete dem Kongreß einen vorläufigen Entwurf für ein sozialpolitisches Programm des IGB. Er hob hervor, daß sozialpolitische Maßnahmen auf einer großen Reihe von Gebieten erforderlich seien. Um jedoch einen Anfang zu machen, wolle er die Frage der Arbeitszeit besonders herausgreifen. Von der Buchbindergewerkschaft sei eine

Anregung ergangen, die Festsetzung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden zu erstreben.

Bei fortschreitender Rationalisierung könne sich auch diese Arbeitsdauer als zu lange erweisen und man werde vielleicht im Laufe der Zeit zum sechsstündigen Arbeitstag gelangen. Die prinzipielle Frage müsse jedoch von der taktischen geschieden werden. Im Augenblick glaube er, dem Kongreß eine 44stündige Wochenarbeit als vorläufiges Ziel vorschlagen zu müssen. Man dürfe hoffen, daß allmählich ein Angleichen der Arbeitsdauer in Ländern wie Indien, in denen trotz des Washingtoner Abkommens noch teilweise 10 bis 12 Stunden pro Tag gearbeitet werde, an die verminderte Arbeitsdauer der europäischen Staaten stattfinden werde.

Die Deutschland ganz besonders interessierende Frage Abrüstung und Frieden

wurde von Leon Jouhaux-Frankreich behandelt. Er erklärte unter Hinweis auf Artikel 8 des Versailler Vertrages, wonach die Alliierten-Staaten der Abrüstung Deutschlands und Oesterreichs zu folgen haben, daß diese Folgerung bisher keineswegs gezogen sei. Der gegenwärtige Zustand sei unerträglich. Es gebe zwei Arten von Frieden, den bewaffneten und den wirklichen Friedenszustand. Bis jetzt lebten wir im erstgenannten. Aufgabe der internationalen Gewerkschaftsbewegung müsse es sein, zusammen mit der politischen Organisation der internationalen Arbeiterschaft den zweiten Zustand zu erzwingen. Dies könne geschehen durch

Ueberwachung der Rüstungsindustrien und Verhinderung des Waffenschmuggels.

Das letzte große Referat: Die Gewerkschaftsbewegung in Ländern ohne Demokratie wurde von G. Hicks-Großbritannien gehalten. Die Geschichte warne die jetzigen Machthaber; weder Gewalt noch andere Unterdrückungsversuche könnten die Arbeiterbewegung niederzwingen. Ziel der internationalen Gewerkschaftsbewegung müsse es sein, Versammlungsfreiheit, Freiheit des Zusammenschlusses und wenn erforderlich, auch Streikfreiheit in der Welt zu erzwingen. Man müsse sich deshalb in Stockholm auf energische Maßnahmen einigen. Hicks schloß: „Was wir wollen, ist die Befreiung der Massen von der Herrschaft der Wenigen."

Als erster Diskussionsredner sprach J. Bromley-Großbritannien. Er forderte in der Abrüstungsfrage eine scharfe und praktisch bedeutungsvolle Entschließung sowie eine Antwort auf

die wichtige, bisher noch unbeantwortete Frage, was aus den Arbeitern werden soll, die die Rüstungsarbeit verweigern und deshalb brotlos werden.

Buozzi-Italien verlangte, daß das Diktaturproblem in den Mittelpunkt der Beratungen gestellt werde. Die Erfahrung der italienischen Arbeiterschaft habe gelehrt, daß errungene demokratische Fortschritte nur allzuleicht wieder entrissen werden können, wenn die Arbeiter nicht wachsam genug seien. In jüngster Zeit sei es der italienischen Gewerkschaftsbewegung erfreulicherweise gelungen, sich von den schweren Schlägen etwas zu erholen.

Alleinverkauf: „Ika" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

74. Fortsetzung.

Jetzt wurde er wütend. „Ich will Ihrer Erinnerung ein wenig aufhelfen. Einer von den beiden war Juan Diaz. Erinnern Sie sich jetzt vielleicht? Ihre Wirtin hat uns alles erzählt. Warum war in Ihrem Zimmer ein Stuhl umgeworfen, und warum lagen Sie angekleidet auf dem Bett?" Fast wäre ich aufgesprungen ... jene Nacht ... der umgeworfene Stuhl ... der Kampf ... das Geld ... Gas ... die endlose Nacht und das endlose Warten, das nie aufhörte.

Der Mann beugte sich dicht zu mir herüber und beobachtete mich angespannt.

„Lassen Sie mich, lassen Sie mich, ich bin müde," rief ich aus.

„Warum haben Sie einen Selbstmordversuch gemacht?" Er faßte mich an den Armen. Was wollten sie von mir ... ein Schrei stieg in mir auf, doch ehe er meinen Lippen entfloh, kam mir eine Erinnerung: ein früher Morgen, Sardarji und ich im Central Park, der Zweig eines Baumes über uns, dessen Blätter vom Tau glitzerten. Ich war ausgeglitten und fast gefallen, doch Sardarji hatte meinen Arm gefaßt, gerade wie dieser Mann jetzt. Ein Zucken war durch meinen Arm gegangen, gerade wie jetzt. Dann hatten wir uns einen Augenblick gesetzt, um zu sprechen ... Was hatte er nur gesagt ... die Bewegung, der er sein Leben gegeben, sei nicht schön, aber gefährlich ... ich sei nicht stark genug und wisse zu wenig ... Er sprach über ein Drama, in dem es hieß, es müsse im Herzen ein Glaube sein, so gläubig, daß er wieder aufersteht, sogar wenn er niedergeschlagen wird ...

Ich blickte im Zimmer umher, — betrachtete die gutgenährten Leute, den Engländer in der Ecke, den Mann mit den schmalen Lippen hinter dem Schreibtisch. und das schwarze Notizbuch, das darauf lag. Dann setzte ich mich wieder.

„So ist es recht, nehmen Sie sich nur Zeit, ehe Sie mit der Sprache herausrücken," bemerkte einer.

Ich blickte auf. „Lassen Sie mich in Ruhe. Ich will mit Ihnen nichts zu schaffen haben."

„Junge Frau, jetzt ist Krieg, und es ist gefährlich mit den Vereinigten Staaten sein Spiel zu treiben."

„Vereinigte Staaten! Ich gehöre genau so dazu wie Sie — und mehr als jener Wurstkopf in der Ecke dort mit seiner englischen Aussprache."

„Durch solche Frechheiten machen Sie sich die Sache nicht leichter. Sie glauben wahrscheinlich, was Großartiges zu leisten, wenn Sie diese gelben Hunde, mit denen Sie sich herumtreiben, beschützen."

„Gelbe Hunde?"

„Na, die Asiaten, Sie wissen schon, wen ich meine."

„Was für Asiaten?"

Er drückte auf einen Knopf, sofort erschien aus dem angrenzenden Büro ein Mann, dem er ein Stück Papier von seinem Schreibtisch mit den Worten gab: „Verhaften Sie diesen Mann sofort." Ich war voller Angst, wer konnte damit gemeint sein ... Talvar ... Viren ... Sardarji ...

„Hier haben wir einen Brief, den Sie vor einigen Tagen an Talvar Singh geschrieben haben, in dem Sie ihm mitteilen, wie er fliehen kann. Sie wußten also, daß er sich der Justiz entziehen wollte, und Ihre Pflicht wäre es gewesen, die Polizei zu benachrichtigen. Wo ist dieser Mann?"

Die Frage bewies, daß Talvar noch immer nicht verhaftet war. „Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie sprechen."

„Lügen Sie doch nicht immer. Wir verstehen keinen Spaß mit deutschen Spionen."

„Warum nennen Sie mich immer einen deutschen Spion, Sie englische Spione Sie."

Die Männer sprangen auf, der hinter dem Schreibtisch schrie mit einem Gesicht, so rot, als ob ich ihn geschlagen hätte: „Wir werden Sardar Ranjit Singh sofort verhaften lassen." Bei diesem Namen sprang auch ich auf. Sofort tauschten die Männer schnelle Blicke des Verständnisses, — ich faßte mich wieder und wartete.

„So—o—o! Sie kennen also doch Inder?"

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich im vergangenen Jahre einen alten Inder kennengelernt habe, den ich aber seit Monaten nicht mehr gesehen habe. Er ist ein alter Mann und ein Gelehrter, — was wollen Sie von ihm?"

„Sie haben bei ihm gewohnt?"

„Ich habe in seiner Nähe gewohnt, da ich für ihn beschäftigt war."

„Hat er Sie für Ihre Dienste bezahlt?"

„Sie beurteilen ihn nach sich selbst."

Der hinter dem Tisch fragte weiter: „Und dieser ... Talvar Singh ... in welchen Beziehungen standen Sie zu ihm?" Schweigen. „Sie können sich ruhig mit uns aussprechen ... ganz ungeniert ... uns können Sie alles sagen, wir sind alle verheiratete Leute."

Alle standen um mich herum und warteten voller Spannung und Gier. Verheiratete Leute, denen ich alles sagen konnte. Ich wandte mich ab und ging zum Fenster. Wenn sie nur die Adressen nicht finden würden! Draußen schien die Sonne, und die Geräusche der Stadt stiegen wie aus weiter Entfernung zu mir empor.

Einer der verheirateten Leute sagte hinter mir: „Wir wissen von Ihrem Privatleben mehr, als Sie glauben. Wir werden dafür sorgen, daß nichts davon in die Zeitungen kommt, wenn Sie uns über diese Inder die Wahrheit sagen."

In mir stieg Uebelkeit hoch. Wenn ich nur wieder auf der Straße wäre, aus diesem Stall draußen! Lange, dunkle Schatten zeichneten sich auf dem gegenüberliegenden Gebäude ab.

„Miß Smedley, Sie sind eine Amerikanerin und sollten nicht diese komische Pose einer Märtyrerin annehmen. Wenn Sie uns die Wahrheit sagen, sind Sie in zehn Minuten frei."

Die Sonne, die auf dem gegenüberliegenden Gebäude lag, schien sehr weich, und die Schatten dehnten sich ein wenig weiter aus. „Wir kennen auch die Adressen, die Sie in der Untergrundbahn verschluckt haben." Wieder Schweigen. „Nun, Madame, Sie werden Zeit haben, sich die Sache zu überlegen ... vielleicht denken Sie morgen schon anders darüber."

Ich blickte mich um. Zwei Männer aus dem Korridor waren eingetreten, rote Männer mit einem stämmigen Nacken. Einer von ihnen trat auf mich zu und ergriff mich am Arm. Kalter Schrecken überlief mich, doch es war nutzlos, Widerstand zu leisten. Ich wurde auf die Straße geführt und in ein geschlossenes Automobil gesetzt, in dem wir endlos lange fuhren. Dann wurde die Tür geöffnet, und man zog mich heraus. Ueber mir spannte sich eine Brücke ... wir waren am East River, ich wurde in ein Gebäude mit Gitterfenstern geführt. „Bundesgefangene", bemerkte einer der Beamten zu einem Mann, der am Eingang saß. Dann wurde ich in einen Raum gestoßen, in dem mich eine große Polizistin durchsuchte, wobei sie ihre schweren Hände in mein Fleisch grub, wenn ich Widerstand zu leisten versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Oberst Lawrence, der Weltintrigant

Der Monteur mit dem Korruptionsfonds

Manager des Kurdenaufstandes — Das große Geheimnis

Die türkische Zeitung „Wakit" meldet, daß der berühmte Oberst Lawrence, der englische Meisterintrigant, bei dem jüngsten kurdischen Aufstand seine Hand im Spiel gehabt hat.

Oberst Lawrence ist die geheimnisvollste Figur des großartig raffinierten englischen Schachspiels rund um Asien. Nachdem mit der Macdonald-Regierung eine neue Aera der Verständigung und der ehrlichen Friedensbereitschaft in der englischen Weltpolitik begonnen hat, konspirieren die abenteuerlistigen und begabten Condottieris a la Lawrence auf eigene Faust. Dieser Oberst, dem man eine fabelhafte Geschicklichkeit und ein nicht gewöhnliches Maß von psychologischer Begabung nachsagt, ist einer jener politische Hochstapler ganz großen Formats, die nur im Dunkeln arbeiten vermögen. Es gibt einen ganzen Sack von Anekdoten um diesen Mann, der es wie kein anderer versteht, als Manager des Unfriedens im Orient seine Anonymität zu wahren.

*

Zuerst wurde die Welt während des großen Krieges von 1914—18 auf den Oberst Lawrence aufmerksam, als er in Palästina von sich reden machte. Dann war es eine Zeit lang still um ihn, bis er bei den China-Wirren wieder auftauchte. Hier betätigte er sich als Wegbereiter der englischen Interessen und soll einen riesigen Fonds zur korruptiven Beeinflussung der öffentlichen chinesischen Meinung zur Verfügung gehabt haben. Auch griff er als Gegenspieler der Moskauer Intrigen in den großen Schacher um die Seele des chinesischen 400-Millionenvolkes ein.

*

Als Aman Ullah in Afghanistan eine energische Reformation des Landes in starker Anlehnung an Moskau betrieb, ging der tüchtige Oberst nach Afghanistan. Hier ließ er sich bei den in Opposition stehenden Bergstämmen nieder, kam mit Geld und klugen Worten in nähere Verbindung mit den einflußreichen Stammeshäuptlingen, hetzte die Geistlichen auf und organisierte den militärischen Angriff auf Aman Ullah. Während der sorglose König in Europa Honneurs machte, fraß das Feuer des Aufruhrs, von dem genialen Abenteurer Lawrence gelegt, schwelend um sich. Kurz nach der Rückkehr Aman Ullahs brach der Brand offen aus, der Reformator mußte flüchten, seinen Ministern wurden die Köpfe vor die Füße gelegt. Es war ein offenes Geheimnis, daß die afghanische Revolution einzig und allein das blutige Werk des Oberst Lawrence war.

*

Der Sturm der Oeffentlichkeit war so bedrohlich, daß sich der Oberst wieder schleunigst in die schützenden Arme der Anonymität zurückzog. Er wurde nach England versetzt und tat dort in der englischen Armee als einfacher Monteur Dienst. Als ihn die Interviewer überraschten und um Auskunft über sein geheimnisumwittertes Arbeiten in China und Afghanistan baten, hüllte sich Lawrence in tiefes Schweigen. Er zuckte die Achseln, lächelte und sagte beharrlich: „Meine Herren, das sind ja alles Latrinengerüchte. Ich habe nie Aufstände angezettelt und niemals gegen irgendwen intrigiert. Glauben Sie bitte nicht das, was Ihre Zeitungen schreiben." Dann ging er, mit einem schmutzigen Arbeitskittel angetan, so erzählten damals die Korrespondenten der Blätter, in den Militärschuppen zurück, in dem er arbeitete, Maschinenteile auseinander nahm und Geschützläufe reinigte. Als ihm ein Sensationsblatt das Angebot machte, für eine horrend hohe Summe seine Erinnerungen niederzuschreiben, weigerte sich Lawrence mit der Begründung, daß ihm seine vorgesetzte Behörde ein striktes Schweigegebot auferlegt habe.

*

Besucher, die ihn näher kennengelernt haben, schildern den Meister aller politischen Hochstapler als einen etwas verschlossenen, herben und sehr vorsichtigen Mann, der, wenn er aus sich herausgeht, geistig ungemein beweglich ist. Sie rühmen seine Energie, seine Verschlagenheit, und seine hervorragende Kunst, Menschen zu behandeln und sich gefügig zu machen. Er ist groß, eine sportlich durchtrainierte Erscheinung, hat das typisch energische Kinn der Engländer und helle durchdringende Augen. Lawrence führt ein Doppelleben. Für sich selbst gewöhnlich von einer spartanisch-einfachen und diskreten Lebensweise, ist er auf seinen abenteuerlichen Reisen geradezu verschwenderisch großzügig. Wenn er in besonderer Mission unterwegs ist, um wieder irgendwo einen Aufstand in Szene zu setzen, oder die Lunte der Verschwörung gegen irgend einen Unbequemen anzuzünden, sollen ihm geradezu phantastische Summen zur Verfügung stehen.

*

Als sich in diesen Tagen an der persisch-türkischen Grenze die Kurden erhoben und die türkischen Truppen in einer heißen Schlacht vorübergehend vernichtend schlugen, war kein anderer als Lawrence der Mann, der die Aufständischen befehligt und zum Sieg geführt hat. Er sitzt in Kurdestan, arbeitet die Kampfpläne aus, organisiert die Angriffstruppen, — aber keiner sieht ihn. Niemand weiß Genaues, jedoch alle Welt spricht wieder von ihm. Die Zeitungen zweier Kontinente sind voll von Vermutungen über Oberst Lawrence und seine dunklen Pläne. Dies romantische Dunkel, das den sagenhaften und so erfolgreichen Engländer umgibt, ist wahrscheinlich seine große Chance. Denn dieser Hochstapler aus innerster Leidenschaft weiß um das A und O seiner Laufbahn: niemals im Scheinwerferlicht des hellen Tages zu arbeiten. So sitzt er im wohltätigen Dunkel, hetzt, schürt und intrigiert . . .

Riesenbrand in der Tschechoslowakei

Durch spielende Kinder verursacht

Gestern vormittag brach in der Gemeinde Chudlovo im Bezirk Uzhorod (Ungvar) in der Tschechoslowakei, ein Brand aus, der infolge des starken Windes eine ungeheure Ausdehnung annahm. Bis zum Nachmittag wurden etwa 100 Wohnhäuser vernichtet. Der Brand dauert an. Verletzt wurde niemand. Die Gemeinde Chudlovo zählt 1200 Einwohner und besteht aus 200 Wohnhäusern. Der Brand soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

*

Ein riesiger Torfbrand wütet gegenwärtig in der Friedländer „Großen Wiese" in der Nähe der Ortschaft Schwichtenberg in Mecklenburg. Von dem Brand sind zur Zeit etwa 1000 Morgen erfaßt. Die brennende Torfschicht ist ungefähr 4 Meter stark. Es wird damit gerechnet, daß der Brand noch eine Woche andauert. Fast alle männlichen Bewohner Schwichtenbergs und viele Friedländer Arbeiter sind um die Niederkämpfung des Brandes bemüht.

„Graf Zeppelin" hat Kurs auf Nordkap

Der Flug nach dem Nordmeer

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte gestern um 4 Uhr weit auf See die Stadt Tromsö. Bei dem herrschenden Küstennebel war jedoch eine Beobachtung des Flugschiffes unmöglich.

Bei herrlichstem Wetter überflog der „Graf Zeppelin" um ½11 Uhr die Stadt Hammerfest, warf einen Postbeutel ab und nahm dann Kurs auf das Nordkap.

Wie D. 864 verloren ging

Kapitän Kuring über das Flugzeugunglück bei Bornholm — Die vergeblichen Rettungsversuche

Der Flugkapitän des bei Bornholm verunglückten Flugzeuges, Kuring, und Bordwart Friedrich trafen gestern in Berlin ein und erstatteten der Direktion der Lufthansa Bericht über das Flugzeugunglück bei Bornholm.

Danach ist am Flugzeug nicht die Kurbelwelle, sondern die Getriebewelle am Propeller gebrochen. Durch den abfliegenden Propeller wurde das Funkgerät außer Tätigkeit gesetzt. Eine Uebergabe der Passagiere an die „Maja" war nach übereinstimmenden Aussagen des Kapitäns der „Maja" und des Flugkapitäns Kuring unmöglich. Sämtliche Insassen des Flugbootes verließen mit angelegten Schwimmwesten das Flugboot, als die Gefahr des Kenterns erkannt wurde.

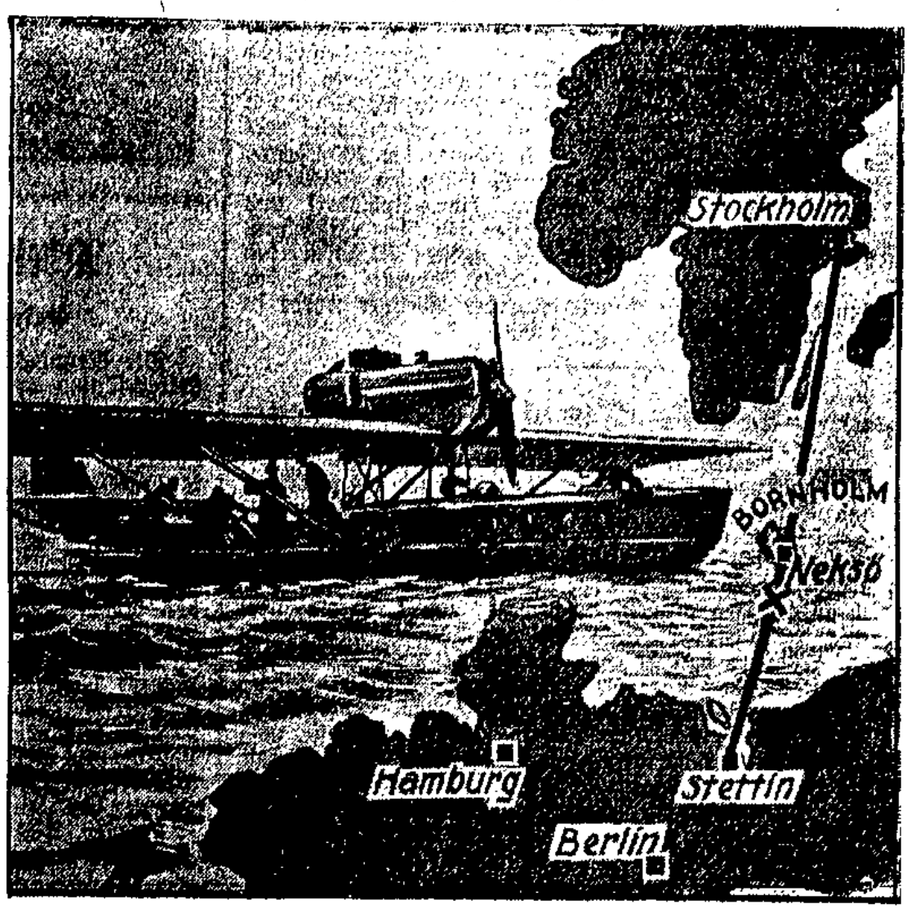
Durch das Kentern riß das Schleppseil und verfing sich in der Schraube der „Maja", die infolgedessen längere Zeit am Rettungswerk verhindert wurde,

während gleichzeitig die hohe Dünung die Treibenden abdrängte.

Außerdem wurde der Steuermann der „Maja" verletzt und fiel aus. Der Kapitän und vier Matrosen bemühten sich um die Rettung der Treibenden, die nur noch bei den unmittelbar am Wrack befindlichen Personen möglich war, d. h. bei dem Schweden Ericsohn und bei den die „Maja" schwimmend erreichenden Kuring und Friedrich.

Die inzwischen herangekommene „Spes" versuchte vergeblich, das leblose Fräulein Nortrop an Bord zu nehmen. Andere Treibende sah die „Spes" nicht mehr. Gegen 9 Uhr abends mußte die „Maja" das Suchen aufgeben, da sie Segel-, Ruder- und Schraubenschaden hatte. Die „Maja" war überzeugt, daß die „Spes" wenigstens zwei, wenn nicht auch die übrigen Personen gerettet habe.

Die „Spes" kreuzte noch eine Viertelstunde an der Unfallstelle,



ehe sie ihre Fahrt fortsetzte. Infolge der Entfernung und sprachlicher Schwierigkeiten konnte der „Spes" nicht klargemacht werden, daß ein Flugboot mit acht Personen gekentert war. Das Seeamt Stettin ist vom Reichsverkehrsminister mit der amtlichen Untersuchung der Vorgänge beauftragt worden.

Der Motor

Als erste Ursache des Unfalles kann schon jetzt der Getriebewellenbruch des hinteren Motors angegeben werden, der das Abfliegen der Luftschraube und dadurch die Beschädigung des Flugzeuges zur Folge hatte. Bei dem Motor handelt es sich um einen Motor des Typs Bristol-Jupiter im Nachbau Gnome et Rhone (Frankreich). Dieser Motor wird seit einiger Zeit im Lizenzbau auch von Siemens & Halske A.-G., Abteilung Flugmotorenbau, hergestellt. Der Motor, auf den der Unfall zurückgeht, ist eines der Originalexemplare von Gnome et Rhone, wie sie die Deutsche Lufthansa im Jahre 1928 für einige Flugzeugtypen beschafft hat, für die es damals hinreichend starke luftgekühlte Flugmotoren in Deutschland nicht gab.

Unser Bild

zeigt den Typ eines Dornier-Wal, dem das untergegangene Flugboot angehörte, rechts eine Uebersichtskarte.

Klangfarben werden dargestellt

Aus dem neuen Institut für Raum- und Baukustik, Kirchenbau, Orgel- und Glockenwesen in Berlin. An der Versuchsorgel werden Prüfungen zur Darstellung historischer Klangfarben vorgenommen.

Rhodesias Richtstätte

Auf der Suche nach dem Urmenschen

Die italienische Forschungsexpedition, die unter der Führung des Kapitäns Gatti und mit der Unterstützung des südafrikanischen Professors Dart in Südafrika nach den Spuren des vorgeschichtlichen Menschen sucht, hat bei Mumbwa Boma ein Lager bezogen, wo bereits in zahlreichen Höhlen altes Tongeschirr und andere Zeichen früherer menschlicher Siedlung entdeckt wurden. Mit Hilfe der eingeborenen Führer gelang es, nachdem man die abergläubische Scheu der Leute glücklich überwunden hatte, zwischen den Hügeln einen steil abfallenden Abgrund zu entdecken, der bei den Eingeborenen unter dem Namen „Kawena" bekannt ist.

Er war Generationen hindurch die Hinrichtungsstätte, wo die sogenannten „Staatsverbrecher" auf Befehl der Häuptlinge hinabgestürzt wurden. Kapitän Gatti ließ es sich trotz dem dringenden Abraten der Eingeborenen nicht nehmen, sich mit Hilfe eines Strickes in den gähnenden Abgrund hinabzulassen, während sich seine eingeborenen Begleiter aus Furcht vor der Rache der bösen Geister schleunigst in Sicherheit brachten.

Gatti konnte den Boden des Schachtes nicht erreichen, obgleich er sich bis zu einer Tiefe von 20 Meter hinabließ. Der italienische Forscher ist aber davon überzeugt, daß die auf dem Grunde liegenden Skelette für die anthropologischen Studien von hoher Bedeutung sind. Studien, die darauf abzielen, die klaffende Lücke in unserer Kenntnis der südafrikanischen Geschichte zu schließen.

Die geächtete Bisamratte

Sie richten zu viel Verwüstungen an

Das französische Parlament wird sich demnächst mit einem Antrag zu beschäftigen haben, durch den der Bisamratte der Krieg erklärt wird. Das Fell dieses zur Familie der Wühlmäuse gehörenden Nagers wird von geschäftstüchtigen Kürschnern zum Pelz des wertvollen „kanadischen Bibers" oder der „Hudsonotter" umgewandelt und ist dank dieser „Veredelung" bei den Damen als Pelzwerk stark begehrt. Trotz dieser Beliebtheit hat der Vertreter des französischen Departements Finistère im Parlament einen Antrag eingebracht, der auf die Vernichtung der Bisamratte abzielt. Zur Begründung seines Antrags weist der Abgeordnete auf die Verwüstungen hin, welche die Bisamratte seinerzeit in Böhmen angerichtet hat. Im Jahre 1906 waren dort vier aus Kanada stammende Paare auf einer Domäne

ihres wertvollen Pelzwerks wegen ausgesetzt

worden.

Sie vermehrten sich so rasch und so stark, daß sie sich, den Flußläufen folgend, über Böhmen und die Nachbarländer verbreiteten. Von den gierigen Nagern wurden nicht nur die Ernten vernichtet, sondern auch die Eisenbahngleise unterwühlt und schwere Beschädigungen an Uferbauten und Dämmen angerichtet. Vergangenes Jahr hat sich bereits der Schweizerische Bundesrat zu scharfen Maßregeln gegen die Bisamratte entschließen müssen, und Frankreich, das eine Invasion dieser Nager fürchtet, will jetzt ähnliche Maßnahmen in Kraft setzen.

Der französische Antragsteller fordert weiterhin, daß die auf den französischen Farmen gezüchteten Pelzträger vernichtet werden, und auf den Kopf jeder in Frankreich gefangenen Ratte ein Preis von 100 Franks ausgesetzt wird. Danach werden sich die Damen darauf gefaßt machen müssen, daß das Pelzwerk, das bei diesen eingeschleppten Bisamratten heller, struppiger und glanzloser als das der amerikanischen Bisamratte ist, im Preis wesentlich steigen wird.

Sport · Turnen · Spiel

Gillmeister vor Lammers

Ueberraschungen beim internationalen Sportfest in Charlottenburg

Das Internationale des SC. Charlottenburg hatte bei schönem, aber windigem Wetter etwa 6000 bis 7000 Zuschauer angelockt, die mit großem Interesse dem Start der in Westdeutschland so erfolgreich gewesenen amerikanischen Leichtathleten beiwohnten. Ueber 100 Meter gab es schon im Vorlauf eine Ueberraschung, als es Gillmeister (Hannover) gelang, den Turnermeister Lammers um Brustbreite in 11 Sek. zu schlagen. Lammers qualifizierte sich jedoch im Hoffnungslauf über den Schöneberger Turner Pflug für die Entscheidung. Hier zeigte sich Körnig wieder in bestechender Form, denn er gewann trotz Ueberlegenheit in der guten Zeit von 10,5 vor Gillmeister 10,7 und Lammers 10,9. Der Düsseldorfer Mölle wurde Fünfter hinter Schlöske. — Eine zweite Sensation gab es im 800-Meter-Lauf, wo der Amerikaner Bullvinkle sich durch den Pacemaker Schorsch (DSC.) verführen ließ und sich dem mörderischen Tempo des Berliners anschloß, so daß er in der letzten Zielgeraden vollkommen erschöpft zurückfiel und nur den fünften Platz retten konnte. Sieger wurde der Charlottenburger Danz in 1:57,6 vor Dr. Merkel 1:59, Hobus (Hannover) 1:59,8, dem deutschen Meister Müller (Zehlendorf) und Bullvinkle. Im 400-Meter-Lauf endete wieder der Amerikaner Bowen in sicherer Manier auf dem ersten Platz in 49 Sek. vor Engelhardt (Teutonia) 49,9. Die 110-Meter-Hürden sahen zum dritten Male seit den Deutschlandsstarts der Amerikaner Anderson in 15 Sek. vor dem Schweden Pettersson 15,2 erfolgreich. Beschezanik (DSC.) brachte es als Dritter auf 15,5.

Stettin gewann die Laufwettbewerbe

Bundesoffenes Sportfest in Stettin

Der letzte Sonntag vereinte einen großen Teil der besten norddeutschen Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf dem bundesoffenen Sportfest der Freien Turnerschaft Stettin. Neben den Stettiner Vereinen der Freien Turnerschaft und dem TSV. Frei hatten der ASC. Hamburg, der Berliner ASC., Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Nordring, Eberswalde, Brandenburg, Ruhlsdorf und Eiche Köpenick ihre Meldungen abgegeben und waren zahlreich am Start vertreten. In sämtlichen Konkurrenzen, auf den Lauf- wie auch Sprungbahnen, gab es überaus spannende Kämpfe und recht gute Ergebnisse. Die Laufwettbewerbe fielen zum größten Teil an die Freie Turnerschaft Stettin, die bekanntlich über sehr leistungsfähige Mittelstrecken- und Sprintermaterial verfügt. So konnte der Veranstalter durch Hövler die 100-Meter-, durch Birkholz die 1500-Meter- und durch Gülle die 400-Meter-Einladung, an denen Gideon-Hamburg, Huwe-Ruhlsdorf und Lemgau-Berlin-Nordring teilnahmen, sicher für sich entscheiden. Ebenso dominierte Stettin auch in den meisten Stafetten der A-Klasse, so in den 3×200-, den 4×800-Metern, und der 10×½-Runde-Stafette. Die Haupterfolge der Berliner wurde in den Sprung- und Wurfkonkurrenzen erzielt.

Bundes-Tennis-Turnier in Dresden

In Dresden werden vom 11. bis zum 13. Juli zum ersten Male die Bundesmeisterschaften der Tennissparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ausgetragen. Trotzdem dieses Turnier noch in der überkommenen Zählweise mit den fürchterlichen „Bandwurmsätzen", die ein Spiel unter Umständen über Stunden ausdehnen, trotzdem noch Bundesmeister im Männer- und im Frauneinzelspiel ausgetragen werden, unterscheidet sich dieses Arbeitertennisturnier doch ganz gewaltig von den üblichen bürgerlichen Turnieren. Während dort verregnete Tage, ja sogar Wochen geduldig abgewartet werden können, während dort kein Spieler mehrere Spiele an einem Tage auszutragen braucht, während dort reichlich Geld dem Spieler letzte Annehmlichkeiten verschafft, muß das Dresdener Turnier auf drei Tage zusammengedrängt werden, können die vielleicht verregneten drei Tage niemals wieder angesetzt werden, weil kein Spieler einen zweiten Urlaub bekommt und kein zweites Mal Geld zu einer Reise zum Tennisturnier aufbringt. Ebenso groß wie dieses Risiko sind die körperlichen Leistungen, die das Turnier von den Spielern verlangt. Das Letzte müssen die besten Spieler hergeben, die an diesen Tagen sich nicht nur durch fünf Runden, sondern, weil sie zumeist noch für eine zweite Konkurrenz gemeldet sind, sich durch noch einige Runden mehr hindurchzuspielen haben.

In den Pyrenäen

Die Deutschen können nicht mehr mit

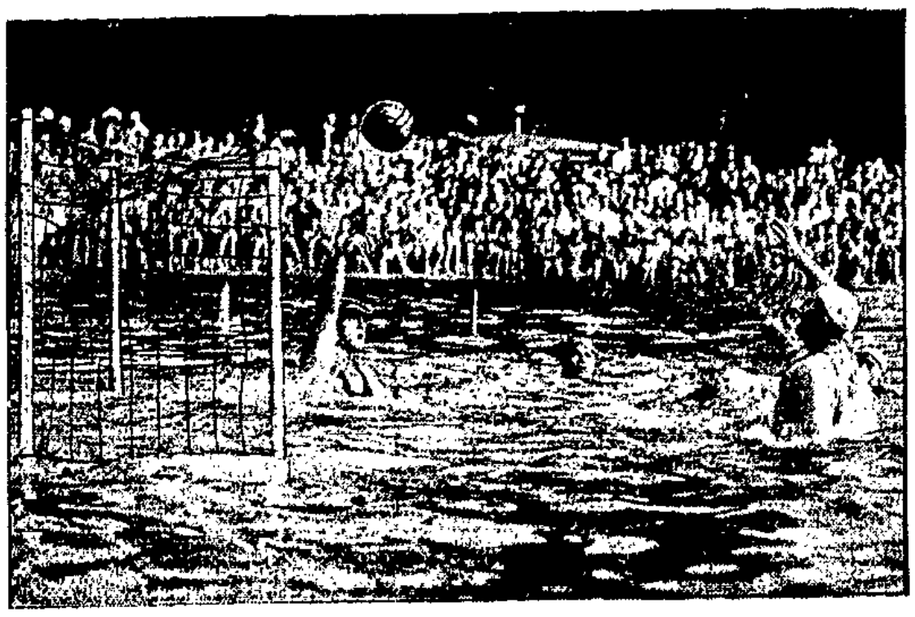
Die Tour de France trat am Donnerstag mit der neunten Etappe von Pau nach Luchon 227 Kilometer (der ersten großen Bergfahrt durch die Pyrenäen) in das entscheidende Stadium. Die Fahrer hatten bei 17prozentiger Steigerung den 2122 Meter hohen Tourmalet zu erklimmen und erreichten damit die Schneegrenze. In windender Fahrt ging es dann talwärts nach Bagneres zu. In den Bergen zersplitterte sich das Feld in viele kleine Gruppen und auch die Deutschen kamen bald nicht mehr mit. Als erster kam Binda nach einer Fahrzeit von 9:21,31 im Endspurt über die beiden Franzosen Magne und Leducq ins Ziel, denen sechs Minuten später allein in 9:27,01 Antoni Magne und der Tourist-Routier Benoit-Baure in 9:29,43 folgten. Fünf Minuten später in 9:34,41 kamen Guerra-Demuysere, Pancera, Mazeyrat und Fayolle ins Ziel.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6—6.30: Wettervorhersage, anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer P. Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.15: Schulfunkstunde. Der Marsch als musikalische Form: Lehrer Laabs. — 13.15—14.15: Tri-Ergon-Schallplatten. — 15.30: Kinderfunk. — Wie fremde Völker sich Märchen erzählen. 1. a) Pankraz, der Bärenführer; b) Königin Mairose. Uebersetzt von Erwin Walther. 2. a) Tausendfluß; b) Plandoy. — 16: Volkslieder aus Ost und West. Adolf Henke (Tenor), Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Elise Ecker. — 18.30: Ostpreußische Heimatdichtung: Dr. Schröder (Büchereiberatungsstelle Allenstein). — 17—19: Konzert. Uebertragung aus dem Kurgarten in Zoppot. Stadttheaterorchester. Leitung: Opernchef Karl Tutein. — 19: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prinz. — 19.10: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19.15: Filmschau: Lise Lewinneck. — 19.30: Afrika in der Weltwirtschaft: Dr. Arthur Dix. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Schumann-Cornelius-Brahms. Meta Glaß-Villaert (Sopran), Max Mansfeld (Tenor). Am Flügel: Karl Ninke. (Flügel: Steinway & Sons.) — 20.40: „Raten Sie, was wir spielen?" Funkkapelle. Leitung: Walther Kelch. 5 Preise in Höhe von RM. 100, 50, 25, 15 und RM. 10. Titel der Stücke und Namen der Komponisten sind an den Ostmarken-Rundfunk, Königsberg, Belle-Alliance-Straße, bis zum 15. Juli einzusenden. — 21.40: Zum Gedenken Fritz Reuters. (Gest. 12. 7. 1874.) Sprecher: Gustav Rellin! 1. Biographisches: Erich Ruschkewitz. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24: Tanzmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 24—1.30: Nachtkonzert. Blasmusik, ausgeführt vom Musikkorps des Ausb.-Batls. 1. (Pr.) Inf.-Regts. Dirigent: Musikmeister Richard Jauer.

Einen Rückenflug mit Passagier von 18 Minuten Dauer unternahm in Hamburg der Pilot Glardon und verbesserte damit den „Rekord" des deutschen Kunstflugmeisters Gerhard Fieseler um gut zwei Minuten.



Deutscher Schwimmersieg über Frankreich

Der vierte Schwimmländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich wurde in Zeitz 2:0 von Deutschland gewonnen, nachdem die drei vorhergehenden Begegnungen immer unentschieden 1:1 geendet hatten. Deutschland gewann das Wasserballspiel hoch mit 5:2 und die 4-mal-200-Meter-Freistilstaffel überraschend in neuer Europarekordzeit von 9:46. — Unser Bild hält einen interessanten Moment aus dem Wasserballspiel fest.

Arbeiter-Ruderregatta in Grünau

Gute Beteiligung — Gute Leistungen

Die Regatte des Kreises Berlin-Brandenburg vom Arbeiter-Turn- und Sportbund wies neben den Berliner Vereinen eine Beteiligung aus Leipzig, Dresden, Dortmund, Hof i. B., Kottbus, Stettin, Brandenburg, Rathenow und Wurzen auf. Die Vereine zeigten durchweg guten Sport. Teilweise fanden spannende Bord-an-Bord-Kämpfe statt. Die Rennstrecke der Ruderer betrug 2000 Meter, die der Kanufahrer 1000 Meter. Der Besuch war außerordentlich gut. Ueber 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Die im Rahmen der Veranstaltung gezeigten Rettungsvorführungen des Arbeiter-Wasser-Rettungsdienstes und ein 48er Kunstreigen der Schwimmerinnen erhielten großen Beifall.

Von den wichtigsten Ergebnissen nennen wir: Riemenvierer: 1. Saxonia Wurzen 8 Min. 45 Sek., 2. Dortmund 8 Min. 40,6 Sek. Doppelvierer: Vorw. Berlin 8 Min. 37 Sek. Achter: 1. Vorw. Berlin 7 Min. 56,6 Sek., 2. Vorw. Leipzig 7 Min. 57,4 Sek. Einer-Rennkajak: Hof i. B. 5 Min. 47,8 Sek. Viererkajak: Fr. Tschft. Gr. Berlin 5 Min. 5 Sek. Riemenvierer für Junioren: Fr. Ruderver. 1913 Berlin 8 Min. 47,4 Sek. Achter für Junioren: 1. Vorw. Leipzig 8 Min 11,4 Sek., 2. Collegia Berlin 8 Min. 20 Sek.

Die Revanche geglückt

Danziger Sportklub schlägt Sportklub Preußen 6:0 (0:0)

Der D. S. C. hat verdient gewonnen, das Ergebnis entspricht jedoch nicht ganz dem Spielverlauf. Preußen war bestimmt keine sechs Tore schlechter. Ein 3:0 wäre dem Spielverlauf noch gerechter gewesen. Beide Mannschaften machten einen abgekämpften Eindruck.

Die Tore fielen in der zweiten Halbzeit. Beim Stande 2:0 für D. S. C. ging ein Verteidiger der Preußen in den Sturm und diesem Fehler verdankt Preußen seine hohe Niederlage. Außerdem versagte der linke Läufer vollständig. Beiden Mannschaften fehlt Ruhe; vier Spiele kurz hintereinander in dieser Jahreszeit ist entschieden zu viel.

Stolper Städtemannschaft in Danzig

Der Sportverein 1919 Neufahrwasser hat die Fußball-Städtemannschaft Stolp für den 17. August nach Danzig verpflichtet. Das Spiel findet auf dem Platz der Schutzpolizei statt. Das letzte Spiel der Danziger Städtemannschaft gegen Stolp endete mit einer hohen Niederlage der Danziger.

Lustige Theaterreklame

Programme aus den Anfängen der Schauspielkunst

Die Braunschweiger Bibliothek besitzt eine Sammlung von 40 000 Theaterzetteln, die zugleich mit einer Sammlung von Porträts von Komponisten, Sängern und Schauspielern aus dem Nachlasse des am 26. 12. 1865 verstorbenen Majors Häusler hierher vererbt sind. Der Mann hatte die Manie, von allenthalben her diese scheinbar wertlosen Zettel zu sammeln, zu ordnen und sich zum eigenen Spaßvergnügen in die Wohnung zu stellen. Er hat dem Theater hiermit sehr wesentliche Dienste geleistet. Man findet in dieser Sammlung deutsche, italienische, französische, englische, russische, amerikanische Theaterzettel. Vollständig lückenlos sind die braunschweigischen Zettel nach Jahrgängen geordnet, von dem Jahre 1688 angefangen! Unter dieser Sammlung findet sich auch eine höchst kuriose Bekanntmachung, ein Theaterzettel, der die Jahreszahl 1743 trägt und am Schlusse folgende Forderungen an das Publikum stellt: „Zur Bekwemlichkeit des Publikumsz seyn angeordnet, tas die erste Reihe sich hinterlegt, die zweyte Reihe knieht, die drüdde stützt, die wührde steht, so kennen alle sähen. Aber das Laachen ist Verboden. weills ein Drauerspül iszt."

Eigenartig in Form und Inhalt ist auch dieser Komödienzettel aus dem Jahre 1819: „Karlsstadt, am 10. Juni 1819. Zum Vortheile des Herrn Ignaz Viol und seiner 18jährigen Tochter Ludmilla: „Menschenhaß und Reue", ein neues hier noch nie gesehenes Trauerspiel von dem gestorbenen Kotzebue, unglücklicherweise. Dasselbe ist in fünf Akten, nebst Prolog, welchen Herr Viol zu Ende separat halten wird. Viele dringende Schulden setzen uns in die zwar angenehme Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen können. Ich spiele den Greis, meine Tochter die Eulalia, lassen Sie uns deshalb nicht untergehen. Menschenhaß kennen die Bewohner dieser Stadt nicht, noch weniger wie eine Reue, daß wir uns hierher verirrten. Wir bitten daher um Zuspruch. Es bleibt uns doch nichts. Dero gehorsamster Ignaz Viol von Zara, und seine Tochter Ludmilla."

Eine Anzeige vom Jahre 1863 lautet: „Unterzeichneter veröffentlicht einem hochgeehrten Publikum, daß man ihm die Bewilligung zur Aufführung eines Theaterstückes, betitelt „Graf Ratho" oder „Die Stiftung am heiligen Berg Andecha", welches er mit den Bewohnern seines Ortes aufzuführen sich bemühte, bereits zugekommen, jedoch nicht am Ostermontag, wie allmählig in der Umgebung schon bekannt, sondern an nachstehenden Tagen zur Aufführung kommt: Am 19. und 26. April, am 10. und 17. Mai, am 14. und 28. Juni. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Unterpfaffenhofen am Parsberg, Bez.-Amt Fürstenfeldbruck. Joseph Schröder, Schneidermeister, als Direktor."

Am 21. August 1868 erschien in dem offiziellen Intelligenzblatt von Bern folgende merkwürdige Theateranzeige, die einen Schluß auf die dortigen derzeitigen Theaterzustände schließen läßt. Hier der Wortlaut: „Freundliche Bitte. An die Theaterfreunde Berns, die mir bei Uebernahme der Theaterleitung so überaus großen Vorschub leisten, ergeht hiermit die ganz ergebenste Bitte: „Mich behufs Zusammenstellung einer Requisitensammlung, die seit Jahren stets die wunde Stelle bei Ausschmückung der Bühne war, freundlichst zu unterstützen und mir gütigst zukommen zu lassen, was jeder etwa von: Waffen, Haus- und Wirtschaftsgeräthen, Glas- und Porzellan-Gegenständen, Bildern, Teppichen, alten Kleidungsstücken, und Kopfbedeckungen, Stöcken, etc., und wären diese Gegenstände auch noch so alt und unscheinbar, überflüssig hat und diesem Zwecke widmen will. Hr. Theaterkassirer Schönauer wird Montag den 24. d. M. ab an den Wochentagen, Vormittags von 10—12 Uhr in der Theaterkasse diese eventl. Gaben in Empfang nehmen. Im Voraus meinen herzlichsten Dank dafür abstattend, füge noch hinzu, daß die auf diese Weise erlangte Requisitensammlung dem Theater als Eigenthum verbleiben soll. Hochachtungsvoll Casimir Freund, Director und Capellmeister des Stadttheaters.

Halt: Beinahe hätte ich einen sehr lustigen Theaterzettel aus dem Jahre 1817 unterschlagen. Er wurde von der damals in Süddeutschland herumziehenden Gesellschaft des Direktors Willibald Döring ausgegeben, und unter anderem stand darauf zu lesen: „Mit hoher Bewilligung wird die im Gasthöfe zum Hirschen sich delektierende Schauspielergesellschaft die Ehre haben aufzuführen und zwar auf allgemeines Verlangen: „Ritter von Adelungen und Klara von Hohenreichen" oder „„Er liebt sie und wird wegen ihr eingesperrt und sie liebt ihn und kann ihn nicht habhaft werden". Nun folgt die recht drastische Personenangabe in aller Ausführlichkeit. Zum Schluß heißt es dann: „Wer im dritten Akt auf dem Theater einen Reisigen macht, kann den vierten umsonst sehen. — Anfang um 6 Uhr. Ende um 10 Uhr, wenn es voll ist; ansonst um 8 Uhr. — N. B. Es werden auch Viktualien an Zahlungsstatt angenommen." G. K.

Verdreifachung der Zahl der Studenten in der Sowjetukraine. Der Rat der Volkskommissare der Ukraine hat beschlossen, im laufenden Lehrjahr 1930/31 insgesamt 44 615 Studenten in die Hochschulen und 90 000 Schüler in die höheren Fachschulen (Technika) aufzunehmen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Verdreifachung. Die technischen Hochschulen sollen 14 195, die landwirtschaftlichen 7850, die sozialwirtschaftlichen 3860, die medizinischen 4270 Studenten besuchen. Die Absicht, mindestens die Hälfte der Studenten aus Arbeiterkreisen zu gewinnen, kann nach amtlichen Angaben nicht durchgeführt werden, da deren wissenschaftliche Vorbildung nicht genügt. Wenn auch im kommenden Herbst erst ein Teil der Studierenden herangezogen werden soll, so fehlt es trotzdem für mehr als 90 000 Studenten an jeglicher Unterkunftsmöglichkeit. Auch die Frage der Stipendien ist noch ungeregelt.

Die gestohlene Filmkamera

Ein Schadenersatzprozeß mit mystischem Hintergrunde gelangte am Mittwoch vor dem Berliner Arbeitsgericht zur Verhandlung. Für die Aufführung des Stückes „Phaea" von Fritz von Unruh im „Deutschen Theater" hatte Max Reinhardt einen wirklichen Kinooperateur, Herrn Gottschalk, engagiert, der verpflichtet war, seine ziemlich wertvollen echten Apparate für die auf der Bühne dargestellten Tonfilmaufnahmen zur Verfügung zu stellen. Am 21. Mai bemerkte Gottschalk zu seiner großen Bestürzung, daß eine seiner Kameras und ein Betrachtungsglas im Werte von 565 Mark spurlos verschwunden waren. Am vorhergehenden Abend hatte im Deutschen Theater eine Probe zur „Fledermaus" stattgefunden, die zur Feier von Reinhardts Direktorenjubiläum eine einmalige Aufführung erleben sollte. Zu dieser Probe hatten sehr viele Personen Zutritt gefunden.

Gottschalk nimmt an, daß bei dieser Gelegenheit seine wertvollen optischen Instrumente einen Liebhaber gefunden haben, und hat deshalb Max Reinhardt auf Zahlung von 565 Mark verklagt. In der Gerichtsverhandlung wurde die überraschende Tatsache mitgeteilt, daß eines Tages Gottschalk von einer Dame telephonisch angerufen worden sei, die sich als eine Gräfin von Wartensleben ausgegeben und behauptet habe, ihr sei die gestohlene Kamera für einen Preis von 30 Mark zum Kauf angeboten worden. Später war Gottschalk auch von einer bekannten optischen Firma angerufen worden, die ihm erklärte, eine angebliche Gräfin von Wartensleben habe der Firma die gestohlene Kamera für 30 Mark angeboten. Die angebliche Gräfin habe auch eine Telephonnummer genannt, unter der sie zu erreichen sei. Auf einen Anruf unter dieser Nummer meldete sich jedoch eine Pfandleihe. — Das Urteil steht noch aus.

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

14. Fortsetzung.

Im Fremdenzimmer stand Herr Lipschitz aus Küstrin. Er trug bis zum Bauchnabel als Schutz gegen Druck und Stoß ein wattiertes Hemd, und darüber eine Art Sack mit einem Schlitz für den Kopf. Um diesen Sack liefen vertiefte Säume, in die Kurt und Alfred Gold- und Silberstücke packten. Franz Frehse, der Lipschitz am Abend vorher im Kasino kennengelernt hatte, war mit seiner Lieferung prompt gewesen.

Ueber den kostbaren Panzer zog Lipschitz ein Sporthemd. Bei jeder energischen Bewegung entstand ein leises, liebliches Klingen. Lipschitz hatte diese sonderbare Verpackung gewählt, da es den polnischen Zollbeamten in Konitz doch einmal einfallen konnte, auch das Gepäck der Schlafwagenreisenden genau zu studieren.

Lipschitz keuchte. Schon im gewöhnlichen Leben fiel ihm bei seinem Körperumfang jede Bewegung schwer, und jetzt trug er beinahe einen Zentner mehr mit sich herum.

Alfred meinte, das sei reinster Geschäftsidealismus, ja, das sei sogar mehr: eine nationale Tat. Lipschitz führe Deutschland die notwendigen Goldschätze zu, also müsse man ihn als nationalen Mann, als Helden feiern. Und da täglich eine Anzahl von älteren und jüngeren „Helden" dieselbe Reise unter denselben Umständen machte, könne Deutschland bald daran denken, auf Grund dieser Schätze die Währung zu stabilisieren.

Ueber eine Stunde hatte die Verfrachtung der Gold- und Silbermünzen gedauert. Die Uhr zeigte ein Viertel nach acht. In einer halben Stunde fuhr der Berliner Nachtschnellzug. Lipschitz mußte sich noch vom Hausherrn verabschieden.

In der Diele hingen Reihen von Herren- und Damenmänteln. Der alte Nathan empfing gerade Herrn und Frau Elmenreich, die heute zum erstenmal bei Josephs eingeladen waren. Sie machten außer in Dollars auch in Heringen, aber sie gehörten noch nicht zu den anerkannten Familien, zu den alteingesessenen. Man betrachtete sie mehr als Eindringlinge, die sich eine gesellschaftliche Position unter allen Umständen erobern wollten.

Der alte Nathan war sehr leutselig. Er schüttelte lange und betont herzlich Elmenreichs Hand und legte sogar den Arm auf seine Schulter, um zu beweisen, welch einen lieben Gast er in ihm sehe. Elmenreichs taten auch ganz selbstverständlich, als ob sie täglich bei den großen Familien aus- und eingingen, gewissermaßen mit ihnen auf du und du standen.

Das Dienstmädchen meldete, daß das Auto für Herrn Lipschitz eben vorgefahren sei. Die Freunde nahmen rührenden Abschied. Nathan drückte Herrn Lipschitz sanft an seine Brust, wobei wieder ein zartes Klingen vernehmbar wurde.

Ungefähr zwanzig Personen hatten sich im Salon versammelt, meistens Kaufleute mit ihren Frauen. Es waren Männer, die schon lange vor dem Kriege in der Stadt Geschäfte besaßen, sie in vielen Fällen sogar noch von den Vätern ererbt hatten. Getreide, Zucker, Herren- und Damenkonfektion, Parfüms und Trikotagen, Käse und ärztliche Kenntnisse waren vertreten.

Man sprach über Richard Wagner und über Valuta, man diskutierte den Volkstag, Stefan Zweig und die Geschäftslage, man regte sich über die Gehaltsforderungen der Angestellten auf oder stellte fest, daß Houbigant-Parfüms besser seien als Coty. Die Anmaßung der polnischen Regierung, Teile des Danziger Hafens für sich in Anspruch zu nehmen, erregte allgemeinen Unwillen.

„Aber der Danziger Senat muß unter allen Umständen zu einer Einigung mit Polen kommen, allerdings sind die deutschnationalen Gehirne zu verkleistert, um diese elementare Forderung zu erkennen!"

Samuel Wolf, demokratischer Politiker und Diktator der Weizenbranche, stand an dem Büfett mit den Likörflaschen und dozierte mit weithin schallender Stimme.

„Selbstverständlich brauchen wir Polen," nickte bestätigend Herr Elmenreich, der entzückt war, in der Nähe des großen Mannes, des eingesessenen Patriziers, atmen zu dürfen. „Danzig ist ohne Hinterland tot!"

„Das wissen wir bereits Herr . ", Samuel Wolf tastete in seinem Gedächtnis nach dem Na , der ihm beim besten Willen nicht einzufallen schien.

„Elmenreich!" Eine tiefe Verbeugung hinkte hinterher.

„Ach ja, ich weiß! Essig en gros, nicht wahr?" Samuel Wolfs Stimme war unnahbar fern gerückt.

„Nein, Heringe."

„Auch eine schöne Branche, Herr Edelreich. Aber wie gesagt, die Danziger Regierung . . ."

Am Klavier saß Peter Karlemann. Er trug einen eleganten, schwarzen Anzug, den Alfred ihm heute aus seiner Garderobe geschenkt hatte.

„Ich habe mich selten in meinem Leben so gut amüsiert wie bei Beginn meiner ruhmreichen Maklertätigkeit."

Er wandte sich an Alfred, der Suses Arm streichelte.

„Was die Kerls angegeben haben, als der Dollar fiel! Der da", er wies auf den großen Samuel Wolf, der soeben Bedeutendes über den polnischen Nationalcharakter zu melden wußte und den schmächtigen Herrn Elmenreich völlig übersah, „der hat angegeben! Ob ihr's mir glaubt oder nicht, er hat tatsächlich geweint und sah seinen Weizen bereits untergegangen." Peter ergriff Susens Hand. „Hör mal, bei euch verkehren merkwürdige Gestalten. Hier sind sie die Würde selbst, und wenn sie Geschäfte machen, zappeln sie wie Drahtpuppen. Alfred, ich bitte dich, sieh dir doch nur den Mann an, wie wichtig er sich hat, und vorher . . .", Peter lachte schallend auf.

„Man muß den Polen zu nehmen verstehen", Samuel Wolf sprach jetzt in seiner Eigenschaft als großer Volksredner. Die Stimme hätte eine riesige Arena gefüllt.

Suse beugte sich über Peter: „Wie geht es deiner Mutter?"

Peter hörte zu lachen auf. Seine Lippen zuckten nervös. „Schlecht, heute mittag hatte sie einen schweren Anfall. Der Arzt mußte kommen. Das Herz verträgt nicht mehr die geringste Aufregung." Er nahm Susens Hand und streichelte sie. „Ich bin auf alles vorbereitet."

In diesem Augenblick traten Silberbergs ein, gefolgt von S. Goldstiek. Der alte Nathan und Kurt taten ungeheuer erfreut.

Frau Silberberg machte den Eindruck einer unbedeutenten Frau, über die niemand etwas zu sagen wußte. Cläres im Profil sehr ebenmäßiges Gesicht war jungfräulich überpickelt. Sie gehörte zu den Mädchen des gehobenen Bürgertums, die unbedingt über geistige Dinge reden mußten. Goldstieks Smoking zeigte untadelige Schwärze, die Revers hatten matten Seidenschimmer, die Lackschuhe strahlten im Hochglanz, und das scharf rasierte Gesicht à la mode konnte sogar mit ein paar Würdefalten aufwarten. Ein schwacher Hauch von Veilchen lag über der ganzen, sehr gut aufgemachten Persönlichkeit.

„Kommen Sie, Goldstiek, drücken Sie erst der Tochter des Hauses den Rosenstrauß in die liebliche Hand, dann sind Sie ihn wenigstens los."

„Auch eine schöne Branche, Herr Edelreich. Aber wie gesagt . . ."

Alfred faßte den befangenen Kavalier unter und zog ihn durch die gestikulierenden Gruppen zu Suse. Goldstiek machte eine formvollendete Verbeugung und entwickelte beim Handkuß eine Ahnung von weltmännischer Grazie. Er bedauerte innerlich, daß kein Spiegel in der Nähe war, in dem er die Wirkung dieses Auftritts genießen konnte.

Franz kam aus dem Arbeitszimmer, von wo er mit einem Makler telephoniert hatte. „Neuyork ist noch höher als Berlin." Er strahlte Alfred an und war außerordentlich erstaunt, als er Goldstiek erblickte, der jetzt eine Menge von Namen zu hören und korrekte Smoking-Verbeugungen, blau rasierte Gesichter und hin und wieder auch einen Schnurrbart aus längst vergangenen Zeiten zu sehen bekam. Suse bat zu Tisch.

Im Eßzimmer wurde an kleinen Tischen serviert. Man reichte zuerst kalte Platten mit Salaten, Hummern, Kaviar und russischen Fischdelikatessen. Hin und wieder verschwand einer der Herren im Arbeitszimmer, um am Telephon Aufträge von größter Wichtigkeit zu erteilen.

„Welchen Beruf hat dieser Herr Goldstiek?" fragte Samuel Wolf, der mit Franz am selben Tisch saß.

„Er hat am Langen Markt eine kleine Wechselbank. Vor ein paar Jahren soll er in Kopenhagen mit Zarenrubeln ausgezeichnete Geschäfte gemacht haben, dann wurde ihm der Boden dort zu heiß und er kam hierher." Franz sprach sehr ruhig und langsam, wie es sich für einen bedeutenden Bankmenschen in Gegenwart anderer großer Männer gehört. „Ich halte ihn für eine gute Firma."

„Aufrichtig, ich mag diese Leute nicht. Man weiß nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen." Bestimmt war dies Samuel Wolfs feste Ueberzeugung. „Sehen Sie, Herr Frehse, da ist dieser Markus. 'Ne gute Aufgabe. Ich hab' mit ihm Geschäfte gemacht, kenne ihn aber nicht persönlich. Er hat immer prompt geliefert und ebenso prompt gezahlt, aber ich werde doch nie von ihm Schecks auf Neuyork kaufen, wie er sie mir jetzt anbot. Mastschenk hat auch abgelehnt."

Franz wurde es sehr unbehaglich. Wenn der Scheck wirklich faul war? Aber Unsinn, Samuel Wolf machte sich nur wichtig wie immer. Trotzdem kam er aus den schwarzen Gedanken nicht heraus. Unter keinen Umständen hätte er die Schaffski wegen dieser Bagatelle entlassen sollen, Alfred hatte diesmal Recht gehabt.

Auch der gute Rheinwein erlöste ihn nicht aus der gedrückten Stimmung.

„Der Dollar wird bereits mit 300 000 gehandelt", triumphierte Herr Elmenreich, der gerade telephoniert hatte. Er war ganz scharf auf Hausse eingestellt, hatte fast für alles Geld, das ihm zur Verfügung stand, vorgekauft.

„Aber wie sollen die armen Menschen damit leben?" fragte Suse. „Die Löhne steigen doch nicht sofort mit. Unser Mädchen erzählte mir heute, ihr Vater sei ein sonst gut bezahlter Arbeiter, und trotzdem reiche das Geld zu nichts mehr."

„Das stimmt schon", Samuel Wolf drehte sich um, „aber vergessen Sie auch eins nicht, Kleinchen, wir leben hier in Danzig nur von der Inflation." Seine Stimme wuchs an Umfang, der Volksredner meldete sich schon wieder zum Wort.

Er beherrschte die Unterhaltung. Man hörte ihm andachtsvoll zu, nur ganz Verwegene klapperten noch mit Messer und Gabel, und Peter Karlemann lachte ungeniert mit Goldstiek und Cläre. Der große Mann, den er gestern hatte weinen sehen, existierte nicht mehr für ihn, er war aus seiner Erinnerung gestrichen. Da saß irgendein alberner Fant, und die anderen, die vor ihm Nasen und Ohren aufrissen, waren noch alberner.

Samuel Wolf räusperte sich. „Hätten wir jetzt in Danzig Edelvaluta, dann könnte das untervalutarische Polen nichts bei uns kaufen, dann wären wir nur auf uns selbst angewiesen." Und jetzt mit ganz großer, sonor rollender Stimme: „Sie können sich ungefähr, meine Damen und Herren, vorstellen, wie sich die Verhältnisse entwickeln würden. Tot wären wir! Außerdem bedenken Sie, wie sich hier in der Inflation die Arbeitslosigkeit vermindert hat. Jeder findet Arbeit, wenn er will."

„Er kann nur von dem Lohn nicht leben", warf Alfred dazwischen.

Samuel Wolf ließ sich nicht unterbrechen. „Ich bin darum nicht für eine übereilte Stabilisierung oder für die schnelle Einführung einer eigenen Währung, für die vielleicht die Bank von England garantiert." Samuel Wolf ließ eine Pause eintreten. Franz Frehse nickte ihm dienstfertig zu.

Elmenreich flüsterte seinem Nachbar in Firma „Hermann & Levy, Trikotagen en gros" begeistert ins Ohr: „Was für ein großer Mann, der müßte Senatspräsident sein!"

„Die Belegschaften der Werften und der Waggonfabrik verlangen neuerdings eine wertbeständige Löhnung und drohen mit Demonstration und Generalstreik", fuhr der große Mann unbeirrt fort. Er hatte genau gehört, was Herr Elmenreich seinem Nachbar mit Stentorstimme zugeflüstert hatte und richtete deswegen seine Worte fast ausschließlich an den tiefbeglückten Heringshändler, der vor zustimmendem Nicken weder zum Essen noch zum Trinken kam.

(Fortsetzung folgt)

Der Strauß hat einen guten Magen

Widerstehliche Tiermagen — Der Vogel, der Edelsteine frißt

Was muß man als Mensch nicht alles herunterschlucken: Aerger, Verdruß, üble Nachrede, Verleumdung usw. Solange diese Dinge abstrakt sind, schaden sie dem Magen wenigstens nicht. Freilich: sie können sich bei manchen auch arg auf diese Gegend legen. Aber nun kommen noch bei einigen Besonderen von uns die konkreten Dinge hinzu: da schluckt man Bleistifte, Nägel, Eisenteilchen, Messingstücke, alle möglichen Metalle hinunter, aus Unvorsicht wie Kinder, in Verzweiflung wie es manchmal Gefangene tun.

Aber hier soll nicht die Rede sein von ihren verdorbenen Mägen. Jedenfalls steht das eine fest: was der Mensch bisweilen kann, kann das Tier auch. Nur meistens mit dem Unterschied, daß die betreffenden Tiere nicht mit Magendrücken belästigt werden . . .

Es ist schon lange her, 1867, da las man von einem interessanten Straußenmagen, der ja bekanntlich überhaupt stets gut verdaut. In dem Magen nun fand man — das wurde genau notiert! —

zwei Pfund Kieselsteine, drei irdene Tabakpfeifen,

die grün geworden, aber doch vollkommen ihre Form bewahrt hatten, ein Messer mit kupfernem Heft, 25 Stück kupferne Uniformknöpfe, ein Halbfrankstück, 32 kupferne Centimes, alle sehr angefressen, verschiedene andere kleine metallene Gegenstände, sechs große Nüsse, noch ungeöffnet, ein Stück Eisendraht von etwa anderthalb Zoll Länge, das schon fast gänzlich vom Magensaft aufgelöst war. Und mit diesem Zeug im Magen war der Strauß quietschfidel zu seinen Jahren gekommen.

Erst kürzlich hörte man wieder von einem Allerweltsstraußenmagen. Der nahm sich freilich außerordentlich kostbar aus, als man ihn ausnahm. Ausnahmsweise fand man Edelsteine und Diamanten in ihm. Zwei Jäger erlegten an der Grenze der Kalahari-Wüste zwei Strauße und fanden in dem Magen dieser Tiere 70 Diamanten:

der eine Magen enthielt 53, der andere 17 Edelsteine.

Die Eingeborenen sollen das schon lange wissen und nur zu diesem Zwecke die Strauße erlegen. Solch ein wertvoller Magen kann des Jägers Herz erfreuen.

Man braucht sich nur einmal mit einem Tierarzt über das Thema unterhalten, was so Tiere alles während ihrer Lebenszeit ahnungslos verschlucken: der weiß manchen merkwürdigen Fall aus seiner Praxis zu erzählen. Hauptsächlich sind es Nägel und Drähte, die die Tiere auf der Wiese verschlingen und die oft freilich Erkrankungen mit sich bringen, bei manchen allerdings keinen Schaden anstiften. Sogar Schlüssel und Haarnadeln hat man in Kuhmägen entdeckt.

Originell auf alle Fälle aber ist doch dies: nicht weniger als zwanzig Golfbälle fand man in Williamstown (New Jersey) in dem Magen einer dem Dr. John H. Devison gehörenden Kuh, die in der Nähe des Golfplatzes des „Taconic-Club" weidete. Die Klubmitglieder hatten sich nicht erklären können,

wohin die vielen Bälle verschwunden waren, bis die Kuh geschlachtet wurde!

Origineller aber ist noch dieser Fall: Mr. Harry Gulich in Angora (Illinois) kam gerade dazu, als sein Ziegenbock zwei Dynamitpatronen, die er liegen gelassen hatte, in sein inwendiges Reich hinableitete. Es fiel dem Tier nicht im Traum ein, in die Luft zu gehen, und so mußte man, bis die Ziege verhungert war, jedermann von dem gefährlichen Haus fernhalten. — So geschehen im Jahre 1930.

Bei einem Besitzer in Queetz (Kreis Heilsberg) fanden sich im Magen eines geschlachteten Huhnes 26 weißköpfige Nägel, ähnlich Sohlennägeln, 18 Sohlennägel, vier Hufnägel, drei neue Drahtklammern, drei Stacheldrahtknöpfe. Alle diese Gegenstände hatte die Henne aus einer Kiste herausgeholt, in der man alte Eisenteile aufbewahrte. (April 1929.) Und schließlich: eine Landwirtsfrau vermißte ihren Trauring, der ihr beim Futtermischen in den Trog gefallen war. Und siehe da: im Magen eines Schweines fand man ihn wieder.

Georg Kern.

Blutiger Kampf mit einem Räuber

Ein wütendes Revolverfeuer

In dem rumänischen Bezirk Balti überfiel auf offener Landstraße ein Bandit einen Getreidehändler, der nach Erledigung seiner Geschäfte in der Stadt mit seinem Pferdewagen heimfuhr. Mit vorgehaltenem Revolver zwang der Bandit sein Opfer zur Herausgabe der 100 Dollar, die der Händler bei sich trug, und raubte ihm außerdem seinen Wagen, mit dem er in rasender Fahrt floh. Kurz entschlossen griff der beraubte Getreidehändler ein weidendes Pferd auf, verfolgte den Räuber, alarmierte alle Leute, die ihm begegneten und kreiste mit ihnen den Banditen ein.

Der Räuber ergab sich nicht, sondern eröffnete ein wütendes Revolverfeuer, durch das ein Landmann schwer, mehrere andere der Verfolger leichter verletzt wurden. Erst nach großen Schwierigkeiten gelang es der Menge, den Räuber festzunehmen. In wilder Wut über den Ueberfall des Banditen und erregt durch die dem einen Landmann zugefügte schwere Verletzung warfen die Leute den Räuber zu Boden, traten ihn mit Stiefeln und schlugen mit Sensen, Hacken und anderen Feldgeräten auf ihn ein, so daß nach wenigen Minuten die Landstraße vom Blute des Ermordeten gerötet war.

Eine Forderung der Menschlichkeit:

Den Strafentlassenen muß geholfen werden

Die bisherigen Mittel sind unzulänglich
Nicht privates Mitleid, sondern öffentliches Interesse — Gegen alte Vorurteile

Ueber das Schicksal der Strafentlassenen ist in den letzten Jahren recht viel gesprochen worden, ohne daß sich bisher in der Behandlung dieser Frage etwas wesentliches geändert hätte. Das Heer der Vorbestraften wächst von Jahr zu Jahr um eine beträchtliche Zahl. Wenn auch vieles in der Fürsorge um die Entlassenen geschehen ist, so steht doch fest, daß ein großer Teil der Gefangenen mit dem Moment der Entlassung auf sich selbst gestellt ist und seinem Schicksal überlassen bleibt. „Als ich aus der Anstalt entlassen war, fing die Strafe für mich erst richtig an!" Mit diesem Ausspruch eines Vorbestraften ist der Zustand vieler Entlassenen treffend gekennzeichnet. In den meisten Fällen ohne Unterkunft und Arbeit, nur im Besitz der notwendigsten Kleidungsstücke und geringer Geldmittel, durch den Strafvollzug nicht lebenstüchtiger gemacht, stehen die Entlassenen den Verhältnissen des freien Lebens hilflos gegenüber. Bei ihren Bemühungen um eine Arbeitsstelle beginnen sie mehr und mehr zu fühlen,

wie der Makel des Vorbestraften ihnen anhaftet und wie die Gesellschaft sie als Ausgestoßene behandelt.

Immer mehr weicht der gute Wille, sich in das staatsbürgerliche Leben einzuordnen, einer stumpfen Verzweiflung. Schnell ist das in der Strafanstalt mühvoll verdiente Geld ausgegeben; die oft mit der Familie zerfallenen Menschen sind immer mehr auf Herbergen oder gar Kaschemmen angewiesen und sinken unaufhaltsam von Stufe zu Stufe, bis sie aufs neue der Versuchung erliegen und rückfällig werden. Bald nimmt das Gefängnis sie wieder auf. Schließlich ist auch die ganze Widerstandskraft des Gestrauchelten gebrochen und er versinkt rettungslos in der Masse der Gewohnheitsverbrecher, die ihre Heimat im Zuchthaus finden. Die öffentliche Meinung ist dann schnell bereit, den Stab über diesen „Unverbesserlichen" zu brechen.

Es kann aber keiner Schicht der Bevölkerung gleichgültig sein, was mit den vielen Tausenden von Strafentlassenen wird, ob sie durch eine sachgemäße Behandlung und Beeinflussung während und nach der Strafverbüßung, wieder brauchbare Glieder der Allgemeinheit werden, oder ob sie unsoziale Menschen bleiben, die ihre Hand gegen jedermann erheben, weil sie fühlen, daß jedermann gegen sie ist.

Die Fürsorge für die entlassenen Gefangenen ist mindestens ebenso wichtig wie alles, was während der Strafverbüßung für die Gefangenen geschieht.

Wenn es nicht gelingt, den Entlassenen nach seiner Strafverbüßung in geordnete Verhältnisse zu bringen, wenn er nicht die Möglichkeit findet, die guten Vorsätze, die er während der Strafverbüßung gefaßt hat, später in die Tat umzusetzen, dann sind alle Sorgen und Mühen um seine Person umsonst gewesen. Dem Strafentlassenen in diesem redlichen Streben zu helfen, ist die Aufgabe der Fürsorge für die Entlassenen. Allerdings bedarf es dazu andauernder Mühe und Fürsorge, lange über die Strafzeit hinaus. Denn man wird bei der Betreuung dieser Mitmenschen daran denken müssen, daß in der Mehrzahl der Fälle der Entlassenen, noch derselbe Mensch mit allen Fehlern und Schwächen ist wie vor seiner Bestrafung. Die Erinnerung an die überstandene Strafe werden gar oft als Hemmung gegen neue verbrecherische Impulse dienen, es wäre aber verkehrt, wenn man sich hierauf allzu sehr verlassen sollte. Das große und schwierige Werk der Fürsorge fällt dem Staat und der Gesellschaft in gleichem Maße zu. Die Strafe soll nach dem Willen des Gesetzgebers grundsätzlich nur den Verurteilten treffen und durch ihre Verbüßung soll ein begangener Rechtsbruch endgültig gesühnt sein. In Wirklichkeit wird

durch eine Freiheitsstrafe meistens keineswegs der Verurteilte allein, sondern mit ihm zugleich seine Angehörigen aufs empfindlichste getroffen.

Und nach der Strafverbüßung türmen sich dem Entlassenen Schwierigkeiten und Demütigungen entgegen, durch die ihm ein Emporarbeiten aus eigener Kraft fast unmöglich gemacht wird. Deshalb hat der Staat die moralische Verpflichtung, alles zu tun, um an der Beseitigung dieser schädlichen Folgen, die gänzlich außerhalb des Strafzwecks liegen, nach Möglichkeit mitzuwirken. Das kann aber nur geschehen, wenn die Arbeitsvermittelung für die Entlassenen staatlicherseits in gründlichster Weise vorbereitet wird, damit sie in schnellster Frist in geordnete Verhältnisse kommen. Aber auch im Interesse der Gesellschaft liegt es, daß die Entlassenen wieder brauchbare Menschen werden und nicht Leben und Besitz ihrer Mitmenschen fortdauernd bedrohen. Darum ist die private Entlassenenfürsorge ebenfalls keine Liebhaberei einzelner Phantasten oder Schwärmer, sondern eine ernste Pflicht jedes sozial empfindenden Menschen.

In Deutschland wußte man vor ungefähr 100 Jahren nicht viel von der Fürsorge für Strafentlassene, niemand dachte daran, sich irgendwie um sie zu kümmern. „Man ließ den Armen schuldig werden, dann überließ man ihn der Pein!" Erst als der neue soziale Geist erwachte und die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde sich dem Gefängniswesen zuwandte, trat eine Wandlung ein. So sind es auch in Danzig neben der staatlichen Gefangenenfürsorge private Organisationen, die den Entlassenen und deren Familien helfend zur Seite stehen wollen. Es sind dies die evangelische „Innere Mission", der katholische Caritasverband und das jüdische Rabbinat, die konfessionell arbeiten, ferner

die Arbeiter-Wohlfahrt, die allen Volksgenossen ohne Unterschied der Religion und sonstigen Weltanschauung den schweren Daseinskampf einigermaßen erträglich zu gestalten und ihnen über die schwere Zeit der Strafverbüßung ihres Ernährers hinwegzuhelfen bemüht ist.

Es ist nicht immer leicht, mit den verhältnismäßig geringen Mitteln, die zum allergrößten Teil von den Organisationen selbst eingebracht werden müssen, wesentliche Hilfe zu leisten. Denn es fehlt den meisten Familien, die sehr oft noch unter den denkbar schlechtesten Wohnverhältnissen zu leiden haben so gut wie alles. Eine Nähstube der Arbeiter-Wohlfahrt, in der arbeitslosen Frauen und Mädchen Gelegenheit gegeben ist, unentgeltlich Kleider- und Wäschenähen zu erlernen, ermöglicht es, Kleider- und Wäschestücke sehr billig an jeden abzugeben, die Familien der Entlassenen eventuell sogar unentgeltlich einzukleiden. Auch versucht die Arbeiter-Wohlfahrt durch kostenlose Ueberweisung von Lebensmitteln der allergrößten Not der Familien der Strafgefangenen zu steuern.

Daß bei dieser Arbeit nicht überraschende Erfolge erzielt werden können, ist verständlich. Und doch fehlt es nicht an erfreulichen Resultaten, besonders wenn man bedenkt, daß es sich fast ausnahmslos um die Behandlung schwieriger und außergewöhnlicher Charaktere handelt. Gleichwohl aber muß prinzipiell betont werden, daß die eigentliche Verpflichtung für diese soziale Arbeit beim Staate liegt. Dazu gehört auch die Pflicht, den Entlassenen auf die für ihn nach seiner Entlassung in Frage kommenden sozialen Einrichtungen und die ihm rechtlich zustehenden Hilfsmittel hinzuweisen des weiteren die Ausstattung mit anständiger Kleidung sowie mit Arbeitsgerät.

Wenn schon die verbüßte Gefängnisstrafe den einzelnen vielfach hart bedrückt, noch schwerer leidet er an den Vorurteilen, die die Allgemeinheit gegen Strafentlassene hegt.

Selten findet sich ein Arbeitgeber, der dem Entlassenen den festen Willen zutraut, ein ehrlicher Mensch zu werden. So groß der Wunsch nach Arbeit bei den meisten Entlassenen ist — wie können dies oft mit Freude feststellen — so schwierig ist es, ihn in Arbeit zu bringen, vor allem so schnell, wie er es wünscht, obwohl die Arbeiter-Wohlfahrt vom Arbeitsamt größte Unterstützung zuteil wird, soweit dies allerdings möglich ist. Gelingt es aber endlich, einem Strafentlassenen Arbeit zu verschaffen, so sind es leider oft die eigenen Arbeitskollegen, die es ablehnen, mit einem Arbeiter zusammen zu arbeiten, der schon Gefängnisstrafe verbüßt hat. Diese Taktlosigkeit gegen einen Menschen, der bei redlichem Streben, begangenes Unrecht noch einmal ausgleichen möchte, ist unbedingt zu verwerfen. Wir sollten vielmehr einsehen, daß wir alle mit menschlichen Schwächen behaftet sind, und Arbeitsbrüdern und -schwestern das Los der Vorbestraftheit leichter ertragen helfen.

Endlich muß der Staat durch Errichtung von Uebergangsheimen dafür Sorge tragen, daß kein Gefangener die Anstalt verläßt, ohne daß seine, wenn auch nur vorübergehende, sofortige Unterkunft gesichert ist. Unterschiede in bezug auf die Straftat sollten nicht mitsprechen, denn dann ist ja der Zweck des Heims verfehlt.

In diese staatlichen Uebergangsheime sind alle Entlassenen zu verweisen, die nicht in einen Familienkreis oder in sonstwie geordnete Verhältnisse zurückkehren können

und bei denen die Gefahr besteht, daß sie in schlechte Gesellschaft geraten, wenn sie sich selbst überlassen bleiben. Dem Heimleiter, der ein besonders tüchtiger, auf sozialem Gebiet erfahrener Mann sein muß, ist eine genaue Charakteristik der Heimbesucher zu geben, die es ermöglicht, sich schnell ein Bild von ihrer Persönlichkeit, ihrer Vergangenheit und ihren Zukunftsaussichten zu geben. Denn der Erziehungsstrafvollzug, der sich jetzt mühsam durchzusetzen beginnt, versagt und bleibt wirkungslos, wenn dem Gefangenen nach seiner Entlassung kein fester Halt geboten wird, wenn er keinen Menschen hat, den er kennt, dem er vertraut, an den er sich in Not und Verlegenheit um Hilfe wenden kann.

Sowohl der Staat, als auch die Gesellschaft, also müssen in gleichem Maße der brennenden Frage der Strafentlassenenfürsorge erhöhtes Interesse und Verständnis entgegenbringen. Erfolgt hier keine gründliche Umstellung, so kann das Problem trotz aller Mühe, die bis jetzt darauf verwandt wurde, nicht gelöst werden. Sehen wir in den Gefangenen nicht bloß den verlorenen Menschen, den Verbrecher, sondern geben wir uns die Mühe, mit der Auge der Liebe und Menschlichkeit den Gründen nachzuforschen, die ihn zu Fall brachten. Dann werden an die Stelle des Verachtens und Verdammens das Mitleid und der Wunsch treten, unserm Nächsten zu helfen, wieder ein vollwertiger Mensch im Kampfe ums Dasein zu werden.

*

Die Geschäftsstelle der Arbeiter-Wohlfahrt,

Danzig, Karpfenseigen 26, Zimmer 11, ist täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Zweigstelle in Zoppot, Schulstraße, Rathaus, frühere Kriminalbaracke, ist geöffnet am Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 11 Uhr vormittags.

In allen Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege und der Jugendfürsorge werden Rat und Auskunft erteilt.

Rüstet zum

Fest der Arbeit

am Sonntag, dem 20. Juli, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Es soll die Verbundenheit von

Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft

zum Ausdruck bringen.

Jeder halte sich den Tag frei und werbe überall für eine Massenbeteiligung.

Bücher und Schriften

Pietro Nenni, Todeskampf der Freiheit

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Im „Todeskampf der Freiheit" schildert Pietro Nenni, der letzte Chefredakteur des „Avanti", sieben Jahre faschistischer Verfolgungen, die er zum Teil selbst erlebt hat. Das Buch zeit den Anschlag auf Rimini in scharfem Licht, als Auftakt zum Faschismus. Die Ermordung Piceininis, Matteottis und Amendolas treten in ihrer feigen Treuenhaftigkeit vor die Augen des Lesers. Nenni gibt keine trockene Darlegung, sondern lebensvolle plastische Bilder. Er hat Mussolini jahrelang gekannt, war mit ihm im Gefängnis, hat gemeinsam mit ihm in der Redaktion des „Avanti" gewirkt und hat noch kurz vor dem Marsch auf Rom mit dem Renegaten eine Auseinandersetzung gehabt, die er wiedergibt. Wen die Psychologie des Diktators interessiert, der wird viel Interessantes in dem Buch finden. Auch kritische Einwände gegen die Taktik der sozialistischen Parteien fehlen nicht. Nenni bietet ein lebendiges Stück Geschichte, die er als Handelnder und Leidender miterlebte: eine mit Blut und Tränen benetzte Geschichte, die im Exil geschrieben wurde.

Arbeiter in U.S.A. von H. Dubreuil

372 Seiten. Kartoniert 5.50 Mk. Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig.

Ein französischer Arbeiter und Gewerkschaftsführer ist mit offenen Augen durch die Fabrikbetriebe der Neuen Welt gegangen, — nicht als müßiger Zuschauer, sondern als Werkmann, der sich sein Brot sauer verdienen mußte. So entstand ein Bericht über das wahre Gesicht Amerikas, wie ihn weder europäische Globetrotter noch die Amerikaner selbst geben können: Die Atmosphäre der Werkstätten weht uns fast physisch fühlbar entgegen, wir stehen mit Dubreuil am laufenden Band, sehen die Organisation der Fabrik von unten, bekommen Einblick in die sozialen Verhältnisse, das häusliche Leben, die Arbeiterverbände. Köstlich ist seine Schilderung von der Stellungsuche und vom Leben im „boarding-house", der „möblierten Schlafstelle mit Verpflegung". Vor allem aber lese man den Bericht vom Triumph der menschlichen Hand bei Ford, von der erstaunlichen Ueberwindung des Mechanismus in der mechanisierten Fabrik. Das Buch, das Dr. Ernst Michel (Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.) einleitete, ist wie ein spannender Roman geschrieben und bedeutet doch unendlich viel mehr.

Statistik und graphische Darstellung. Ein Hilfsmittel für Arbeiter-Bildungskurse. Bearbeitet von Otto Trefflich. Verlag: Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei GmbH., Nürnberg, Breite Gasse 25/27. (Preis 1.80 Mk.) — Statistisches Studium gehört heute zu den unentbehrlichsten Denkübungen. Dem Betriebsrat, dem Funktionär in der Arbeiterbewegung werden selbst in der kleinsten Ortsgruppe mannigfache statistische Aufgaben zugewiesen. Diese Schrift ist auf die systematische Erläuterung des statistischen Arbeitsverfahrens besonders zugeschnitten. Aus dem Inhalt seien folgende Abschnitte genannt: Vom Wesen der Statistik — Die statistischen Reihen — Gliederungszahlen — Beziehungszahlen — Indexziffern — Der Reallohnindex — Die einfache Durchschnittsberechnung — Die graphische Darstellung — Das Arbeitsverfahren in der Statistik — Statistik und Arbeiterklasse

Radikaler Geist. Querschnitte durch radikale, „ausgefallene" und „Zeitliteratur". Herausgegeben von Kurt Zube. (Verlag Radikaler Geist, Berlin-Wendenschloß. 0.90 Mk. — Diese Publikation ist ein Unikum, sie läßt sich schwer in die üblichen Kategorien einordnen: man kann sie allenfalls als Almanach-Katalog-Zeitschrift rubrizieren. Der Herausgeber will in erster Linie Querschnitte geben durch „radikale Literatur" (die er definiert als „solche Werke, deren leitende Ideen bis zu Ende durchdacht sind"), und zwar in betont überparteilicher Auswahl aller Richtungen und auch aus allen Gebieten, sowie ferner durch „ausgefallene" und „Zeitliteratur". Es werden auf 216 Seiten aus 176 Büchern dieses Genres die interessantesten Stellen abgedruckt oder über sie die treffendsten Kritiken vereinigt. „Radikaler Geist" will ein Organ sein, das am zuverlässigsten und gänzlich tolerant über alle wichtigen geistigen Strömungen berichtet.

„Vor 5000 Jahren", die Ausgrabungen von Ur

Von Prof. C. Leonard Woollen (Franckische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.)

Professor C. Leonard Woollen ist einem Hügel in der Ebene von Mesopotamien zu Leibe gerückt, an dessen Stelle die Stadt der Chaldäer Ur, vor ein paar tausend Jahren gestanden haben soll. Woollen hat dabei Funde gemacht, die alles weit in den Schatten stellen, was bisher bei solchen Gelegenheiten entdeckt worden ist: Keilschrifturkunden, die uns eine genaue Darstellung des sozialen Lebens, der wirtschaftlichen Verhältnisse, der geschäftlichen Methoden, der gesetzlichen Bestimmungen bei den Sumerern geben, Werke der Bildhauerkunst, die heute als Vorbild dienen können und vor Tausenden von Jahren schon den ägyptischen, assyrischen, griechischen Bildhauern unerreichte Vorbilder gewesen sind. Wir wissen jetzt durch Woollen, daß die Kultur der Sumerer älter ist als die der Aegypter. Natürlich haben auch die Sumerer Vorläufer gehabt, denn eine derartig hohe Kultur fällt nicht vom blauen Himmel herab. Aber über die Vorläufer der Sumerer ist uns einstweilen noch nichts bekannt, und so haben wir denn in den Bewohnern von Ur das älteste Kulturvolk festgestellt, das uns bisher bekannt ist (wenn nicht etwa die Maya von Mexiko noch älter sind).

Der authentische Bericht Woolleys ist mit vielen Tafeln und Zeichnungen im Text versehen. Es ist alles interessant, lebendig (die Stellung der Frau, Bürgerkriege, Tempelprostitution, Menschenopfer bei Begräbnissen zum Beispiel) geschildert.

Photographieren leicht gemacht! Das Büchlein von A. Stüler und K. Wagner, das diesen Titel führt, ist nämlich kein trockenes Lehrbuch durch das man sich mühsam hindurchfrißt. Erstens ist alles weggelassen, was nicht unbedingt notwendig ist, und das wird alles so klar, so eindeutig, mit wenig Worten und vielen Bildern auseinandergesetzt, daß man mit diesem Büchlein in der Tasche schon von der ersten Aufnahme an wirklich geglückte Bilder bekommt. Eine gute, sehr einfache zuverlässige Belichtungstabelle gibt dem Bändchen noch einen besonderen Wert. Und wer dann wirklich mit dem Resultat noch nicht voll und ganz zufrieden ist, dem deckt das Büchlein auch alle möglichen Fehlerquellen auf. Für anspruchsvolle Amateure gibt es dann noch ein zweites Büchlein: Besser und besser, von denselben Verfassern und ebenfalls in der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen. Da erfährt man dann, und auch das wieder überzeugend, klar und instruktiv, wie man Gegenlichtaufnahmen macht, wie man mit Gelbscheibe und Vorsatzlinsen operiert, kurz — wie man ein Photokünstler wird.

Geheimnisse der Botanik. Sieben ausgewählte Kapitel aus der modernen Pflanzenkunde von Professor Dr. James Small, Queen's Universität zu Belfast. (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart. Preis geh. 1.25 Mk., in Ganzleinen 2.— Mk. Besser als ein umständlicher und trockener Wälzer vermag uns diese schlichte, lebendige Darstellung in die Geheimnisse der Botanik einzuführen. Wir lernen gewissermaßen die Sprache der Pflanzen und Bäume kennen, werden vertraut mit ihrem Leben und Wirken auf dem Lande, auf den Bergen im Meere, ja selbst auf dem unwirtlichen Felsen.

Dieses kleine Büchlein vermittelt damit nichts weniger als die Kenntnis wichtiger Grundbedingungen des Lebens. Ohne Kampf und Wirken der unscheinbarsten Pflanzen und Bakterien könnten Tiere und Menschen nicht sein.

Was die Darstellung noch besonders lebendig und bildhaft macht, das sind die Beispiele und Anspielungen, die aus anderen Lebensgebieten herangezogen werden. Vieles, was wir früher kaum beachteten, lernen wir auf einmal sehen und deuten.

Schafft Arbeit! Das neue Heft (Nr. 27) der Zeitschrift „Das Freie Wort" bringt neben interessanten Ausführungen über die inneren Konflikte bei den Nationalsozialisten mehrere Diskussionsbeiträge zur Frage der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Fünftagewoche, Lohnabbau werden eingehend erörtert. Im Feuilleton schreibt Gen. Chales über das Kindersterben in Lübeck und fordert gesetzliche Sicherungen gegen gesundheitsgefährdende Experimente am lebenden Menschen. „Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, durch die Post bezogen, 91 Pfennige. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pfennig durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplar versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Volksgesundheit. Illustrierte Monatsschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freikörperkultur. (Verlag Verband Volksgesundheit, Dresden-A. 1.) Das Juniheft ist mit einem Beitrag des Spezialarztes Dr. Leyn-Lenz vom Institut für Sexualwissenschaft „Wie schütze ich mich vor Geschlechtskrankheiten?" eingeleitet. Ragnar Berg begründet in seinem Beitrag „Die biologische Bedeutung des Vegetarismus" die neue Ernährungswissenschaft. Frau Dr. med. Dietrich-Haehnel gibt in dem Artikel „Hygiene der Wechseljahre" wertvolle Belehrungen. Im Juliheft fordert Dr. med. Julian Marcuse, München: „Mehr Freizeit als besten Gesundheitsschutz". In einem Artikel „Mutterschaft und Aerzteschaft" tritt der Sexualwissenschaftler Dr. Magnus Hirschfeld entschieden für Fortpflanzungsfreiheit und verantwortungsvolle Geburtenregelung durch Empfängnisverhütung ein. Einen wertvollen Einblick in die Sexualberatungsstätten gibt Prof. Dr. med. Fetscher, Dresden. Nennenswert sind noch die Beiträge: „Rauschgetränke — Volksgesundheit", Hirnentzündungen als Folge der Impfung" — Krebs und Krebsursachen beim weiblichen Geschlecht".

Die „**Jungsozialistischen Blätter**" haben ihr Juliheft dem Thema „Inder" gewidmet. Franz Josef Furtwängler-Berlin gibt mit einem instruktiven Aufsatz „Bengalische Revolutionäre" die Vorgeschichte des indischen Befreiungskampfes. Die Beziehungen zwischen Religion und Politik in Indien" behandelt Otto Jensen, Schloß Tinz. Die Stellung der englischen Arbeiterregierung zu Indien untersucht A. Gurland, Berlin. Neben weiteren Aufsätzen über Indien bietet das Heft einen wertvollen Literaturnachweis zum Studium der indischen Frage. In dem Spiegel „Aus der Bewegung" wird zu dem Stand der jungsozialistischen Organisation Stellung genommen.

D. Neumann-Neurode: Gerade Beine und gesunde Füße. Die Beseitigung von Bein- und Fußschwächen. (Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.) Gerade Beine und gesunde Füße — dafür können in den meisten Fällen die Eltern selbst sorgen. Wenn sie nur immer wüßten, wann und wie sie mit der Bekämpfung von Bein- und Fußschwächen anfangen müßten, würde unnennbares Elend verhütet. Neumann-Neurode, der Verfasser der bekannten Säuglingsgymnastik, empfiehlt hier ein einfaches System. Schon die instruktiven Bilder dieses Büchleins zeigen, daß dieses Verfahren unseren Kindern helfen wird, über Beinschwächen hinwegzukommen, und ihnen noch dazu Spaß macht, war gerade bei den Kleinsten von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sein dürfte.

Dauerheilung der Zuckerkrankheit. Von Frau Dr. E. Külz. (Bruno Wilkens Verlag in Hannover. — Als Leiterin eines bekannten Sanatoriums für Zuckerkranke gibt die Verfasserin ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse zum Besten der Zuckerkranken bekannt. Der Diabetiker kann sich durch diese Broschüre eingehend über sein Leiden orientieren, auch darüber, wie Besserung und Heilung erzielt werden kann. Die am Schluß angegebenen Rezepte für „Diabetikerspeisen und Getränken" werden vielen Zuckerkrankheiten willkommen sein.

Vorbeugung und Heilung von Augenleiden. Von Geh. Med.-Rat Dr. Graf Wiser. (Bruno Wilkens Verlag in Hannover.) — Der bekannte Augenarzt schildert in verständlicher Weise, wie Augenleiden vorgebeugt und wie bei schon vorhandenen eine Besserung und Heilung erzielt werden kann. Auch über das jetzt so umstrittene [illegible] „Sehen ohne Brille" äußert Graf Wiser seine Ansicht.

Aus aller Welt

60 Häuser eingestürzt

Erdbeben in Spanien

Aus Madrid wird gemeldet, daß in Montilla in der spanischen Provinz Cordoba infolge eines heftigen Erdbebens 60 Häuser einstürzten und 250 schwer beschädigt wurden. Außer dem Sommersitz des Königs wurden sämtliche Kirchen zerstört.

Kohlenstaubexplosion in einer sächsischen Grube

Zwei Tote, fünf Verletzte

In der Nähe von Weißenfels bei Luckenau in Sachsen wurden auf der Grube Paul I durch eine Kohlenstaubexplosion zwei Arbeiter getötet, zwei schwer und drei leicht verletzt. Die schwerverletzten Arbeiter befinden sich bereits außer Lebensgefahr.

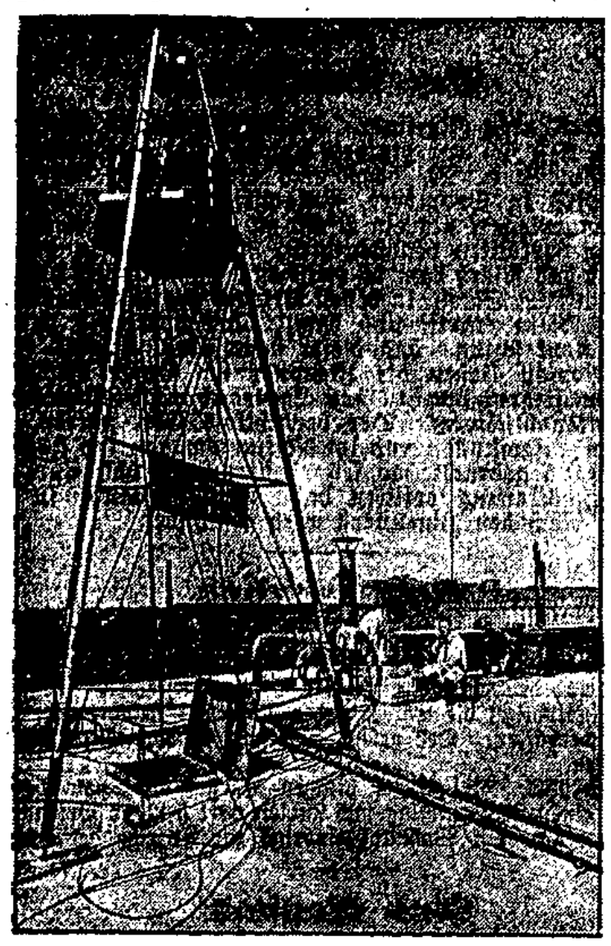
Niedriger Wasserstand erschwert die Elbschiffahrt

Große Schwierigkeiten in Magdeburg

Infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe mehren sich täglich die Stockungen in der Schiffahrt. Donnerstag nachmittag geriet der Schleppdampfer „Hugo" von Ratibor auf den Domfelsen bei Magdeburg. Durch den Druck der Strömung wurde er quer zum Flußbett gelegt und sperrte so für drei Stunden den Verkehr. Eine große Anzahl von Schleppzügen konnte ihre Fahrt wegen des Hindernisses nicht fortsetzen. Der Dampferverkehr gestaltet sich immer schwieriger. In Wittenberge steht das Pegelhaus bereits auf dem Trockenen. Die Elbkähne können wegen Versandung des Hafens nicht mehr an die Ufermauer zur Entladung herangebracht werden. Selbst die flachgehenden Boote der Strombaubehörde liegen auf Grund.

Ein Lautsprecher, den man 20 km weit hört

Die Siemenswerke haben diesen Giganten unter den Lautsprechern fertiggestellt, der nicht weniger als 20 Kilometer weit zu hören ist. Diese Angabe wird glaubhaft, wenn man erfährt, daß er einen Strom von 120 Ampère frißt,



und Membranbewegungen von 20 Millimeter ausführt, während unsere Lautsprecher zu Hause ungefähr ein hundertstel Ampère erhalten und ihre Membranen sich höchstens um ein hundertstel Millimeter bewegen. Trotz dieser phantastischen Stärke wird das Klangbild auch in großer Nähe nicht verzerrt. In erster Linie soll er zur Sprachübermittlung von Großflugzeugen und Luftschiffen zur Erde dienen, ferner bei ganz großen Sportveranstaltungen zur Anwendung gelangen.

Der Sexualparagraph

In den Maschen der Meineidsjustiz

Der Eid soll im neuen deutschen Strafrecht abgeschafft werden. An seine Stelle tritt die feierliche Beteuerung. Die Rechtsfolgen einer Verletzung dieser feierlichen Beteuerung bleiben dieselben, ihre Anwendungen im Strafprozeß ebenfalls. Auch unter der Herrschaft des neuen Strafrechts wird die feierliche Beteuerung in den Fällen angewendet werden und verletzt werden, in den vorzugsweise Eide und Meineide geschworen worden sind. In einer sehr großen Zahl von Meineidsfällen handelt es sich um Prozesse, die von Sexualbeziehungen ihren Ausgang genommen haben. Wer die Rechtsprechung verfolgt, der erkennt, welchen breiten Raum diese Meineidsprozesse einnehmen.

Ein Fall aus den letzten Tagen: Das Schwurgericht Bautzen hat in einer Sitzung zwei Meineidsprozesse hintereinander behandelt. Im ersten Fall ging es um die Beziehungen zwischen zwei Hausdienern und einer Kellnerin, aus der üblichen Alimentenklage war Meineid und Anstiftung zum Meineid hervorgewachsen.

Die Kellnerin erhielt 1 Jahr 3 Monate, der Hausdiener 1 Jahr Zuchthaus,

bei drei Jahren Ehrverlust. Im zweiten Fall ging es um die Aussage einer verwitweten Arbeiterin im Ehescheidungsprozeß eines Arbeiters. Der Anstifter zum Meineid erhielt zwei Jahre Zuchthaus, die Angestiftete ein Jahr Gefängnis. Es sind zwei ganz alltägliche Fälle, bei denen nur das eine bemerkenswert ist, daß der innere Zwang, der bei solchen Fällen, namentlich bei einfachen Leuten, zum Meineid treibt, sehr stark ist, psychologisch ungleich stärker wirkt, als die ferne Zuchthausdrohung.

Muß es auch unter dem neuen Strafrecht so weitergehen? Und dann, steht der Straf-Tarif auf Verletzung des Eides noch in irgend einem rationalen Verhältnis zu dem Strafmaß, das heute gewohnheitsmäßig die Gerichte bei anderen schweren Delikten anwenden? Körperverletzung, Raubüberfälle, viehische Roheitstaten werden im allgemeinen ungleich milder bestraft, als die Verletzung der Eidespflicht. Es ist keine Proportion mehr zwischen der allgemein milder gewordenen Strafpraxis und der Anwendung der vollen Strenge des Gesetzes gegen jene naiven und verworrenen Verhältnissen gedrückte Delinquenten, die gewohnheitsmäßig in den Maschen der Meineidsjustiz zappeln.

Flugzeugabsturz in Amerika

Fünf Tote

Ein Flugzeug mit fünf Personen stürzte 6 Kilometer von Corpus Christi (Texas) ab. Alle fünf Insassen wurden getötet.

Harte Strafen gegen Fürsorgezöglinge

Was geschieht mit den wahrhaft Schuldigen?

Vor dem Neustettiner Schöffengericht wurden am Donnerstag die Urheber der letzten Fürsorgerevolte in der Provinzialerziehungsanstalt Neustettin zu unsinnig hohen Strafen verurteilt. Der Hauptangeklagte, ein 20jähriger Erwin Heym, erhielt 8 Monate Gefängnis, fünf Angeklagte wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. In drei Fällen wurde Bewährungsfrist zugebilligt. Zwei Angeklagte unter 18 Jahren erhielten einen Verweis.

Die Revolte ging im Januar vor sich und hatte, nach den Aussagen der Zöglinge, ihre Ursache in ihrer schlechten Behandlung und dem schlechten Essen. Zeitweise hätten die Erzieher mit Riemen und Stöcken auf sie eingeschlagen.

Unfall auf einem Neuyorker Neubau

Drei Arbeiter getötet

Ein Lastaufzug, in dem ein 5 Tonnen schwerer Motor in einem Neubau in der 7. Avenue in Neuyork befördert wurde, stürzte vom 32. Stockwerk auf drei dort beschäftigte Arbeiter, von denen einer getötet und zwei tödlich verletzt wurden.

Regierungsrat unterschlägt Arbeitsamt-Gelder

Das Urteil im Mansfelder Prozeß

Nach 14tägiger Verhandlung wurde heute im Prozeß wegen der Unregelmäßigkeiten im Arbeitsamt Mansfeld das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt der Vorsteher des Arbeitsamtes, Regierungsrat Winkler, zu 2½ Jahren Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, der zweite Vorsteher Reinicke zu drei Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, der Leiter der Zweigstelle Alsleben, Falkenhorst, zu zwei Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Die übrigen sechs Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr drei Monaten bis herab zu einem Monat. Einer von ihnen erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten.

Die Beamten und Angestellten hatten Vorschüsse auf das Gehalt entnommen, wodurch Fehlbeträge entstanden; ferner handelt es sich um buchmäßige Verschleierungen der Fehlbeträge, fingierte Erwerbslosenanträge, Vernichtung von Belegen, Fälschung von Zahlkarten, Unterschlagung von Postaufträgen, fingierte Reisekosten und dergl.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie wird teurer. Nach einer Mitteilung der Direktion der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie in Berlin ist der Lospreis für die kommende Lotterie, die im Oktober beginnt, von 120 auf 200 Mark für das ganze Los erhöht worden. Ob und welche Verbesserungen des Spielplanes mit der Lospreiserhöhung verbunden sind, soll demnächst bekanntgegeben werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polens Kohlenwettbewerb mit England

Der Kampf um den skandinavischen Markt

Zwischen den polnischen und den britischen Grubenbesitzern wurde bekanntlich im Januar d. J. in London eine vorläufige Vereinbarung getroffen, die zur Beschränkung der Konkurrenz auf den skandinavischen Märkten Richtlinien für ein noch abzuschließendes definitives Abkommen empfahl. Bei dieser Empfehlung ist es bisher geblieben.

Die polnische Kohlenindustrie hat inzwischen auf den nordischen Märkten eine großzügige Aktion mit Preisen entfaltet, die zum größten Teil noch weit unter den englischen Kampfpreisen liegen. So erhielt England bei der Ausschreibung der finnischen Staatsbahnen nur 5000 To., 25 000 To. fielen Polen zu. Für die Ausschreibung der schwedischen Staatsbahnen setzten die schottischen Gruben den Minimalpreis auf 13 sh fob Methil-Burntisland (an der schottischen Ostküste) fest und stellten es den Exporteuren anheim, den Preis zu unterschreiten, denn man wollte unbedingt 75 000 To. für Schottland hereinholen. England erhielt aber knapp 2000 To. zu 12 hs 6 d fob englischer Hafen, während Polen die Lieferung von 176 000 To. an sich brachte. Nach englischen Meldungen sollen die polnischen Gruben gute Bunkerkohle schon jetzt zur Lieferung übernächstes Jahr zum fob-Preise von 11 sh 6 d anbieten. Die schwedische Lieferung soll Polen zu einem cif-Preise von 16 sh 9 d übernommen haben, was einem fob-Preise von etwa 11 sh 9 d bis 12 sh gleichkäme. Berücksichtigt man die subventionierte Eisenbahnfracht, so würde sich ein Preis ab Grube von etwa 8 sh 6 d ergeben. In England liegen die Produktionskosten weit höher.

Die polnischen Gruben nutzen natürlich die auf dem Weltmarkt zu ihren Gunsten wirkenden Währungsunterschiede aus und werden nur dann für ein bindendes Abkommen mit den englischen Grubenbesitzern zu haben sein, wenn England auf den größten Teil der skandinavischen Märkte verzichtet.

Besserung am Danziger Getreidemarkt

Die Ungewißheit über den Ausfall der Ernte hat die Nachfrage in fast allen Getreidesorten am Danziger Markt erhöht und namentlich für Gerste und Hafer eine Preisbesserung herbeigeführt. Eine Belebung ist namentlich für Hülsenfrüchte eingetreten. In der Hauptsache werden Erbsen in guter Beschaffenheit gesucht, die aber schwer aufzutreiben sind. Lupinen sind gefragt, ohne daß sie in genügendem Maße erhältlich sind. Für Peluschken ist in den letzten Tagen eine erhebliche Preissteigerung eingetreten. Sehr stark gestiegen sind die Preise für Kraftfuttermittel. Die letztens stark gestiegenen Forderungen für Rotklee wurden in den letzten Tagen ermäßigt, weil von Ungarn neuer Rotklee billig angeboten wird. Man verlangt heute für in Danzig lagernden alten Rotklee 118 Danziger Gulden. In Weißklee hat die Ernte in Kongreßpolen bereits begonnen. Die ersten Saaten zeigen in Körnung und Farbe eine gute Beschaffenheit. Man bietet für gute Weißkleesaaten 145 Gulden, für mittlere 115—130, für geringe 100 bis 115 Gulden. Luzerne ist gefragt. Anscheinend sind die Lager aber klein, da kaum Angebot vorhanden ist.

Ausbau der polnischen Handelsflotte

Die Polnisch-Skandinavische Transportgesellschaft hat soeben das neue Schiff „Robur IV" in den Dienst gestellt, das in Göteborg auf der Werft Lindholmen-Motala gebaut worden ist. Das Schiff besitzt 1962 Bruttoregistertonnen und eine Geschwindigkeit von 12 Knoten. Nach der noch in diesem Monat erwarteten Fertigstellung des „Robur V" wird die polnische Handelsflotte eine Gesamttonnage von 44 734 Bruttoregistertonnen erreicht haben, wozu noch die drei Dampfer der Polnisch-Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft mit 20 000 Tonnen hinzukommen.

Die Quoten im deutsch-polnischen Roggenabkommen

In dem neuen deutsch-polnischen Roggenexportabkommen ist die Quotenverteilung, wie dem Ost-Expreß von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in der Weise geregelt worden, daß die Verkäufe bis zu einer bestimmten Höhe im Verhältnis von 50:50 auf Rechnung der deutschen und der polnischen Exporteure gehen. Ueberschüssige Mengen werden dagegen im Verhältnis von 70:30 verteilt. Die Bestimmungen sind indessen so gehalten, daß im Gesamtergebnis die frühere Quotenrelation von 60:40 im allgemeinen beibehalten wird.

Die etwa nicht ausgenutzten Quoten gelten auf Grund des neuen Abkommens nach Ablauf des zweiten Monats bekanntlich als verfallen. Eine weitere Einschränkung wird dadurch eingeführt, daß auch die im zweiten Monat zur Ergänzung der nichtausgenutzten Quoten vorzunehmenden Verkäufe in keinem Falle 20 Prozent des Tagesverkaufs überschreiten dürfen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Niels Ebbesen", 10. 7. von Kopenhagen, Post und Passagiere, Reinhold.
Lett. D. „Aurland", 11. 7. von Memel, leer, Reinhold.
Lett. D. „Laimons", 9. 7., 17 Uhr, von Riga, leer, Poln.-Stand.
Dän. D. „Scotia", ca. 15. 7. fällig, von Kopenhagen, leer, Pam.

Rekord im Gdingener Hafenverkehr

Der Schiffseingang im Juni

Im Schiffsverkehr hat der Hafen von Gdingen im Juni eine Rekordziffer erreicht, während der Warenumschlag mit insgesamt 281 716 Tonnen gegen Mai etwas zurückgegangen ist. Eingelaufen waren 193 Schiffe mit insgesamt 169 000 Tonnen Fassungsvermögen, davon 58 unter schwedischer, je 30 unter deutscher und polnischer, 13 unter Danziger Flagge usw. Ausgeführt wurden rund 233 700 Tonnen, darunter 218 900 Tonnen Kohle, 10 600 Tonnen Zucker, 2400 Tonnen Reis bzw. Reismehl usw. Die Einfuhr bezifferte sich auf 48 000 Tonnen, davon 18 500 Tonnen Schrott, 11 100 Tonnen Thomasmehl, 8400 Tonnen Röhren, 7800 Tonnen Reis. An Passagieren waren rund 1650 eingetroffen und 1600 ausgereist.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 10. Juli: Für Devisen: 100 Zloty 57,62 bis 57,76; Scheck London 25,01¼ bis 25,01½; telegr. Auszahlung: Warschau 100 Zloty 57,59 bis 57,74; London 1 Pfund Sterling 25,01¾ bis 25,01¾.

In Warschau am 10. Juli. Amer. Dollarnoten 8,89 — 8,91 — 8,87; Danzig 173,82 — 173,75 — 172,89; Holland 358,55 — 359,45 — 357,05; Kopenhagen 238,80 — 239 40 — 238,20; London 43,36¼ — 43,47¼ — 43,24¼; Neuyork 8,904 — 8,944 — 8,884; Neuyork (telegr. Ausz.) 8,916 — 8 936 — 8,896; Paris 35,07 — 35,16 — 34,98; Oslo 238,80 — 239,40 — 238,20; Prag 26,45½ — 26,52 — 26,39; Schweiz 173,16 — 173,59 — 172,73; Stockholm 239,55 — 240,15 — 238,95; Wien 125,90 — 126 21 — 125,59; Italien 46,70 — 46,82 — 46,58; im Freiverkehr Berlin 212,65.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 1. Juli 1930. Weizen, 130 Pfund 26,00, Roggen, pommerellischer, 11,00—11,25, kongreßpolnischer 10,50, Gerste 13,75—14,25, Futtergerste 12,50—12,75, Hafer 11,50 bis 13,00, Ackerbohnen, kleine Erbsen, grüne Erbsen Viktoriaerbsen ohne Handel, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 11,00, Blaumohn, Senf, Wicken, Peluschken ohne Handel.

Berliner Getreidebörse vom 10. Juli. Weizen —, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 170—190, Hafer 160—166, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 32,50—40,50 Roggenmehl 22,65—25,25, Weizenkleie 10,25—10,75, Roggenkleie 9,75—10,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 288½—291 (Vortag 289), September 260—260½ (258½), Oktober 262—262½ (261). Roggen Juli 168—169 (167½), September 175½—176 (174), Oktober 179—180½ (178½). Hafer Juli 172—173 (172½), September 176¼—177¾ (174½), Oktober 177¾—179½ Geld (176¾).

Diskontermäßigung in der Schweiz. Die Schweizerische Nationalbank, Zürich, hat ihren Diskont von 3 auf 2½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 4 auf 3½ Prozent ermäßigt.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

300 Stück Vieh verbrannt

Großfeuer bei Lodz

Im Dorfe Kulesy, Kreis Leczyce, brach Dienstag ein gewaltiges Feuer aus. Infolge arg verspäteten Eintreffens der Feuerwehren hat das Feuer katastrophalen Umfang angenommen. Einige reiche Wirtschaften sind ein Opfer der Flammen geworden. In den Flammen sind 300 Stück Vieh sowie eine große Menge toten Inventars umgekommen. Bei der Rettungsaktion haben zwei Personen Brandwunden erlitten. Der Schaden beträgt 300 000 Zloty.

Fuhrwerk in einem See versunken

10jähriger Junge ertrunken

Der Landwirt Dombek aus Zempelburg fuhr neulich von Wymylowo zu dem nahen Witrogoszcz nach Kartoffeln. Bei der großen Hitze bekamen die Pferde Durst, bzw. D. wollte nach Landwirts Gebrauch die Wagenräder anfeuchten. Da er nahe am See fuhr, der sehr tückische Ufer hat, fuhr D. in den See hinein und im Augenblick war alles im Wasser verschwunden. Dombek und sein 10jähriges Söhnchen waren abgesprungen. D. wurde mit Mühe und Not von einem in der Nähe stehenden Landwirt gerettet, sein Sohn dagegen, der nicht schwimmen konnte, ging unter. Auf diese Weise hat D. durch seine Unvorsichtigkeit und Unkenntnis des Sees seinen 10jährigen Sohn und zwei junge Pferde verloren. In diesem Jahr sind in dem See bereits sechs Pferde ertrunken.

Regulierung der Welna

Aus Rogasen wird berichtet: In diesen Tagen wird der Fluß Welna von der Brücke in Ruda bis zur Brücke an der Kirche reguliert. Die Arbeiten sind dem Bauunternehmer Kabat in Obernik übertragen worden.

Das heizbare Hutmodell

Seltsame Erfindungen

Im Warschauer Patentamt hat ein Erfinder ein Hutmodell mit Temperaturregelung angemeldet. Die Erfindung beruht darauf, daß man an kalten Wintertagen im Hut eine Temperatur bis zu 24 Grad Wärme und im Sommer eine Temperatur bis zu 2 Grad Kälte erzeugen kann. Diese Erfindung erinnert an eine andere, die vor einiger Zeit aus England gemeldet wurde, nach der neuerdings Polizistenhelme mit Radioempfänger eingeführt werden sollen. Ebenfalls im Warschauer Patentamt hat ein Bielitzer Schneidermeister ein neues Hosenschnittmuster für Herren mit O- und X-Beinen angemeldet, die es jedem Träger ermöglichen sollen, der Außenwelt kerzengerade Beine zu zeigen.

Aus Thorn

w. **Einbrecherfrechheit.** Wie viele Häuser in der Innenstadt besitzt auch das Haus Breitestraße (ul. Szeroka) 33 eine Front nach der hinteren Parallelstraße und die Wohnungen ziehen sich, ein Zimmer an das andere gereiht, von vorn nach hinten durch. Die Treppenaufgänge von beiden Seiten erleichtern dabei Dieben das „Arbeiten", da nicht anzunehmen ist, das sich von den Wohnungsinhabern immer einige ständig im vorderen und im hinteren Teil der Wohnung aufhalten. Am Dienstagvormittag statteten nun Einbrecher der im 2. Stockwerk des genannten Hauses belegenen Wohnung des Hausbesitzers Grabosz einen unerbetenen Besuch ab. Als die Hausfrau gegen 11 Uhr vom Wochenmarkt zurückkam und an der Haupttür klingelte, bemerkte sie, daß die Separattür eines Nebenzimmers nach dem Hausflur offenstand. Plötzlich erschien ein fremder Mann in der Tür, der ihr auf ihre erschreckte Frage „Wer ist da?" eine freche Antwort gab und ihr einen so starken Schlag in den Unterleib versetzte, daß Frau G. hinstürzte. Gleich darauf stürzte ein zweiter Mann aus der offenen Tür; beide rannten die Treppen hinunter und liefen auf der belebten Breitestraße nach zwei Seiten auseinander. Auf die Hilferufe erschienen sofort andere Hauseinwohner, die nach den Einbrechern suchten, jedoch war jede Spur von ihnen verlorengegangen. In der Wohnung fand Frau G. sodann Anzüge, Stoffe und verschiedene andere Sachen fein säuberlich zum Mitnehmen eingepackt vor. Nur dem Umstand, daß sie unvermutet zurückkehrte, ist es zu verdanken, daß die Langfinger überrascht wurden und beutelos abziehen mußten.

Ein Kind aus dem Fenster gefallen. Ein entsetzliches Unglück traf den Kaufmann Chojnacki aus Thorn. Am Montag, dem 7., kletterte das in der Wohnung ohne Aufsicht zurückgelassene dreijährige Söhnchen Mieczyslaw Chojnacki auf das Fensterbrett eines offenen Fensters, lehnte sich zu weit hinaus und stürzte aus dem 4. Stock aufs Straßenpflaster. Das geschah vor den Augen zahlreicher Passanten, die sofort den Rettungswagen herbeiholten. Der Rettungswagen brachte nur noch die Leiche des Kindes ins Krankenhaus.

w. **Jugendliches Einbrecher-Kleeblatt,** das den Kiosk von Wincenty Jablonski im benachbarten Podgorz (Podgorz) bestohlen hatte, wurde durch die Polizei ausfindig gemacht. Die verheißungsvollen Bürschchen stehen im Alter von 14, 15 und 17 Jahren und wohnen sämtlich in Podgorz.

w. **Der Briefkasten auf dem Stadtbahnhof,** der sich früher außerhalb der Sperre befand und für jedermann zugänglich war, ist nach dem schon vor längerer Zeit erfolgten Umbau nur noch von dem Bahnsteig aus zu erreichen. Es können also nur solche Personen davon Gebrauch machen, die im Besitze einer Fahr- oder Bahnsteigkarte sind. Im Interesse des Publikums wäre die sofortige Anbringung eines Briefkastens vor dem Bahnhofsgebäude erwünscht.

w. **Aus dem Landkreise Thorn (Torun).** Ueberfall. Am Nachmittag des 6. Juli wurden in Brachnowo die Brüder Nowacki von vier Personen angefallen, die sie nach Waffen untersuchen wollten und dabei so zu schlagen begannen, daß die Ueberfallenen sich nur durch schleunigste Flucht in Sicherheit bringen konnten. Die Straßenräuber begaben sich hierauf vor das Nowackische Anwesen, schlugen die Haustür ein und wollten auch die Küchentür erbrechen. Durch das Hinzukommen von Nachbarn wurden sie aber vertrieben. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Banditen ergab die Festnahme des einen in Warszewice hiesigen Kreises, während die anderen drei den Zug nach Culmsee (Chelmza) noch erreichen konnten. Als sie auf dem dortigen Bahnhof anlangten, wurden sie durch die benachrichtigte Polizei festgenommen.

Durch eine Handgranate getötet

Explosionsunglück in Bromberg

Am 8. d. M. ereignete sich um 17 Uhr in Bromberg in der Cierzkowskiego 10 ein Unglücksfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Der in dem genannten Hause wohnende 20jährige Chemiker Peter Smolikowski gelangte nämlich auf unbekannte Weise in den Besitz einer Handgranate, mit der er so unvorsichtig umging, daß sie in der Wohnung explodierte, wobei ihm die rechte Schulter weggerissen wurde. Außerdem erlitt er zahlreiche schwere Verletzungen. Die Detonation war so groß, daß die Fensterscheiben herausflogen. Die Nachbarn und Passanten liefen zusammen und holten den Rettungswagen herbei, der den Verletzten ins Krankenhaus brachte, wo er jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, eine Stunde nach dem Unfall starb. Smolikowski war ledig und wohnte als Untermieter. Die Untersuchung in dieser Sache wird von den Kriminalbehörden geführt.

Massenvergiftungen durch Brennspiritus

Drei Personen bereits gestorben

Wie aus Wilna gemeldet wird, haben sich während eines Taufvergnügens bei dem Landwirt Rogiewicz im Dorfe Janowka 20 Personen eine schwere Vergiftung durch Genuß von denaturiertem Spiritus zugezogen. Und der gleichen Nacht sind bereits drei Personen unter furchtbaren Qualen gestorben. Es sind das weitere anklagende Opfer der gewissenlosen Profitpolitik des staatlichen Spiritusmonopols, das um jeden Preis, auch den der Gesundheit und des Lebens der Bürger, mehr Gewinn aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse herausschlagen will.

Mit dem Radioapparat in die Sommerfrische

Die Aufstellung eines in der Stadt gebrauchten Radioempfangsgerätes in der Sommerfrische oder in einem Kurort ist für die Zeit von höchstens vier Monaten gestattet, und zwar auf Grund des Teilnehmerscheins, der zur Inbetriebhaltung des Gerätes am ständigen Wohnort berechtigt. Ein höchstens viermonatiges Benutzen des Stadtapparates in der Sommerfrische erfordert keine neuerliche Eintragung des Gerätes an dem betreffenden Ort, unter der Bedingung allerdings, daß die Radioanlage in der Stadt während der Zeit der Abwesenheit des Teilnehmers nicht gebraucht wird. Es genügt, wenn man die Antenne erdet, einen Sicherheitskontakt anbringt, das Empfangsgerät entfernt und die Wohnung verschließt. Die Wohnung darf nämlich während der Abwesenheit des Besitzers niemand anderem zugänglich sein. Kann die Radioanlage in der Stadtwohnung und die Anlage auf dem Lande gleichzeitig gebraucht werden, so ist ein zweiter Teilnahmeschein nötig, d. h. das Gerät muß in der Sommerfrische gleichfalls angemeldet und eine besondere Gebühr dafür entrichtet werden. Ist jemand in der Sommerwohnung im Besitze einer zweiten Radioanlage, die er nach der Rückkehr in die Stadt nicht mehr gebrauchen will, die aber gebrauchsfähig bleibt, so wird diese Anlage nicht besonders besteuert, wenn sie — ebenso wie die Anlage in der Stadt bei der Abreise des Besitzers — durch Erdung und Entfernung des Empfangsgerätes unbrauchbar gemacht wird.

Aus Inowroclaw

r. **Kircheneinbruch.** In der hiesigen Nikolaikirche wurden von bisher unermittelten Dieben 2 Opferkisten aus Holz erbrochen und das darin befindliche Geld von zirka 30 Zloty entwendet. Auch hatten die Diebe versucht, die weiteren vier eisernen Opferkisten zu erbrechen, was ihnen aber nicht gelang. Der Diebstahl wurde heute entdeckt, als die Opferkisten geleert werden sollten. Da die letzte Entleerung am 4. d. M. vorgenommen wurde, muß der Diebstahl zwischen dem 4. und 8. ausgeführt sein. Es wird vermutet, daß sich der Dieb eines Abends in die Kirche hat einschließen lassen, um nach erfolgter Tat am Morgen beim gewöhnlichen Oeffnen der Kirche zu verschwinden.

r. **Festnahme eines Heiratsschwindlers.** Jozef Modrzejewski, eine jener dunklen Existenzen, gefiel es in Inowroclaw nicht mehr und siedelte nach Graudenz über. Dort lernte dieser Ehrenmann eine Witwe kennen, der er die Heirat versprach. Es war ihm wohl aber weniger um die Frau und deren Liebe zu tun, als um die guteingerichtete Wohnung und das ersparte Geld derselben. Die Witwe, die dem Schwindler völlig vertraute, ging auf den Vorschlag, die Möbel zu verkaufen und mit ihm nach Bydgoszcz zu ziehen, wo er eine Stelle antreten wollte, ein. Sie gab ihm die ersparten 300 Zl. sowie das Geld für die verkauften Möbel, womit er eine in Bydgoszcz gemietete Wohnung bezahlen wollte. Außerdem gab sie ihm auch Garderobenstücke, Mantel und Anzug ihres verstorbenen Mannes. Die Witwe, die mit ihm gleich mitfahren wollte, ließ er unter allerlei Einwänden in Graudenz zurück, wo sie noch bis heute auf die Rückkehr des verschwundenen Bräutigams wartet. Sie erstattete Anzeige, und es gelang unserer hiesigen Polizei, den M. hier in Inowroclaw festzunehmen. Das erschwindelte Geld hat M. auf Vergnügungsfahrten nach Posen, Thorn und anderen Städten durchgebracht.

Aus Schwetz

z. **Der Magistrat gibt bekannt,** daß der kommende Handelskursus mit Beginn des neuen Schuljahres seinen Anfang nimmt. Die Anmeldung der Kandidaten hat bis zum 1. August auf dem Magistratsamt zu geschehen. Diese haben das Schulentlassungszeugnis vorzulegen. Bedingung ist der Besuch einer sechsklassigen Mittelschule oder Gymnasium. Eventuell können auch solche Personen angenommen werden, die nachweisen können, daß sie in Kürze ein Examen ablegen werden.

z. **Jahrmarkt.** Am letzten Montag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse besonders auf der Höhe, die den Nachwuchs an Gras und Klee stark in Frage stellen, haben zahlreiche Landbewohner in die Zwangslage versetzt ihren Viehbestand wesentlich zu vermindern. Infolgedessen war der Auftrieb an Rindvieh sehr reichlich. Die Preise waren niedrig, die Kauflust flau. Man forderte für junge, gute Milchkühe 350 Zloty, hochtragende bis 400 Zloty, mittlere Ware brachte 200 bis 300 Zloty, geringe 100—150 Zloty. Auf dem Pferdemarkt kamen auch wenig Käufe zustande. Gute Arbeitspferde kosteten 400 bis 500 Zloty, leichtere Tiere 200—350 Zloty, alte Mähren 50—100 Zloty, Fohlen von 75 bis 200 Zloty. Bei Räumung des Marktes mußte viel Ware zurückgenommen werden, da sich keine Käufer fanden.

Die Zahl der Trinker geht zurück

Erfahrungen einer trocken gelegten Stadt

In der Stadt Pruszkow besteht (wie auch in einigen galizischen Ortschaften) seit einiger Zeit auf Grund einer Volksabstimmung das vollkommene Alkoholverbot. Aus den Erkundigungen einer speziell eingesetzten Ministerialkommission über die Beobachtungen seit der Trockenlegung der Stadt geht hervor, daß die Zahl der Alkoholiker bedeutend zurückgegangen ist. Demzufolge sind auch die Ausgaben der Stadt für diesbezügliche Heilzwecke erheblich gefallen. Nach den Feststellungen der Polizei ist die Zahl der Vergehen gegen die öffentliche Ordnung seit dem Alkoholverbot um 60 Prozent gesunken, desgleichen die Zahl der Straßenschlägereien und ähnlicher Delikte. Die Kinder zahlreicher Familien, denen man früher auf den Schulweg Fusel eintrichterte, wodurch ihre Aufmerksamkeit und ihr Lerneifer zurückging, kommen in einer besseren Verfassung als bisher zur Schule: sauberer, pünktlicher, besser angezogen usw. Strafen, die früher im Zusammenhang hiermit ausgeteilt wurden, sind bedeutend gesunken. Nach dem Alkoholverbot wird auch eine größere Sparfähigkeit der Bevölkerung festgestellt.

Die Hand abgeschnitten

In Czajkowo bei Posen stürzte sich während eines Familienstreits wegen der Verteilung des Landgewinnes ein gewisser Wnoczek mit einem Messer bewaffnet auf seinen Schwager Kotorbinski. Der Ueberfallene hatte gerade eine Sense in der Hand. Kotorbinski suchte hinter der Sense Schutz und schnitt dabei dem Angreifer die linke Hand ab. Er verletzte ihn außerdem an der Schulter und an der Brust. Kotorbinski sowie ein anderer Schwager, Wosik, erlitten Stichwunden.

Großer Einbruch in Kolmar

In das Seidengeschäft des Kaufmanns Andreas Lupa in Kolmar, Noczkowskiego, brachen nachts Diebe ein und stahlen für 35 000 Zloty Waren.

Aus Bromberg

Die streitbaren Zigeuner. In Bromberg, im Walde bei Bielawki, ließ sich vor einigen Tagen einer Zigeunerbande nieder. Am 8. d. M. begab sich ein gewisser Bernhard Chrapkowski, in Bromberg, Pulawskiego 16, wohnhaft, in das Zigeunerlager, um ein Pferd zu erwerben, das die Zigeuner zu verkaufen beabsichtigten. Beim Handeln um den Preis für das Pferd kam es zwischenn Chrapkowski und den Zigeunern zum Streit, in dessen Verlauf ein Zigeuner einen größeren Stein ergriff und damit Chr. mehrmals so stark auf den Kopf schlug, daß dieser bewußtlos hinfiel. Nach diesem Vorfall ließen die Zigeuner ihr Opfer bewußtlos im Walde liegen, brachen das Lager ab und flüchteten in unbekannter Richtung. Der bewußtlose Chr. wurde von Passanten aufgefunden und im Rettungswagen ins städtische Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Chr. eine Gehirnerschütterung erlitten hat. Sein Zustand ist gefährlich. Nach den Zigeunern wird gefahndet.

Aus Dirschau

l. **Verhaftung von Einbrechern.** Auf dem Rangierbahnhof Liebenhof wurden in einer der letzten Nächte mehrere Waggons aufgebrochen und daraus mehrere Kisten Schmalz gestohlen. Es gelang der Kriminalpolizei die Täter in der Nähe des Schanzauer Wäldchens zu verhaften. Der größte Teil des Schmalzes wurde noch vorgefunden.

l. **Diebstähle.** Bei einem hiesigen Bürger erbrachen Taubenliebhaber einen Taubenschlag und stahlen dort 5 Paar Brieftauben, außerdem wurde ein Wohnungseinbruch zur Anzeige gebracht.

Aus Neustadt

Flüchtig gewordener Kaufmann. Große Aufregung hat in Neustadt das plötzliche Verschwinden von St. Krauze, Mitinhaber der Firma St. Krauze hervorgerufen. Die Verluste, die die mit der Firma Krauze in Verbindung stehenden Firmen erlitten haben, erreichen zehntausende von Zloty, wobei festgestellt wurde, daß mit Krauze zusammen ein größerer Barbetrag aus der Geschäftskasse verschwunden ist. Hinter dem Flüchtigen sind Steckbriefe erlassen worden.

Thorner Produkten vom 10. Juli. Gutsweizen 46—47, Marktweizen 44—46, Roggen 16,25—17,25, Gutsgerste 21—22, Marktgerste 19,50—20,50, Hafer 8,50—9,50, Weizenmehl 75 bis 77, Roggenmehl 31,50, Weizenkleie 17—18, Roggenkleie 13—14. Tendenz ruhig.

Posener Effekten vom 10. Juli. Konversionsanleihe 55, Posener Stadtobligationen von 1926 und 1927 92, Dollarbriefe 97, Posener konvertierte Landschaftsbriefe 43, Roggenbriefe 21,50, Cegielski 52, Dr. R. May 62 50—62. Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 10. Juli. Bank Dyskontowy 117, Bank Polski 168,25—168, Spiess 80—78, Lilpop 25, Starachowice 15,50, Dollarprämienanleihe 61 75—61,25—61,50, 5proz. Konversionsanleihe 55—75.

Restaurant Astoria
Inh.: Zbierski, Inowroclaw, Krol. Jadwigi 25
Einziges Gartenlokal mit Konzert, mitten in der Stadt gelegen.
Herrlicher Aufenthalt, kulante Bedienung, billigste Preise.

Restaurant und Frühstücksstube
Cz. Dzikowski, Inowroclaw, Torunska 13
empfiehlt seinen werten Gästen
stets gutgepflegte Biere, Liköre erstklassiger Firmen,
warme und kalte Speisen.

Café Apollo, Inowroclaw, ul. Solankowo
empfiehlt seinen werten Gästen
vorzüglichen Kaffee, täglich frisches Gebäck,
Konditoren eigener Arbeit.

Spezial-Eisstube
Amedeo Cel, Inowroclaw, sw. Ducha 103
täglich frisches Eis aus Naturprodukten.
Verkaufsstand: ul. Solankowa.

Danziger Nachrichten

Der Fall Renz vor dem Schwurgericht

Die Presse wieder zugelassen

Heute wurde in der vor etwa 14 Tagen vertagten Meineidsangelegenheit des Kaufmanns Leo Renz aus Zoppot vor dem Schwurgericht weiter verhandelt. Damals war die Oeffentlichkeit nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Presse ausgeschlossen worden. Dieser Beschluß ist dann am zweiten Tage wieder aufgehoben. Heute war die Presse zugelassen. Es handelt sich darum, daß der Angeklagte am 30. August 1928 vor dem Amtsgericht in Zoppot in einer Alimentationsklagesache eines Fräulein W. einen wissentlichen Meineid geleistet haben soll.

Fräulein W. hatte früher zu dem Angeklagten lange in näheren Beziehungen gestanden. Dann hatte sie sich mit einem gewissen D. verlobt und bekam im Juni 1928 ein Kind. Der Verlobte hob die Verlobung auf und bestritt, der Vater des Kindes zu sein. Es kam schließlich zu einer Klage gegen ihn, in der er nachzuweisen versuchte, daß die W. noch fortgesetzt mit ihrem früheren Geliebten, dem Angeklagten, bis Ende 1927 Geschlechtsverkehr unterhalten habe.

Der Angeklagte wurde als Zeuge hierüber vernommen und bestritt unter seinem Eid die gegen ihn erhobene Beschuldigung des weiter fortgesetzten Geschlechtsverkehrs. Dies ist die Grundlage der heutigen Verhandlung. Bekanntlich wurde die Verhandlung vor 14 Tagen vertagt, weil ein Zeuge, der auf einem Schiff nach Amerika fuhr und dort vom Schiff abgelaufen war, in dieser Angelegenheit vernommen werden soll.

Als erste Zeugin wurde heute Fräulein W. vernommen. Die Vernehmung war außerordentlich eingehend und erstreckte sich über eine längere Dauer. Die Zeugin wurde vorher vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich genau überlegen solle, was sie in der früheren Verhandlung ausgesagt habe. Sie könne evtl., wenn sie daran etwas ändere, wodurch sie sich selbst belasten könnte, mit Bezug darauf heute die Aussage verweigern. Fräulein W. erklärte darauf, daß sie sich inzwischen ganz genau die früheren Vorgänge, die mit der Angeklagten in Zusammenhang stehen, ins Gedächtnis zurückzurufen versucht habe, und machte daraufhin vorsichtig ihre Aussagen. Die Beeidigung wurde trotzdem bis auf weiteres ausgesetzt. Auf die Aussage des Schiffers, der in Amerika vernommen werden sollte, ist inzwischen verzichtet worden, da sich hier ein anderer Zeuge gefunden hat, der ungefähr dasselbe bekunden soll. (Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.)

Es hat sich nichts gebessert

Das Befinden der englischen Matrosen

Die englischen Matrosen, die am Sonnabend in der Tischlergasse durch Messerstiche in die Lunge schwer verletzt wurden, schweben immer noch in Lebensgefahr. Auf unsere Anfrage im städtischen Krankenhaus wird uns mitgeteilt, daß sich das Befinden der englischen Matrosen bisher noch nicht geändert hat.

Zoppoter Sportwoche

Die Zoppoter Sportwoche, an die sich unmittelbar die Wasserwoche anschließt, findet in diesem Jahre vom 13. bis 20. Juli statt. Ein besonderes Ereignis dürfte das Jubiläums-Tennisturnier werden, für das außer Preun und Frau von Reznicek, dem Oesterreicher Matejka und Bela von Kehrling auch die Klubmannschaften von Rot-Weiß und Blau-Weiß Berlin gemeldet haben. Die Wasserwoche findet mit der Deutschen Meeresmeisterschaft über 2000 Meter am 26. Juli ihren Höhepunkt und wird schließlich am 27. Juli mit einem internationalen Schwimmfest des Danziger S.V. abgeschlossen. Am Donnerstag, dem 17. Juli, wird anstelle des Blumenkorsos eine Autoschönheitskonkurrenz zur Durchführung gebracht, dem sich abends wieder das große Feuerwerk anschließt.

Preisausschreiben um Gdingens Ausbau. „Das Problem der Industrialisierung Gdingens" heißt das Thema einer Preisarbeit, die das Baltische Institut in Thorn soeben ausgeschrieben hat. Ausgesetzt sind ein erster Preis von 10 000 Zloty, ein zweiter von 5000 Zloty und drei weitere im Betrage von je 1000 Zloty.

Polizeibericht vom 10. Juli 1930. Festgenommen: 11 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen unerlaubten Waffentragens, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 laut Festnahmenotiz.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 10. Juli 1930

	9. 6.	10. 6.		9. 6.	10. 6.
Krakau	—3,12	— —	Nowy Sacz	+0,90	+0,90
Zawichost	+ 40	+ —	Przemysl	—2,26	—2,26
Warschau	+ 51	+ —	Wyszkow	—0,28	—0,27
Plock	+0,05	+0,05	Pultusk	—0,11	—0,18
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	——0,25	0,27	Montauerspitze	—0,60	—0,62
Fordon	——0,32	0,33	Pieckel	—0,76	—0,79
Culm	——0,44	0,47	Dirschau	—1,24	—1,26
Graudenz	——0,30	0,32	Einlage	+2,30	+2,38
Kurzebrack	++0,01	0,05	Schiewenhorst	+2,58	+2,66

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 9. Juli: Lett. D. „Alta" (200) von Memel, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; norw. D. „Karen" (120) von Berwick mit Heringen für Behnke & Sieg, Kielgraben; griech. D. „Vassilios Destounis" (2006) von Holnborg, leer, für Balt. Transport-Ges., Weichselbahnhof; poln. D. „Premier" (2171) von London mit Gütern für Ellermann Wilson, Hafenkanal; deutsch. Tender „Olnrich" (39) von Apenrade mit Alteisen für Bergenske, Westerplatte; Danz. D. „Weichsel" (692) von Memel mit Gütern für Behnke & Sieg, Holm; deutsch. D. „Falner" (1922) von Lulea mit Eisenerz für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; schwed. D. „Oera" (819) von Antwerpen, leer, für Artus, Westerplatte; deutsch. D. „Alexandra" (438) von Gdingen, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Anna" (402) von Uddevalla mit Gütern für Bergenske, Hafenkanal; dän. D. „J. C. Jacobsen" (710) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; norw. D. „Akershus" (308) von Sarpsborg mit Fetten für Bergenske, Hafenkanal; deutsch. D. „Rita" (350) von Gdingen, leer, für Poln.-Skand., Westerplatte; poln. D. „Poznan" (1421) von Gdingen, leer, für Pam, Freibezirk.

Am 10. Juli: Deutsch. D. „Orest" (1082) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; norw. D. „Fern" (500) von Landskrona, leer, für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; dän. D. „Elie" (1142) von Rouen, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Nurik" (247) von Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, alter Weichselbahnhof; estl. D. „Jarvamaa" (780) von Tallinn, leer, für Pam, Westerplatte; deutsch. D. „Elbe", leer, für Reinhold, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 9. Juli: Engl. Kreuzer „Centaur", Legan; die englischen Tankboote „Wolfhound", „Wessex", „Westminster" und „Vidette", Legan; Danziger Motorschlepper „Sovjetkaja Sibir", Probefahrt, leer, für Schichau, Schichauwerft; poln. D. „Wilia", nach Gdingen, Munitionsbecken; holl. D. „Zeester" (187) nach Nortsundby mit Getreide für Bergenske; schwed. D. „Ulfsloppan" (858) nach Malmö mit Kohlen für Poln.-Skand., schwed. D. „Ingvall" (994) nach Sundsvall mit Kohlen für Pam, Freibezirk; deutsch. D. „Rita Larsen" (628) nach Le Treport mit Kohlen für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; deutsch. D. „Greif" (337) nach Helsingfors mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; lett. D. „Zelta" (1382) nach Rouen mit Holz für Sodimann, Weichselmünde; deutsch. D. „Venus" (393) nach Rotterdam mit Gütern für Wolff, Kaiserhafen; deutsch. D. „Bonus" (510) nach Antwerpen mit Gütern und Holz für Behnke & Sieg, Strohdeich; dän. D. „Fjord" (283) nach Aarhus mit Gütern für Bergenske, Baltischbecken; schwed. D. „Stella" (900) nach Gotenburg mit Kohlen für Reinhold, Kaiserhafen; dän. D. „Alf" (1271) nach Kopenhagen mit Kohlen für Als, Weichselmünder Becken.

Am 10. Juli: Deutsch. D. „Saturn" (154) nach Kolbönkaes für Prowe, Kohlen, Freibezirk; schwed. D. „Algeria" (1279) nach Oskarshamn, leer, für Pam, Freibezirk; schwed. M.-Sch. „Lulea" (3108) nach Norvik leer, für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken.

Aus der Geschäftswelt

Neuer Inhaber im Fillbrandtschen Geschäft. Nach vollständiger Neurenovierung und Ausstattung mit neuen modernen Maschinen eröffnet am Sonnabend, dem 12. Juli, in der Breitgasse 14 (dem früheren Fillbrandtschen Hause) der Fleischermeister Alfred Kratzke aus Ohra ein Fleisch-, Wurst und Aufschnittwarengeschäft. Herr Kratzke bittet uns, mitzuteilen, daß er mit den Vorgängern Fillbrandt weder verwandtschaftlich, noch geschäftlich in Verbindung gestanden hat, noch steht. Der Inhaber will stets bemüht sein, täglich frische Waren zu soliden Preisen zu liefern. Näheres siehe Inserat.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Heute abend: Liederabend in Gutenberberge, zusammen mit den Prauster Genossen. Abmarsch 7 Uhr von unserem Heim. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im neuen Heim: Wichtige Funktionärversammlung.

Gesamtverband Sektion Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am Donnerstag, dem 10. Juli, abends 6 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Abschluß betreffend Einführung einer Dienstalterszulage. 2. Unser neuer Manteltarifvertrag. Es ist Pflicht aller, in den Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Mitglieder, zu dieser äußerst wichtigen Versammlung zu erscheinen. Zur Kontrolle ist das Mitgliedsbuch am Saaleingang vorzuzeigen.

Freie Turnerschaft Danzig. Unsere Halbjahresversammlung findet am Freitag, dem 11. Juli, 7.30 Uhr abends, in der Turnhalle Hundegasse, statt. — Genosse Riegel, Bundesschwimmwart, Leipzig, spricht. — Jeder muß erscheinen.
Der Vorstand.

SPD., 3. Bez., Neufahrwasser und Soz. Arbeiterjugend Neufahrwasser. Freitag, den 11. Juli, abends 7 Uhr: Zusammenkunft im „Käthe-Leu-Haus". Sonntag, den 13. Juli: Dampferausflug nach Bohnsack. Treffpunkt: Sonntag, vorm. 7.30 Uhr in Neufahrwasser am Ballastkrug. Abfahrt pünktlich 8 Uhr. Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt G. 1,—. Meldungen nimmt entgegen der Gen. Witt im „Käthe-Leu-Haus". Führer des Ausfluges Gen. Sterke.

Soz. Arbeiterjugend Danzig — Gruppe Niederstadt. Freitag, den 11. Juli, abends 7½ Uhr, im Heim, Schule Allmodengasse: Schallplattenabend. Leiter: Gen. Helmut Leschner.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Morgen, Freitag, pünktlich 19 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Rote-Falken-Gruppe Friedrich Engels. Heute, 19 Uhr: Heimabend.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei G. Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig ist, ist es Pflicht aller dienstfreien Kollegen, zu erscheinen.
Die Bezirksleitung.

SPD. Gr.-Plehnendorf. Sonnabend, den 12. Juli, abends 7 Uhr, im Kurhaus Niemer: Frauen-Versammlung. Alle Genossinnen, sowie Freundinnen unserer Bewegung sind hierzu freundlichst eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Schidlitz. Sonntag, 13. 7.: Fahrt nach Bröfen. Treffpunkt 8 Uhr Krummer Ellbogen. Verpflegung und 30 Pf. Fahrgeld ist mitzubringen. Bei schlechtem Wetter fällt die Fahrt aus.

SPD. Käsemark. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Eduard Schmidt: „Das Programm der neuen Regierung."

SPD. Brentau. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Meier: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Das Programm der neuen Regierung." Referent: Volkstagspräsident Gen. Spill.

Soz. Arbeiterjugend Danzig — Aelterengruppe. Sonntag, den 13. Juli: Strandfahrt. Abmarsch 6 Uhr morgens vom Langgarter Tor. — Führer Reinhold Lehrke.

Gestern früh 6½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Friedrich Wilhelm Knut

im 65. Lebensjahr

In tiefer Trauer
Helene Knut, geb. Zumkowski
nebst Kindern

Requiem Sonnabend früh 7 Uhr in der Basilika St. Nikolai. Beerdigung nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Joseph-Kirchhofes aus auf den St. Nikolaikirchhof.

Nachruf

Im II. Quartal starben unsere Mitglieder

Otto Völz
Fleischer, 27 Jahre

Franziska Weiss
Konserven-Arbeiterin, 35 Jahre

Minna Schütz
Konserven-Arbeiterin, 18 Jahre

Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Ortsgruppe Danzig

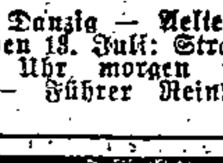
Bekanntmachung.

1. Der Ablösungswert unserer Pfandbriefe ist mit Zustimmung des Senats der Freien Stadt Danzig auf 14 vom Hundert ihres Goldmarkbetrages heraufgesetzt (§ 10 des Gesetzes vom 3. 5. 1926, Ges.Bl. der Freien Stadt Danzig, S. 123).
2. Wir kaufen bis auf weiteres, und zwar nach Maßgabe der vorhandenen Barmittel, unsere Pfandbriefe an, zu einem Preise von 160 Danziger Gulden für je 1000 Friedens-(Gold-)mark. Pfandbriefinhaber, die von diesem Kaufangebot Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, ihre Stücke an unserer Kasse hierselbst, Hundegasse 125 I, einzureichen.

Danzig, den 9. Juli 1930.

Danziger Hypotheken-Verein
Die Direktion.
Wachter.

Achtung! Radfahrer



Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in Fahrrädern, Decken, Schläuchen, Sättel, Pedale usw.

Karl Waldau
Altstädtischer Graben 21

Verkäufe

Sämtliche **Vertilgungsmittel** gegen Ameisen, Flöhe, Wanzen, Schwaben, Fliegen, Motten, Mäuse u. Ratten, ferner gegen Raupen, Würmer und Erdflöhe empfiehlt der Fachdrogist **Bruno Fasel**, Junkergasse 1, gegenüb. d. Markthalle

UHREN mod. Schmuck Trauringe
E. Lippke Haustor 4b

Kredit! geben wir an jedermann
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Herren-Anzüge
Eleg. Damen-Mäntel
Bequem. Ratenzahlung
Bekleidgs.-Haus **LONDON**
II. Damm 10, Ecke

Rechtsbüro, Langgarten 114, I
Klagen, Beitreibung rückst. Forderungen, Steuer-Reklamationen u. Mietsangelegenh., Ehescheidungen u. Alimente-Regelungen durch Fachmann bei billigster Preisberechnung.

Bettgestell gut erhalten, für 25 G zu verkaufen. Splitter, Neue Sorge Nr. 18

Brennholz geschnitten od. 1 m lang 2" Bohlen verkauft billig. Kempa, Kleinbahnbrücke, An der Kampfbahn

Chaiselongues mit auch ohne Bettk. zu vk. Ferberweg 17, Polsterwkst. früh. 20

Altes Klubsofa mit guter Polsterung für 10 Gld. verkäuflich. Block, Rittergasse 2.

Große **Zimmerlinde** zu verkaufen. Sandgrube 27, 2.

Ladentisch billig zu verkaufen. Schönholz, Pfefferst. 73, Laden.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** preisw. zu verkaufen. Heubude, Heubuder Str. 26 pt. Engels.

Kanarienhähne Belg. Riesenkaninch. zu verkaufen. Michaelsweg 56, 1.

Daus. Briefmarken. Zither mit Noten. einf. Kinderlachen, b. 3 Jahre, zu verkau... Unterschmiedeg. 25.21

Scharfer Schäferhund 2 Jahre alt, sofort billig zu verkaufen. Breitgasse 101, 2.

Eis-werke Tel. 260 61

Ein Eisschrank zu verk., für 15 Gld. Häkerg. 20, Laden.

Achtung! Gehrock Figur 52. Zylinder Kopfw. 56 und verschied. Angelgeräte preisw. z. vk. Besicht. abds 7 Uhr. Schichaug. 20, 2, r.

Kleiner **Lieferwagen** billig zu verkaufen. Angebote unter 7292 an die Expedition.

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-Damen-Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen Dam.-, Herren-Schuhe Kreditgeschäft **Altst. Graben 4** 1 Tr., kein Laden Ecke Holzmarkt

Von 1 Gulden wöchentlich an erhalten Sie Konfektion, Wäsche, Textilwaren, Schuhe, Bettfedern und sämtliche Bekleidungsstücke **Altst. Graben 66b** Flureingang, parterre

Sportliegewagen fast neu (Brennab.) billig zu verkaufen. Schidlitz, Oberstraße Nr. 46, 2 Tr. links.

Kleines Geschäftsgrundstück im Zentr. d. Stadt, zu verk. Agent verb. Angebote unter 7305 an die Expedition.

Wo kleide ich mich **Wo** gut und billig bei bequemster **Teilzahlung** fertig und nach Maß? Kein Preisaufschlag! **Nur** in der **Nur** **Maß-Schneiderei** für elegante Herren- und Damen-Kleidung Konfektionshaus **Ernst Röhl** Breitgasse 128/129 Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen
Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Laube mit 500 qm Land sofort zu verkauf., zu erfragen Kolonie Sonnenland Kl. Waldorf, Nordstr. 34 od. Wieseng. 3, 1, Urban

Damentaschen, Stadtkoffer, Sportgürtel, Aktentaschen in Raten, billig. Unterstraße 8.

Fahrrad (Adler) Halbrenner, gut erhalten, verkfl. Laf., Elsenstr. 10 pt. l.

Schw. eisernes **Bettgestell** mit guter Spiralmatratze, fast neu, preisw. zu verkaufen. 1. Damm 8.

Billig! Billig! **Eier** Garantiert frisch **per Mdl. 1.— G.** solange d. Vorrat reicht, nur bei **Schreiber**, Häkergasse 63, Telephon 230 89.

Uhren Uhrketten, Ohrringe, mod. Halsketten, spottbillig. Tischlerg. 36, Laden.

Ankäufe

Spiegel zu kaufen gesucht. Angebote unter 7291 an die Expedition.

Zwei Bettgestelle, gut erhalt., m. Auflegematratzen, zu kaufen gesucht. Schidlowski, Häkergasse 43, 2 Tr.

Zwei gut erhaltene **Oberbetten** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. M. K. 13 a. d. Exp. d. Volksstimme

Suche Lebensmittelgeschäft mit anschl. zwangsfr. 2-Zimmerwohnung oder Nebenräumen. Offerten unter 7293 an die Expedition.

Offene Stellen

Friseur-Lehrling von sofort gesucht, H. Schidlitzki, Sandweg 22.

Fleißiges, kinderlieb **Mädchen** das selbständig kochen kann, gesucht Konfektionshaus **Becker**, Häkergasse 13

Junge ausgelernte **Weißzeugnäherin** von sofort gesucht. Scherwinski, Schild 3, 1 l.

Stellengesuche

Junger **Schuhmachergeselle** sucht Beschäftigung. Willy Schmidt, Wallgasse 22.

Sohn achtbare Elt., 20 Jahre alt, sucht eine Lehrstelle als **Maurer**. Angebote unter 7297 an die Expedition.

Junges Mädchen m. langj. guten Zeugn., bittet um Stelle im Haushalt oder für d. ganzen Tag. Offerten unter 7303 an die Expedition.

Junge anständ. Frau bittet noch um **Wasch- und Reinmachstellen**. Kößische Gasse 2 part.

Jg. alleinsteh. Frau sucht Beschäftigung f. die Nachmittagsstd. auch bei Kindern. Offerten unter 7287 an die Expedition.

Junge saubere Frau mit bescheiden. Ansprüchen bittet von gleich oder später um **Kontor- oder Ladenreinigung.** Angebote unter 7294 an die Expedition.

Anständ. Fräul. mit guten Kochkenntniss. u. aller Hausarbeit vertraut, sucht Stellung als **Stütze od. Köchin.** Angebote unter 7290 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

Gr. Stube, gr. Kab., Küche, Boden Wasser, Kloset, alles im H., geg. gleiche zu tauschen gesucht. Auch größer angenehm. Jaschull, Altst. Graben 71, 3.

Wer tauscht Wohng. von Tag. u. Tronl, Heubud. Str.; groß u. hell, passend für Händler. Offerten unter 7307 an die Expedition.

Wohn.-Gesuche

Ehepaar mit Kind f. **möbliertes Zimmer** mit Küchenanteil. Ang. m. Pr. u. 7298 an die Expedition.

Junger Mann sucht von sofort **möbliertes Zimmer** mit separat. Eingang möglichst Nähe Zentrum. Zahle bis 30 Gld. Ruhig gel. Unbedingte Sauberkeit Bedingung. Angebote unter 7296 an die Expedition.

Suche von sofort **1 Zimmer u. Küche** zwangswirtschaftsfrei Angebote unter 7295 an die Expedition.

Sofortfall sucht Stube, Kab., Küche, Zubeh. Bitte Bedingung angeben. Angebote unter 7289 an die Expedition.

Leeres Zimmer mit Alleinküche oder zwangsfr., v. alleinstehend. Ehep. gesucht. Offerten unter 7288 an die Expedition.

Jung. Ehepaar sucht ein **leeres Zimmer** mit Küchenanteil in Ohra oder Danzig. Ang. m. Pr. u. 7308 a. Fil. Ohra, Mielke

Kinderl. Ehep. sucht **leeres Zimmer** mit Küche od. Anteil vom 1. oder sofort. Ang. m. Pr. u. 7306 an die Expedition.

Zu vermieten

Kl. möbl. Dachstube für jg. Mann oder 2 Frl. f. auch als Schlafst. zu vermiet. Hohe Seigen 14 pt.

Möbl. Vorderzimmer sep. Eing., a. Herrn od. Dame von gleich oder 15. 7. zu verm. Häkergasse 7, 2 lks.

Zu verm. v. gl. od. spät. ein nett. sonn. **möbliertes Zimmer** n. d. Str. gel., Pr. 25 Gld., an 1 oder 2 Personen. Schidlitz Rektorweg 2, 1 lks.

Möbliertes Zimmer elektr. Licht, besonder. Eingang, sofort zu vermieten. Trojangasse 2 pt. l.

Gut möbliertes **Zimmer** an bess. Dame z. vm. Grenadierg. 7 pt. r.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil per sofort zu vermieten. Langfuhr, Minastr. Nr. 31, 2 Tr. links.

Ein leeres Zimmer u. Zubehör a. kinderloses Ehep. z. vm. Offerten unter 7304 an die Expedition.

Kleines möbliertes **Zimmer** an Frl. zu vermiet. M. Wenzel, Hintergasse 23, 1 Tr.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil v. 1. 8. zu vermieten. Hakelwerk 1—2, 1. l.

Junger Mann find. **Schlafstelle** Schüsseldamm 47 pt.

Anständ. Leute find. saubere **Schlafstelle** Micklen, Gr. Rammbau 22, 1

Junge Leute finden **Schlafstelle** Schüsseldamm 15, 4.

Ja. Mädchen findet saubere **Schlafstelle** Gr. Oelmühlengasse Nr. 13 pt. Merin.

Verschiedenes

Uhr-Reparaturen, 2 Jahre schriftl. Garantie. Altstädtischer Graben 84 pt., Eingang Ochsengasse.

Wäsche wird tadellos ausgebessert bei Frau Ewert, Schloßg. 2, 3.

Schuhfärberei elegant und gut, wie neu. Beutlergasse 8.

1 Wassertonne für Regenwasser gesucht. Off. unter 7200 a. d. Exp. d. Bl.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Sommerfest des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Verwaltungsstelle Danzig

am Sonntag, dem 13. Juli 1930, im Saal und Garten in der »Ostbahn« in Ohra

Programm: **Konzert, Gesang, Ehrung der Jubilare, Kinderfest, Volksbelustigungen, Tanz, Radioübertragungen**

Eintritt 50 P, Tanz 50 P

Kassenöffnung 14½ Uhr

Zutritt zum Fest haben nur Verbandsmitglieder und deren Angehörige - Sonstige Gäste haben nur Zutritt, wenn Sie durch die Ortsverwaltung eingeladen sind Erwerbslose erhalten an der Kasse für sich freien Eintritt, für jede weitere erwachsene Person ist der festgesetzte Eintrittspreis zu entrichten **Die Ortsverwaltung**

Großes Pferde-Rennen
Danzig-Zoppot
Sonntag, d. 13. Juli, 14.30 Uhr
7 Rennen, darunter
Preis des Kasino Zoppot
4000 Gulden
und Essex-Preis, Kosma-Rennen, Preis d. Rosenthal Porzellan A.-G., Preis von Danzig
Totalisator — Konzert

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

LILIAN GISH
John Gilbert — Renée Adorée
in
LA BOHEME
Der bekannteste Gish-Film! Der beste Gish-Film!
Auch Sie müssen die Gish in diesem Film gesehen haben!
Als zweiten Schlager bringen wir
BEBE DANIELS
in der famosen Komödie
Abenteuer in Paris
nach dem Lustspiel von Bachwitz und Jakobstetter.

URANIA
Nur 3 Tage
Freitag, Sonnabend, Sonntag
3 Großfilme!
1. **Haus Nr. 17** Das Geheimnis eines Matrosen.
2. **Tom Mix** Der Kampf im Pulverturm! Tom Mix in den Händen seiner Todfeinde.
3. **Die Waise vom Wedding** Der Schicksalsweg eines unehelichen Kindes.
4. **Sammy machts** } Die besten
5. **Eine nette Bescherung** } Lustspiele
Voranzeige ab Freitag
Der beste russische Wolgafilm mit dem Führer Pugatschoff und sein Wahlspruch: „Freiheit und Brot!"

Volks-Film-Bühne Flamingo
Greta Garbo in
Das göttliche Weib
Wem niemals Leid von Liebe kam, dem kam auch nie von Liebe Lust.
Ferner: Lon Chaney
Brand im Osten
Ein gewaltiges Marineerlebnis in 10 gewaltigen Akten.
Zur gefälligen Beachtung: Es bleibt auch während des Sommers unser Bestreben, stets 2 ausgesuchte Großfilme zu zeigen.
Kleine Eintrittspreise:
0.80 | 1.00 | 1.30

MOTTLAU-PAVILLON
vorm. Einhaus
Morgen, Sonnabend:
Sommernachtsball
mit Preistanz zugunsten der Hauskapelle.
Jeden Sonntag Konzert und Tanz.
G. Feuersenger.

Kurhaus
Bohnsack ist führend
Wenn nach Bohnsack dann in's Kurhaus

Amateur-Photographen!
Platten und Filme entwickelt in Danzig
Goldschmiedegasse 28

Licht-Spiele (U.T.)
Ab heute
das gigantische Meisterwerk
des E. A. DUPONT's

Atlantic

Die erschütternde Darstellung der Titanic-Katastrophe.
Ein Groß-Ton- und Sprechfilm in deutscher Sprache mit
Fritz Kortner - Franz Lederer
Lucie Mannheim - Theodor Loos
Der Film gelangt nicht in Langfuhr und Zoppot, sondern nur in den U.-T.-Lichtspielen in Danzig zur Vorführung.
Beginn der Vorführungen:
Täglich, auch Sonntags: 4, 6.15 und 8.30 Uhr.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Uniform-Himmel
Lebensläuglicke
Neue Wohnkultur mit alten Möbeln
Unterhaltungen über menschliche Angelegenheiten von Dr. Helene Turnau
Zwei Rivalen
Das andere Venedig
Fischmänner als Kinderwärter
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten.
Modenteil.
Außerdem der Roman:
Der Mann, der die Stadt plünderte
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Verkäufe

Wir sind billig!
Anzüge in Tuch und Kammgarn von **14.50** bis 125.—
Mäntel für Damen u. Herren v. **9.50** b. 130.
Kleider in Stoff und Seide v. **4.95** bis 90.—
Hosen von **1.95** an
Alle Waren auf **Kredit** und Kasse
Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Gartenstühle, Stühle, Bilderrahmen, Sessel, Kinderbettgestl., Serviertisch, Schränkch., Feldbettgestl., Biertisch, Waschtisch und Garderobenständer billig zu verkaufen. Zielke, Tischlergasse 10.

Ein fast neuer Kindersitz, Stuhl od. Spielstuhl und Zimmerschaukel billig zu verkaufen. An d. Schneidemühle 1. 1 Tr. Aufg. Ecke.

Kaiser's Kaffeegeschäft

Preissenkung

wieder alle Sorten Kaffee
20 Pfg. billiger!
Kaiser's Kaffeegeschäft
G. M. B. H.
30 eigene Filialen und Niederlagen im Freistaat **30**

Fragen Sie wen Sie wollen, wo man **Möbel** günstig kauft
Ueberall werden Sie hören:
Geh' zu **David**
II. Damm 7

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier Altst. Graben 36 **Giese**

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit. werd. sachgem. ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Box-Großkampf!
Sonnabend, 12. Juli, 8 Uhr abends
Sporthalle - Große Allee
I.B.C. Maccabi Berlin — S.V. Schutzpolizei Danzig
8 Kämpfe
Eintrittspreise: Vorverkauf, Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz 1.25 G, Loge 1.50 G, Saalplatz 2.00 G, Ringplatz 2.50 G
Abendkasse: Schüler 0.75 G, Stehplatz 1.50 G, Loge 2.00 G, Saalplatz 2.50 G, Ringplatz 3.00 G
S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Elegante **Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge Frackwesten, Zylinderhüte** werd. verliehen
Hersthal & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Ganz neu vernickelte Teemaschine zu verkaufen. Angebote unter 7316 an die Expedition.

Ein Paar farbige, fast neue Schuhe Gr. 36, billig zu verkaufen. Kruck, Kl. Bäckergasse 6.

---

1 gebr. H.-Fahrrad, 1 H.-F.-Röhre m. S. Halter mit Spule zu verk. Knüppelgasse 4 (a. Rähm) 1 Tr. r.

Gut erhaltener Babykorb für 5 Gulden zu verkaufen. Fitsch, Schichaugasse 23c.

Grammophon mit Meßingtrichter und Platten billig zu verkaufen. Wolff, Weidbmannsgasse 3.

Großer Kinderwag., Brennabor, Kinderbadewanne, gut erhalten, bill. zu verk. Langfuhr, Pomm. Chaussee 6 part r.

Fast neue Singer-Rundschiff-Nähmaschine verkauft Sander, Langgarten Nr. 9, 2 Tr., Hof.

Elektrola-Platten fast neu, billig zu verkaufen. Tischlergasse 35, 2.

Eff. Kinderbett mit Matr., 1 P. Plüschvorh., 1 Vogelbauer billig zu verkaufen. Hing, Groddeckgasse 2, 1.

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung. Polsterei Bawrowski, Breitgasse 37.

Gut erhalt. schwarz. Gehrock u. Klapphut Nr. 56, zu verkaufen Böttchergasse 4, 2.

Kolonialwaren-Geschäft
mit anschließender Restauration und großer Ausspannung im Zentrum der Stadt Inowroclaw gelegen, ist von sofort zu verkaufen. Gfl. Angebote und Anfragen unter 1116 an die Exp. der Volksstimme

---

Elegantes Schrankgrammophon mit Platten bill. zu verk. Hohe Seigen 34. Groß.

Herren-Bekleidung
fertig oder nach Maß
kaufen Sie
reell, gut, billig
bei
Leo Czerninski
Plottenstadt 33, 1 Et.
Kein Laden, kleine Unkosten, daher billigste Preise

Verkaufe vom Abbruch
25000 Ziegelsteine sehr billig ob. zu Beton sowie 400 8 cm starke Bretter.
Eichenallee 2, Ziegelstraße
Siedl.-Genossenschaft

Fahrräder
kaufen Sie am besten bei Bisischewski, Fahrradhdl., Neuteich

Promenadenwagen Brennabor, Nickelgestell sehr preisw. zu verkauf. Rauendorf, Schlachth. üb. Kantine, 1

Starker vierrädriger **Handwagen** sowie Gaskocher zu verk. bei Schmidt, Heeresanger 1c, 1 Tr.

Milchgeschäft
mit, auch ohne Fuhrwerk zu verkaufen, Johann Malinowski, Kl. Plehnendorf.

Empfehle mein. werten Kundschaft prima gutes fettes Fleisch. Perk, Roßschlächter., Johannisgasse 56 Eing. Nennaugeng.

Knickeier
sehr billig
Fisch,
Altst. Grab. 102, Hof.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater
Und besser — denn je
Harry Liedtke
Betty Bird — Anton Pointner in
Der Held aller Mädchenträume
Ferner: Bernhard Goetzke, Ellen Kürty, Werner Pittschau in
Tragödie im Zirkus Royal
Drei unbedingt sehenswerte Filme.

Rathaus-Lichtspiele
Vielen Wünschen entsprechend: die große deutsche Tonfilm-Operette:
Zwei Herzen im ¾-Takt
mit Grete Theimer, Walter Janssen, Willy Forst, Irene Eisinger.
Eine echte rechte Wiener Tonfilm-Operette.
Ferner:
Neueste Wochenschau
Sowie:
Seitensprünge auf Welle 707
Zu allen Vorstellungen ermäßigte Eintrittspreise.

Filmpalast
Packend! Ergreifend!
Henny Porten
in
Mutterliebe
mit Gustav Diessl, Paul Henkels
Ferner: Chili Bouchier in
Ihr wißt ja wie die Matrosen sind
Ein Lustspiel von Seemannsfreud und Seemannsleid.

Gloria-Theater
Harry Piel
in
Sein bester Freund
Harry Piel und 15 Polizeihunde im Kampf gegen eine Hochstaplerbande.
Ferner Colleen Moore in
Mädel sei lieb
Colleen Moore als Backfisch, die ihre ganze reine Liebe einem Mädchenjäger zuwendet.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Harry Piel in
Achtung Autodiebe
Ferner: Marion Davies in
Es tut sich was in Hollywood

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Pat und Patachon in
Pat u. Patachon als Kannibalen
Ferner: Eddi Polo in
Die Spinne

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Ralph Graves in dem Tonfilm:
FLIEGER
Ferner:
Die vier Jazz-Boys